

Erlebnisraum Europa.

Methoden, Inhalte und Materialien
zum Einsatz im Unterricht.

Impressum

Herausgeberin

Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen
im Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Horionplatz 1, 40213 Düsseldorf
www.politische-bildung.nrw.de

In Kooperation mit dem
Ministerium für Schule und Weiterbildung
des Landes Nordrhein-Westfalen

2. aktualisierte und durchgesehene Auflage, © 2011

Autoren

Holger-Michael Arndt
Markus W. Behne

Redaktionelle Begleitung

Carmen Teixeira
Herbert Cormann
Jürgen Andreschefski
Landeszentrale für politische Bildung
Nordrhein-Westfalen

Gestaltung

Rainer Midlaszewski

Bildnachweis

Arndt/Behne: S. 6; S. 16; S. 78
PhotoCase.com: Titelfoto
Schwalme, 13. Woche 2004: S. 30
Stuttman, Klaus v. 25.03.2007: S. 76
<http://europa.eu>: S. 26, S. 47, S. 71, S. 72, S. 86, S. 87
<http://ec.europa.eu/avservices>: S. 48

Diese Auflage steht als Download zur Verfügung:
www.politische-bildung.nrw.de/erlebnisraumeuropa

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	4
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger	5
3. Didaktisch-methodische Einführung	16
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte	21
4.1. Weiße Socken Spiel	22
4.2. Partnerinterview	23
4.3. Begrüßungs- und Erwartungsscrabble	25
4.4. Blick zurück!	26
4.5. Unser Haus Europa	29
4.6. Zeus und Europa	30
4.7. Gruppengeografie	31
4.8. Europa-Staffellauf	32
4.9. Europa auf dem heißen Stuhl	33
4.10. Doppelter Stuhlkreis	34
5. Bausteine zur thematischen Arbeit an Europa	35
5.1. Tabu: Europa-Begriffe	36
5.2. Welches Wort raus?: Europa-Begriffe	39
5.3. Lebenslinien: Integrationsgeschichte der Europäischen Union	40
5.4. Europa-Matrix: Institutionen der Europäischen Union	46
5.5. Kopiere!: Politikzyklus und Mehrebenensystem	55
5.6. Puzzle: Ordentliches Gesetzgebungsverfahren	61
5.7. Tabletalk: Welche Werte verbindet Europa?	67
5.8. „Europa“: Zukunftswerkstatt	71
5.9. Toleranzmethode: Wer ist dein Nachbar?	73
5.10. Karikaturenmethode: Ein Bild von Europa	76
5.11. Mystery: „Warum ging er nicht zurück?“ – Migration in Europa	77
5.12. Entscheidungsgespräch: „Geh nicht weg!“	82
5.13. WebQuest: Ein Logo für Europa	85
6. Auswertungsbausteine für Europaprojekte	88
6.1. Erntewagen	89
6.2. Fadenkreuz	90
6.3. Koordinatenkreuz	91
6.4. Blitzlicht	92
7. Literaturhinweise /Autoreninformationen	93
7.1. Eine Auswahl-Bibliografie	93
7.2. Autoreninformationen	96

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise Autoreninformationen

1. Vorwort

Das Land Nordrhein-Westfalen liegt im Herzen der Europäischen Union, in unmittelbarer Nähe zu den Niederlanden, Belgien und Luxemburg – der historischen Mitte der Europäischen Gemeinschaft. In Nordrhein-Westfalen leben mit 18 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern annähernd so viele Menschen wie in Australien und das Land ist dichter besiedelt als Japan. Wichtigste Ballungsräume sind das Ruhrgebiet mit etwa 5,4 Millionen und die Rhein-Schiene mit 3,5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern. Der Ballungsraum „Nord-West-Europa“ stellt angesichts der geografischen Gegebenheiten, der dichten Verflechtung von Wirtschaft und Verkehr und der engen kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen immer noch den Mittelpunkt der europäischen Zusammenarbeit Nordrhein-Westfalens mit seinen europäischen Nachbarn dar. Allein in diesem geografischen Raum wickelt das Land etwa ein Drittel seines Außenhandels ab. Der wirtschaftliche Erfolg des deutschen Exportlandes Nr. 1, Nordrhein-Westfalen, ist in hohem Maße verknüpft mit einer erfolgreichen europäischen Integration und mit einer starken Stellung in Europa.

Diese Europäische Union zählt seit dem 1. Januar 2007 27 Mitgliedstaaten und wächst weiter. Mit dem Vertrag von Lissabon steht sie zudem seit dem 1. Dezember 2009 auf einer neuen konstitutionellen Basis. Die Parlamente in Europa, sowohl das Europäische Parlament als auch Bundestag und Bundesrat, haben neue und weitreichende Mitgestaltungs- und Kontrollrechte hinzu gewonnen. Vor allem das „ordentliche Gesetzgebungsverfahren“ und die vollen Haushaltsrechte auf der Ausgabenseite sind für das Europäische Parlament deutliche Zeichen für seinen gewachsenen Einfluss. Mit einer Hohen Vertreterin der Union für die Außenpolitik und dem Präsidenten des Europäischen Rates will die Europäische Union zudem in der Welt besser wahrgenommen werden und gleichzeitig die heimischen Probleme in der Politikgestaltung und in der Krisenbewältigung im Euro-Raum besser organisieren. Mit der Europäischen Bürgerinitiative bekommen die Bürgerinnen und Bürger direkt die Möglichkeit, die Europäische Kommission zum Handeln aufzufordern.

Die Menschen müssen befähigt werden, an der wachsenden und sich vertiefenden Europäischen Union zu partizipieren. Sie benötigen Kenntnisse über den geografischen Raum, den institutionellen Aufbau, über gesellschaftlich-politische Entwicklungen sowie über Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Europapolitische Bildung muss Strukturen transparent machen, um diese dem kritischen Urteil zu öffnen. Der zunehmende Einfluss der europäischen Politik auf die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und deren Familien, aber auch das Misstrauen gegenüber der Europäischen Union wie es in der niedrigen Wahlbeteiligung zum Europäischen Parlament deutlich wird, fordern für die Vermittlung des Themas Europa an Jugendliche Konzepte, die mehrdimensional ansetzen. Europapolitische Bildung ist eine wesentliche Voraussetzung für die Weiterentwicklung und das Gelingen der europäischen Idee.

Mit dem Seminarkonzept „Erlebnisraum Europa – Methoden, Inhalte und Materialien zum Einsatz im Unterricht – Handreichung“ bietet die Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen seit dem Jahr 2006 Lehrerinnen und Lehrern, aber auch Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der außerschulischen Jugendbildung ein Methodenset zur europapolitischen Bildungsarbeit. Dabei ist eine Verknüpfung alltäglicher Erfahrung mit Europapolitik grundlegend. Die Handreichung ist für den Einsatz im Schulunterricht ab der 8. Klasse aller Schulformen geeignet.

Wir wünschen den Lehrerinnen und Lehrern an den nordrhein-westfälischen Schulen viel Erfolg bei der Umsetzung der Inhalte und Methoden im Unterricht. Auch diese dritte Auflage soll dazu beitragen, das Interesse der Schülerinnen und Schüler an europapolitischen Fragestellungen zu wecken und ihre Europakompetenz zu stärken.

Maria Springenberg-Eich

Leiterin der Landeszentrale für politische Bildung
Nordrhein-Westfalen

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

Der Start nach dem Zweiten Weltkrieg

Auf Initiative des aus Lothringen stammenden französischen Außenministers Robert Schuman (Schuman-Plan vom 09. Mai 1950) kam es am 18. April 1951, knapp sechs Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, zur Unterzeichnung des Vertrages über die Europäische Gemeinschaft von Kohle und Stahl (EGKS).

Die **Gründungsstaaten** waren

- Belgien
- Bundesrepublik Deutschland
- Frankreich
- Italien
- Luxemburg
- Niederlande.

Die Grundidee dafür stammte vom französischen Planungskommissar Jean Monnet, einem der engsten Mitarbeiter Robert Schumans. Die EGKS sollte für Kohle und Stahl einen gemeinsamen Markt schaffen und damit verbunden auch eine gemeinsame Kontrolle, Planung und Verwertung dieser Grundstoffe sowie ihrer Produkte ermöglichen. Hauptmotive für diesen Vorschlag bildeten die Überlegungen zur Schaffung einer europäischen Zusammenarbeit der Kernstaaten Westeuropas und einer insbesondere damit verbundenen deutsch-französischen Partnerschaft.

Hintergrund: Robert Schuman

Auszug aus der Regierungserklärung Robert Schumans vom 09. Mai 1950:
„... Europa lässt sich nicht mit einem Schlage herstellen und auch nicht durch eine einfache Zusammenfassung: Es wird durch konkrete Tatsachen entstehen, die zunächst eine Solidarität der Tat schaffen. Die Vereinigung der europäischen Nationen erfordert, dass der Jahrhunderte alte Gegensatz zwischen Deutschland und Frankreich ausgelöscht wird. Das begonnene Werk muss in erster Linie Deutschland und Frankreich umfassen...“

(Quelle: Die Erklärung vom 09. Mai 1950, abgedruckt in: Fontaine 2000, S. 36f.)

Sechs Staaten schließen sich enger zusammen

Die sechs Staaten der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl gründeten in Rom am 25. März 1957 (daher der Name: Römische Verträge) die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und die Europäische Atomgemeinschaft (EURATOM). Verbunden damit war der feste Wille, einen immer engeren Zusammenschluss der europäischen Völker zu schaffen, wie es in den Gründungsverträgen der EWG formuliert ist. Die sechs Mitgliedstaaten beschlossen, innerhalb von zwölf Jahren einen **Gemeinsamen Markt** auf wirtschaftlicher Basis zu bilden und auf weiteren Politikfeldern zusammenzuarbeiten.

Am 01. Juli 1967 wurden die Behörden und Organe der drei noch nebeneinander existierenden Gemeinschaften zur Europäischen Gemeinschaft vereinigt. Die Gemeinsamen Organe nannten sich Europäische Kommission, Ministerrat, Europäischer Gerichtshof und Europäische Versammlung. Der Begriff Europäisches Parlament für die Europäische Versammlung setzte sich erst mit der ersten Direktwahl der Abgeordneten am 07. und 10. Juni 1979 durch. Die Europäische Gemeinschaft ist heute in der Europäischen Union aufgegangen.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Hintergrund: Gemeinsamer Markt

Mit dem Gemeinsamen Markt sollten alle Handelsbarrieren zwischen den Mitgliedstaaten der EWG abgebaut werden. Im Jahre 1968 wurde die Zollunion vollendet – alle Zollschränken zwischen den damaligen sechs Mitgliedstaaten sind gefallen. Seither ist der Handel zwischen den EWG-Staaten zollfrei. Im Jahre 1972 beschlossen die sechs EWG-Staaten und ihre drei Beitrittskandidaten, auf weiteren Feldern der Politik zusammenzuarbeiten. Dies waren Energie-, Regional- und Umweltpolitik.

Die ersten Schritte im Erweiterungsprozess

Der europäische Einigungsprozess gewann in den folgenden Jahren an Dynamik. Die Europäische Gemeinschaft übte eine große Anziehungskraft auf weitere Staaten aus. Am 01. Januar 1973 kamen Großbritannien, Irland und Dänemark zur Europäischen Gemeinschaft. Die erste Erweiterung der Europäischen Gemeinschaft war perfekt. Aus der Gemeinschaft der sechs wurde nun eine Gemeinschaft der neun Staaten.

Die Zusammenarbeit innerhalb der Europäischen Gemeinschaft hat zum wirtschaftlichen Wohlstand in den EG-Mitgliedstaaten und zur demokratischen Stabilisierung in Westeuropa beigetragen.

Die gemeinsamen wirtschaftlichen Anstrengungen der Europäischen Gemeinschaft führten zunehmend zu ersten Schritten in einer gemeinsamen Außenpolitik. Am 01. Januar 1981 trat Griechenland als zehntes Land der Europäischen Gemeinschaft bei. Die Erweiterung in Richtung Süden hatte damit ihren Anfang genommen. Die Aufnahme Griechenlands setzte ein deutliches Signal dafür, dass nicht nur die ökonomischen Kriterien ausschlaggebend waren, vielmehr spielten auch politische Gründe eine Rolle. Bis Mitte der 1970er Jahre wurde Griechenland von einer Militärdiktatur beherrscht. Nach deren Entmachtung sollte Griechenland mit einer Aufnahme in seinem Demokratisierungsprozess gefördert werden.



Fingerabdruck Europa,

in der Ausstellung
„Länder Europas“,
aus dem Jahr 1989.

Am 01. Januar 1986 wurde die Süderweiterung mit der Aufnahme von Spanien und Portugal vervollständigt. Sowohl auf der Seite der beiden neuen Staaten als auch auf der Seite der bisherigen EG-Mitgliedstaaten gab es durchaus Skepsis bei der Aufnahme. Nach der Überwindung der faschistischen Diktaturen, sollten Spanien und Portugal möglichst schnell bei der Etablierung einer demokratischen Ordnung unterstützt werden.

Alle drei südeuropäischen Staaten waren im Vergleich zu den anderen EG-Staaten wirtschaftlich sehr schwach entwickelt, so dass unter anderem viele Arbeitsmigrantinnen und -migranten erwartet wurden. Der ökonomische Aufholprozess dämpfte diese Auswirkung. Außerdem konnten die griechischen, spanischen und portugiesischen Zuwanderinnen und Zuwanderer zum großen Teil kulturell und sozial gut integriert werden und ihre Aufnahmeländer vielfältig bereichern.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Mit dem Beitritt dieser Staaten verschob sich das Gewicht der Europäischen Gemeinschaft weiter nach Süden in Richtung Mittelmeer. Bis zum politischen Wandel in Mittel- und Osteuropa im Jahre 1989 musste das Konzept der friedlichen und demokratischen Einigung Europas auf den Westteil des Kontinents beschränkt bleiben.

Schicksalsjahr 1989

Der Mauerfall am 09. September 1989 war nicht nur für die deutsche Geschichte ein grundlegender Wendepunkt. Für Westeuropa bedeutete er die Infragestellung seiner bisherigen Nachkriegsentwicklung. Das westeuropäische Einigungsgebilde war zum Garant für Frieden, Freiheit und Wohlstand geworden. Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande banden ihre Ökonomien zum gegenseitigen Nutzen aneinander. Dies geschah bereits 1951 insbesondere durch die gemeinsame Stahl- und Kohlepolitik und 1957 in der allgemeinen Wirtschaftspolitik und Atompolitik. Seit 1973 gilt dies auch für Dänemark, Großbritannien und Irland, seit 1981 für Griechenland und seit 1986 für Portugal und Spanien.

Diese zwölf Staaten hatten es sich zur Aufgabe gemacht – diesseits des „Eisernen Vorhangs“ – Schritt für Schritt in der wirtschaftlichen Vereinigung weiter voranzukommen. Anfang der 1980er Jahre beschlossen sie sogar, ihre wirtschaftliche „Europäische Gemeinschaft“ ohne große Eile in eine politische Einheit mit dem Namen „Europäische Union“ münden zu lassen.

Die Europäische Union entsteht – Der Vertrag von Maastricht im Jahr 1991

Um diese politischen Ziele zu erreichen, wurden in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre in der **Einheitlichen Europäischen Akte (EEA)** Reformen eingeleitet. Ziel war es, bis Ende 1992 einen Binnenmarkt ohne Binnengrenzen zu schaffen. Instrumente hierfür waren die vier Grundfreiheiten: freier Personen-, Waren-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr. Eine Europäische Union sollte vorbereitet werden.

Hintergrund: zur Einheitlichen Europäischen Akte (EEA)

Durch die 1987 in Kraft getretene Einheitliche Europäische Akte wurden die Römischen Verträge ergänzt und modifiziert. Die EEA hat die Kompetenzen der Europäischen Gemeinschaft in mehreren Bereichen erweitert sowie die Entscheidungsverfahren verfeinert. Die Einführung von Entscheidungen mit qualifizierter Mehrheit war unter anderem Voraussetzung für die Vollendung des Binnenmarkts. Der europäische Binnenmarkt wird als der Gemeinsame Markt der Europäischen Gemeinschaft verstanden, in dem die bis dahin noch vorhandenen Hindernisse des freien Waren-, Kapital-, Personen- und Dienstleistungsverkehrs beseitigt worden sind. Der Binnenmarkt ist Grundlage für die Verwirklichung der Wirtschafts- und Währungsunion und damit der Einführung der 1995 „Euro“ getauften gemeinsamen Währung.

Bereits in diesem Entwicklungsprozess wurden im Jahr 1988 Planungen konkret, mit einer Wirtschafts- und Währungsunion (WWU) die Einführung einer gemeinsamen Währung – dem späteren EURO – zu vollenden. Diese politischen Ziele wurden 1991 mit dem **Vertrag von Maastricht** umgesetzt, der am 01. November 1993 in Kraft getreten ist. Inmitten dieser Planungsphase stand Westeuropa einer ganz neuen Herausforderung gegenüber. Der Ostblock löste sich seit 1990 komplett auf. Durch den Beitritt der ostdeutschen Länder zum Geltungsbereich des Grundgesetzes am 03. Oktober 1990 wurde die ehemalige DDR Teil der Europäischen Gemeinschaft. Neue, wirtschaftlich schwache, noch ungefestigte demokratische Staaten drängten ebenfalls in die sich gründende Europäische Union.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Hintergrund: Vertrag von Maastricht

Der Vertrag von Maastricht gründete die Europäische Union und trat am 01. November 1993 in Kraft. Die zu ihrer Erarbeitung eingesetzte Regierungskonferenz organisierte die bis dahin größte Anpassung und Erweiterung der Römischen Verträge aus dem Jahre 1957. Aus der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft EWG entwickelte sich die Europäische Union. Diese ruht auf drei Vertragsteilen, der bisherigen Europäischen Gemeinschaft, der Europäischen Außen- und Sicherheitspolitik (GASP) sowie der Zusammenarbeit in der Justiz- und Innenpolitik (ZIJ). Der Maastrichter Vertrag schuf als Erweiterung der Aufgaben in der EG die Wirtschafts- und Währungsunion (WWU), die in drei Schritten bis zum 01. Januar 2001 zu einer gemeinsamen Währung in 12 Mitgliedstaaten führte.

Der Euro ist heute einer der wichtigsten Bestandteile der europäischen Integration. Als tägliches Zahlungsmittel macht er die Europäische Union täglich sichtbar. Mit der Unionsbürgerschaft wurden für die Bürgerinnen und Bürger aus den Mitgliedstaaten das EU-weite Aufenthaltsrecht und das Wahlrecht bei Kommunal- und Europawahlen eingeführt. Darüber hinaus enthält der Vertrag eine Reihe von Bestimmungen, die die Europäische Union effizienter und demokratischer machen sollen. Die Einführung des Verfahrens der Mitentscheidung, dem Vorläufer der heutigen ordentlichen Gesetzgebung, stärkt das Europäische Parlament gegenüber dem Ministerrat in der Gesetzgebung.

Das Ziel, die Europäische Union für den Beitritt weiterer Staaten aus Mittel- und Osteuropa fit zu machen, wurde jedoch noch verfehlt und konnte erst durch die Regierungskonferenzen von Amsterdam und Nizza erreicht werden.

Die Rückkehr zur nationalen Souveränität überall in Mittel- und Osteuropa brachte als Nebenerscheinung auch lange überwunden geglaubte Nationalismen wieder zum Vorschein. Diese führten auf dem Gebiet des früheren Jugoslawiens zu den blutigsten Kriegen auf europäischem Boden seit dem Zweiten Weltkrieg, ohne dass die **Europäische Gemeinschaft/Europäische Union** dies verhindern konnte.

Gleichzeitig geriet die Balance innerhalb der Europäischen Gemeinschaft ins Ungleichgewicht. Bisher standen sechs mittleren und kleineren Mitgliedstaaten (zwischen Luxemburg mit ca. 400.000 und Spanien mit ca. 40 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern) vier etwa gleich große Staaten mit je etwa 60 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern (Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Italien) gegenüber. Durch die deutsche Vereinigung 1990 wurde Deutschland mit über 80 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern eindeutig der größte Mitgliedstaat.

Im Westen, vor allem in Frankreich, führte dies zu der Befürchtung, Deutschland könne seine neue Größe dazu nutzen, entweder die Gemeinschaft zu verlassen, um eigene Wege zu beschreiten oder eine dominierende Rolle innerhalb der Gemeinschaft anzustreben. Für die deutsche Politik bedeutete das, an partnerschaftliche Beziehungen zu allen anderen Mitgliedstaaten keine Zweifel aufkommen zu lassen. Die Ziele Binnenmarkt und Währungsunion wurden von Deutschland ausdrücklich bestätigt. Das politische System der Europäischen Gemeinschaft musste dennoch den entstandenen Veränderungen angepasst werden. Nicht zuletzt die notwendig gewordene Balance zwischen kleineren und größeren Mitgliedstaaten musste reformiert werden. Gleichzeitig wuchs der Druck auf die Mitgliedstaaten, mit dem „Europa der Wirtschaft“ auch mehr und mehr ein „Europa der Bürgerinnen und Bürger“ zu entwickeln und dem Brüsseler EG-Zentralismus durch Regionalisierung und Erweiterung der Partizipationsmöglichkeiten Einhalt zu gebieten. Die großen Anstrengungen, den Binnenmarkt zu realisieren, hatten gerade mühsam einen Prozess in Gang gesetzt, der eine stärkere Demokratisierung der EG-Entscheidungsfindung bedeutete. Das zuvor politisch schwache **Europäische Parlament** war mit der EEA seit 1986 gegenüber dem **Ministerrat (Rat)** erstmals nachhaltig gestärkt worden.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Durch die Eingliederung der neuen deutschen Länder in die Europäische Gemeinschaft im Jahre 1990 waren aber die bisherige Anzahl der Sitze im Europäischen Parlament und die Stimmengewichtung im Rat nicht mehr zu rechtfertigen. Letztlich musste auch das Verhältnis zu den übergroßen Nachbarn Russland und USA auf eine neue Grundlage gestellt werden. Eine weitreichende Erneuerung der Gründungsverträge war dringend notwendig.

Hintergrund: Europäisches Parlament

Das Europäische Parlament hat seinen vertraglichen Sitz in Straßburg. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich wegen der Bedeutung für die Arbeit der Europäischen Union als Ganzes Brüssel als zentraler Ort für die Ausschuss- und Fraktionsarbeit des Europäischen Parlaments herausgebildet. Das Parlament wird alle fünf Jahre von den Bürgerinnen und Bürgern der Europäischen Union gewählt. Die Unionsbürger und -bürgerinnen dürfen auch dann an den Wahlen teilnehmen und sich wählen lassen, wenn sie in einem anderen Mitgliedsland wohnen. Mit der Wahl am 15. Juni 2009 hat das Parlament 736 Mitglieder. Durch den Vertrag von Lissabon ist die Obergrenze der Sitze auf 751 festgelegt worden, wobei nach Erweiterungen und Vertragsreformen vorübergehend diese auch überschritten werden darf. Das Europäische Parlament ist das einzige direkt gewählte Organ der Europäischen Union. Das Europäische Parlament versteht sich selbst als die „Vertretung der Bürgerinnen und Bürger“. Da es von diesen direkt gewählt wird, ist das Parlament auch das „demokratischste“ Organ der Europäischen Union. Es versucht, bei seinen vielfältigen Aufgaben die Interessen der Bürgerinnen und Bürger zu vertreten.

Am 01. Januar 1995 traten die beiden nordischen Staaten Schweden und Finnland sowie Österreich der Europäischen Union bei. Bis zur Auflösung des Ost-West-Konflikts 1989/90 hatten die Staaten ihre Neutralität zwischen den Blöcken gewahrt und deshalb keinen Beitritt angestrebt. Diese Erweiterung, die geografisch vor allem durch ihre nördlichen Flächenstaaten auffällt, unterstreicht den gesamteuropäischen Anspruch der Europäischen Union. Ein Beitritt Norwegens zum 01. Januar 1995 scheiterte (wie schon 1973) an einem Negativvotum der norwegischen Bevölkerung.

Hintergrund: Der Rat

Der Rat, wie er im Lissabon Vertrag genannt wird, oder traditionell auch Rat der Europäischen Union oder Ministerrat, ist die Vertretung der Fachministerinnen und Fachminister der Mitgliedstaaten der Europäischen Union. Folglich sind dies seit der Erweiterung der Union um Bulgarien und Rumänien 27 Personen, begleitet von einem Mitglied der Kommission. Der Rat trifft sich einmal in der Woche im Gebäude des Rates in Brüssel. Die jeweiligen Themenschwerpunkte bestimmen dessen Zusammensetzung. Manchmal treffen sie sich auch in Luxemburg. Den Vorsitz führt das Mitglied des Landes, das gerade für sechs Monate die Ratspräsidentschaft innehat. Nur im Rat für Außenbeziehungen führt die Hohe Vertreterin der Union für Außen- und Sicherheitspolitik, die gleichzeitig Vizepräsidentin der Kommission ist, den Vorsitz.

Der Rat tagt meistens ohne die Öffentlichkeit. Die Arbeitssprachen sind Englisch und Französisch.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Der Vertrag von Amsterdam im Jahr 1997

In der EU führten die Ereignisse um die kriegerischen Auseinandersetzungen auf dem Balkan zu zwei gravierenden Erkenntnissen für die nunmehr fünfzehn Mitgliedstaaten:

- Einzelne Mitgliedstaaten können gemeinsam militärische Mittel organisieren und diese gegen Völkermord oder andere Verbrechen einsetzen. Ein solches Engagement sollte für die Zukunft auch ohne ein einstimmiges Votum aller Mitgliedstaaten möglich sein. Als Konsequenz hieraus musste also die Zusammenarbeit einzelner Mitgliedstaaten einfacher zu organisieren sein.
- Die Erweiterungspolitik der Europäischen Union ist das einzig erfolgreiche Mittel der Europäischen Union, um Stabilität und Demokratie in den europäischen Nachbarländern zu stärken und Krieg auf dem Europäischen Kontinent zu vermeiden.

Diese Erkenntnisse sind mit dem **Vertrag von Amsterdam**, einer Ergänzung und Veränderung des Vertrages von Maastricht, durch die Einführung der Europäischen Sicherheits- und Verteidigungspolitik im Jahre 1999 umgesetzt worden.

Hintergrund: Zum Vertrag von Amsterdam

Der Amsterdamer Vertrag trat am 01. Februar 1999 in Kraft. Er war das Ergebnis der im Maastrichter Vertrag beschlossenen Regierungskonferenzen von 1996 und 1997. Mit Blick auf die bevorstehende große Erweiterungsrunde sollten Mängel des Maastrichter Vertrages beseitigt werden. Hauptziel des Vertrages war die institutionelle Reform der Europäischen Union. Parallel zur Verhandlung des Amsterdamer Vertrags wurde die nächste Erweiterungsrunde mit insgesamt zwölf Kandidatenstaaten aus Zentral- und Südeuropa eröffnet.

Das Europäische Parlament war aus den Reformen von Maastricht und Amsterdam gestärkt hervorgegangen. Gleichwohl sank die Wahlbeteiligung bei der 5. Direktwahl zum Europäischen Parlament im Juni 1999 auf nur noch 49%, bei der 7. Direktwahl 2009 gaben sogar nur noch 43% der EU-Wahlberechtigten ihre Stimme ab. Das Ziel der Europäischen Union, insbesondere des Europäischen Parlaments, durch besseren Schutz der Grundrechte und verstärktes Engagement auf zentralen Politikfeldern wie Verbraucherschutz und Arbeitsmarkt ein „Europa der Bürgerinnen und Bürger“ zu schaffen, wurde von diesen nicht mit einer höheren Wahlbeteiligung honoriert.

Die Ursachen hierfür sind vielfältig. In den europäischen Gesellschaften stellen die Medien zunehmend einen wichtigen Faktor der politischen Meinungsbildung dar. Medien nutzen und schaffen massenwirksame Gesichter und Symbole. Die Nationalstaaten können diese bieten, die Europäische Union allerdings noch nicht ausreichend. An einer europäischen Öffentlichkeit, die mobilisiert werden könnte, fehlte und fehlt es noch weitgehend. Die Europäische Bürgerinitiative, mit der durch 1 Million Unterschriften die Kommission zum Handeln aufgefordert werden kann, ist erst seit Dezember 2010 rechtlich beschlossen. Außerdem ist die Möglichkeit, in nur einer Sprache bzw. wenigen Sprachen mitzureden, nicht gegeben. Dies erschwert die Entstehung einer europäischen Öffentlichkeit zusätzlich.

Der Vertrag von Nizza im Jahr 2000

Mit dem Vertrag von Maastricht wurde die Europäische Union gegründet. Durch den Vertrag von Amsterdam und den **Vertrag von Nizza** erfolgten umfassende Veränderungen. Die Europäische Union sollte den immer komplexeren politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Herausforderungen gerecht werden können – auch im Hinblick auf eine Erweiterung nach Mittel-, Ost- und Südosteuropa.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Die Fähigkeit der Europäischen Union, sich in diesem Kontext zu erweitern, wurde mit dem Vertrag von Nizza in den Fragen des Zusammenwirkens der Organe und der Gewichtung der Stimmen einzelner Mitgliedstaaten nur grundlegend erreicht. Eine Klärung von wichtigen Detailfragen gelang nur unzureichend.

Das Ziel, mehr Transparenz und Verständlichkeit der Verträge für jede Unionsbürgerin und jeden Unionsbürger zu schaffen, konnte noch nicht erreicht werden. Insbesondere wurde ein Abstimmungsmodus geschaffen, der bis heute Anlass zur Kontroverse zwischen den Mitgliedstaaten gibt.

Hintergrund: Zum Vertrag von Nizza

Mit dem Vertrag von Nizza – in Kraft seit dem 01. Februar 2003 – sollte der Grundstein für die anstehende Erweiterung der Europäischen Union gelegt werden. Das Vorhaben, die Entscheidungsprozesse durch mehr Effizienz, Transparenz und Legitimation zu stärken sowie mehr Bürgernähe zu schaffen, konnte jedoch nicht bzw. nur unzureichend eingelöst werden.

Mit dem Gipfel der Staats- und Regierungschefs von Laeken im Dezember 2001 sollten die noch immer offenen oder unzureichend geklärten Fragen des Gipfels von Nizza entschieden werden. Unter dem Vorsitz der belgischen Ratspräsidentschaft wurden in der sogenannten „Erklärung von Laeken“ mehr als 50 Fragen zur Zukunft der Europäischen Union verfasst, die letztendlich ihren Integrationsstand komplett hinterfragten, um auf diese Weise den Weg zur einer Lösung in Gestalt einer Verfassung zu ermöglichen.

Von einer Verfassung für Europa zum Vertrag von Lissabon

Die Verantwortlichkeit für die Durchführung dieses Projektes wurde seitens der Staats- und Regierungschefs im Dezember 2001 auf dem Gipfel von Laeken dem Europäischen Konvent zur Reform der Europäischen Union übertragen. Dieses Konzept der Beauftragung eines Konvents und dessen Zusammensetzung sind für die Europäische Union absolutes Neuland. Die Erfahrungen hatten gezeigt, dass es nötig war, visionäre Entwürfe für die Zukunft der Europäischen Union zu entwickeln und diese auf eine breite Basis zu stellen.

Der Konvent bestand aus 105 Vollmitgliedern:

- 15 Vertreterinnen und Vertreter für die Regierungen der EU-Mitgliedstaaten
- 30 Abgeordnete aus den nationalen Parlamenten
- 16 Abgeordnete aus dem Europäischen Parlament
- 2 Mitglieder der Europäischen Kommission sowie
- 13 Vertreterinnen und Vertreter für die Regierungen und 26 Parlamentarier der Beitrittskandidatenstaaten (aus den Beitrittsländern von 2004 und 2007 und der Türkei).

Am 28. Februar 2002 nahm der Konvent seine Arbeit auf. Geleitet wurde der Konvent von einem Präsidium mit insgesamt zwölf Mitgliedern. Als Präsident stand Valéry Giscard d'Estaing dem gesamten Konvent vor.

Im Mittelpunkt des Konvents standen die Themen soziales Europa, Freiheit, Sicherheit und Recht, Grundrechte, außenpolitisches Handeln, Ordnungspolitik, nationale Parlamente, Rechtspersönlichkeit, Subsidiarität, Vereinfachung, Verteidigung sowie ergänzende Zuständigkeiten.

Die Tätigkeit des Konvents teilte sich grundlegend in drei Arbeitsphasen auf. Nach einer etwa sechsmonatigen Anhörungsphase, die bis zum Sommer 2002 andauerte, wurden im Anschluss grundlegende Reformvorschläge erstellt und diese ab Januar 2003 im Plenum kontrovers diskutiert.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Am 19. und 20. Juni 2003 konnte der Konvent die ersten beiden Teile der ausgearbeiteten Verfassung – hierbei handelt es sich um den eigentlichen Verfassungstext und die im Dezember 2000 durch den Europäischen Rat angenommene Charta der Grundrechte – als Ergebnis seiner Arbeit den Staats- und Regierungschefs auf ihrem Gipfel in Thessaloniki/Porto Carras vorlegen.

In der Folge ist es dem Konvent und seinem Präsidium gelungen, einen umfassenden Entwurf für einen neuen Vertrag – einen Verfassungsvertrag – vorzulegen. Er gliedert sich in vier Teile mit insgesamt zwei Präambeln, 465 Artikeln, fünf Protokollen und drei Erklärungen auf.

Hintergrund: Die wesentlichen Punkte des Entwurfes für eine europäische Verfassung

Die Verträge über die Europäische Gemeinschaft und die Europäische Union werden zu einem Vertragswerk verschmolzen.

1. Die Europäische Union erhält eine eigene Rechtspersönlichkeit. Sie wird dabei zum sogenannten Völkerrechtssubjekt und kann dann auch als Vertragspartner auftreten.
2. Es erfolgt eine deutlichere Abgrenzung zwischen den Kompetenzen der Europäischen Union und denen der EU-Mitgliedstaaten.
3. Das Verfahren der Gesetzgebung wird vereinfacht und somit für die Unionsbürger und Unionsbürgerinnen durchschaubarer.
4. Es wird in der Zukunft ein Rechtssetzungsverfahren im Grundsatz gelten.
5. Im Ministerrat soll die Mehrheitsentscheidung zum Regelfall werden.
6. Ein europäisches Außenministeramt soll eingeführt werden. Die Person, die das Amt bekleidet, soll gleichzeitig Mitglied des Rates und der Kommission sein.
7. Ein Präsident oder eine Präsidentin soll zweieinhalb Jahre den Vorsitz im Europäischen Rat führen und durch diesen gewählt werden.
8. Die Wahl des Präsidenten oder der Präsidentin der Kommission soll durch das Europäische Parlament erfolgen.
9. Ab 2014 soll die Kommission auf 15 stimmberechtigte Mitglieder verkleinert werden.
10. Die Grundrechtecharta wird in den Vertrag aufgenommen. Die in ihr verbrieften Grundrechte werden somit für die Unionsbürger einklagbar.

Auf dem Gipfel im Dezember 2003 konnten sich die Staats- und Regierungschefs nicht auf einen gemeinsamen Verfassungsentwurf, einen Kompromiss aller Mitgliedstaaten, einigen. Insbesondere Spanien und Polen haben den Entwurf nicht mittragen können. Beide Staaten befürchteten einen Einflussverlust bei Entscheidungen in der Europäischen Union. Der Vertrag von Nizza hatte diese beiden Staaten mit einem überproportionalen Gewicht bei der Stimmenabgabe ausgestattet.

Noch vor der Erweiterung um die zehn neuen EU-Mitgliedstaaten aus Süd-, Ost und Südosteuropa und vor der Europawahl Mitte Juni 2004 konnte jedoch im März 2004 in Dublin ein Kompromiss gefunden und damit eine Unterzeichnung der neuen Verfassung beschlossen werden. Als problematisch erwies sich die notwendige **Ratifizierung** durch nunmehr alle 27 EU-Mitglieder.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Hintergrund: Zur Ratifizierung

Ratifizierung (lat.) bezeichnet die völkerrechtliche Unterzeichnung eines internationalen Vertrags durch das Oberhaupt eines Staates, sofern zuvor die jeweils gesetzgebende Gewalt in Gestalt eines Gesetzes dieser Unterzeichnung zugestimmt hat. In der Bundesrepublik Deutschland mussten Bundestag und Bundesrat beispielsweise der künftigen Europäischen Verfassung zustimmen. Danach ratifiziert der Bundespräsident.

Bis Anfang 2007 hatten 18 Mitgliedstaaten der Europäischen Union, die weit mehr als 50% der Bevölkerung der Europäischen Union repräsentierten, den Verfassungsvertrag ratifiziert. Nach den gescheiterten Referenden in Frankreich und den Niederlanden Mitte 2005 war die Zukunft der Verfassung jedoch offen. Sieben Mitgliedstaaten, so u.a. das Vereinigte Königreich, Polen, die Tschechische Republik und auch Dänemark, hatten inzwischen den Ratifizierungsprozess auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. Andere hatten hingegen eine Fortführung beschlossen. Der Europäische Rat verkündete eine „Zeit der Reflexion“ bis Mitte 2006. Aus dieser Zeit sind schließlich die Lösungsansätze erwachsen, die zur Diskussion eines neuen Vertrags geführt haben. Der unzureichende Vertrag von Nizza war – solange keine Reform geglückt ist – weiterhin in Kraft, stellte trotz allem damit eine Fortsetzung der Arbeit der Europäischen Union im Alltag und einer Erweiterung der Europäischen Union sicher.

Hintergrund: EU-Reformvertrag

Unter der deutschen Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2007 gelang eine Wiederaufnahme des Reformprozesses der EU-Verträge, sodass unter portugiesischer Ratspräsidentschaft im 2. Halbjahr des Jahres 2007 ein Reformvertrag beschlossen werden konnte, der fortan Vertrag von Lissabon genannt wurde.

Im Wesentlichen wurden die im Konvent gefundenen Kompromisse für transparente, effiziente und demokratische Entscheidungsfindungen in der EU beibehalten, sodass der Kern der Verfassung in diesem Bereich Bestand hat. In den Aufgabenbereich der Europäischen Union wurden sogar weitere Politikfelder aufgenommen, so etwa die Energie- und Klimapolitik.

Auch ist es bei der Fusion der bisher getrennten Verträge für die Europäische Gemeinschaft, für die gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik und für die polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit in Strafsachen in einen einheitlichen völkerrechtlichen Vertrag geblieben, wodurch die Europäische Union als Ganzes Rechtspersönlichkeit erhält und in Zukunft selbst internationalen Abkommen wie dem Europarat beitreten kann.

Auf der anderen Seite wurden alle Begriffe, die traditionell an einen Nationalstaat erinnern, fallen gelassen. Auffällig ist dies vor allem am Titel Vertrag von Lissabon statt Verfassung. Der neue Titel knüpft an die bisherige Tradition der Benennung an. Aber auch die konsequente Löschung aller Symbole wie Flagge und Hymne ist Ausdruck dieses Bestrebens. Die Rechtssetzung der Europäischen Union mündet zukünftig – wie auch schon heute – in Verordnungen und Richtlinien, obwohl die in der Verfassung eingeführten Begriffe europäisches Gesetz und europäisches Rahmengesetz viel eher deutlich gemacht hätten, welche Dimension europäisches Handeln erreicht hat. Mit dem Zurückfallen hinter die bürgernahe und transparente Begriffsklärung durch die Verfassung soll es den integrations-skeptischen Regierungen und Bevölkerungen erleichtert werden, dem neuen Vertrag zuzustimmen.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Neue Mitgliedstaaten und weitere Schritte der Integration

Von den Ländern Mittel- und Osteuropas, mit denen zwischen 1998 und 2000 Beitrittsverhandlungen eröffnet wurden, haben auch Rumänien und Bulgarien die Verhandlungen abschließen können. Insbesondere das langsame Reformtempo, Versäumnisse im Bereich der Korruptionsbekämpfung sowie Probleme in der wirtschaftlichen Entwicklung führten zu dieser Verzögerung. Der Beitritt dieser beiden Staaten erfolgte zum 01. Januar 2007.

Mit der Türkei, Kroatien und seit Kurzem auch Island sind Verhandlungen über einen Beitritt in die Europäische Union eröffnet worden. Für die Kandidatenstaaten Makedonien und Montenegro ist der zügige Beginn von Beitrittsverhandlungen geplant. Für die meisten der hier genannten Staaten ist aber erst ab Mitte des nächsten Jahrzehnts mit einer Mitgliedschaft zu rechnen.

Für Nordrhein-Westfalen hat in vielen Bereichen – nicht nur mit Blick auf neue Märkte – der Erweiterungsprozess der Europäischen Union eine besondere Bedeutung. Die Beziehungen und Partnerschaften zu seinen Nachbarstaaten in Mittel- und Osteuropa haben einen hohen Stellenwert. Das Land konnte hier bereits in der Vergangenheit auf eine enge und gute Beziehung vor allem mit der Partnerregion Schlesien aufbauen. In den vergangenen Jahren und Jahrzehnten sind zudem vielfältige zwischenmenschliche Beziehungen entstanden, die die Tradition der guten Kontakte mit diesen Teilen Europas fortsetzt. Im Rahmen von mehr als 60 kommunalen Partnerschaften und über 220 Schulpartnerschaften treffen Menschen aus Nordrhein-Westfalen und Polen zusammen. Lebendig wird dieser Austausch nicht nur durch Wirtschaftsbeziehungen, sondern auch durch Kontakte im sozialen, sportlichen und vor allem im Kulturbereich. Die Partnerschaft zwischen dem Land Nordrhein-Westfalen und der Wojewodschaft Schlesien wurde im September 2000 in Kattowitz durch die Unterzeichnung einer Gemeinsamen Erklärung über die Zusammenarbeit und den Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen formal begründet.

Aber auch nach Ungarn und Lettland konnte das Land enge Beziehungen aufbauen. Dieser Herausforderung ist das Land bereits während des Prozesses der Beitrittsverhandlungen dieser Staaten mit der damaligen Europäischen Union der 15 Mitgliedstaaten gerecht geworden. Die Landesregierung und die Bürgerinnen und Bürger von Nordrhein-Westfalen haben diesen Prozess mit zahlreichen Projekten – vor allem in den drei baltischen Staaten, aber auch in Bulgarien und Rumänien – und durch Beratung unterstützt.

Nachdem alle 27 Staaten der Europäischen Union dem Vertrag von Lissabon Ende 2007 zugestimmt hatten, konnte das Vertragswerk am **01. Dezember 2009** nach weiten Schwierigkeiten endgültig in Kraft treten. Lediglich in Irland war weiterhin das Abhalten einer Volksabstimmung für die Änderung der EU-Verträge zwingend vorgeschrieben. Erst in einem zweiten Anlauf konnte am 02. Oktober 2009 diese mit einem Erfolg für das Vertragswerk abgeschlossen werden. Ein sichtbares Zeichen nach außen sind der neue Präsident des Europäischen Rats Herman Van Rompuy, der für zweieinhalb Jahre den Vorsitz in diesem Gremium übernimmt, und die Hohe Vertreterin für die Außen- und Sicherheitspolitik Catherine Ashton, die zugleich Vizepräsidentin der Europäischen Kommission ist. Ihre Aufgabe wird es für die kommenden Jahre sein, einen Europäischen auswärtigen Dienst einzurichten. Im Laufe des Jahres 2010 wurden auf der ganzen Welt die ersten Botschaften der Europäischen Union eingerichtet.

Von einer Reduktion der Zahl der Kommissarinnen und Kommissaren wurde jedoch abgesehen. Weiterhin wird jeder Mitgliedstaat eine Person in die Kommission entsenden.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Hintergrund: Der Vertrag von Lissabon

Durch den neuen Vertrag erhält die Europäische Union den rechtlichen Rahmen und die Mittel, die notwendig sind, um künftige Herausforderungen zu bewältigen und auf die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger einzugehen. Dazu sieht der Vertrag Folgendes vor:

Ein demokratischeres und transparenteres Europa, in dem das Europäische Parlament und die nationalen Parlamente eine größere Rolle spielen und in dem die Bürgerinnen und Bürger mehr Möglichkeiten haben, sich Gehör zu verschaffen, und ein klareres Bild davon haben, wer auf welcher Ebene wofür zuständig ist. Insbesondere erhält das Europäische Parlament volles Mitspracherecht bei der Aufstellung und Durchführung des Haushalts der Europäischen Union.

Ein effizienteres Europa mit vereinfachten Arbeitsmethoden und Abstimmungsregeln, schlanken und modernen Institutionen, angepasst an 27 Mitgliedstaaten und mit erhöhter Handlungsfähigkeit in den Schwerpunktbereichen der heutigen EU. Dazu gehört insbesondere die schnelle und effiziente Entscheidungsfindung durch qualifizierte Mehrheit im Rat. Ab 2014 wird die qualifizierte Mehrheit nach der doppelten Mehrheit von Mitgliedstaaten und Bevölkerung berechnet und ist damit Ausdruck der doppelten Legitimität der Europäischen Union. Eine doppelte Mehrheit ist dann erreicht, wenn 55% der Mitgliedstaaten, die gemeinsam mindestens 65% der europäischen Bevölkerung auf sich vereinigen, zustimmen.

Ein Europa der Rechte und Werte, der Freiheit, Solidarität und Sicherheit, das die Werte der Europäischen Union fördert, die Charta der Grundrechte in das europäische Primärrecht einbindet, neue Instrumente der Solidarität vorsieht und die europäischen Bürgerinnen und Bürger besser schützt. Die Grundrechtecharta der EU wird verbindliches Recht in allen EU-Staaten außer in Großbritannien, Polen und der Tschechischen Republik. Es besteht hier eine Ausnahme der Regel, sodass die Grundrechtecharta für die Bürgerinnen und Bürger in diesen Staaten keine Anwendung findet.

Europa als weltweiter Akteur: Dieses Ziel wird durch eine Zusammenfassung aller außenpolitischen Instrumente der EU sowohl bei der Entwicklung neuer Strategien als auch bei der Entscheidungsfindung erreicht. Durch den Vertrag von Lissabon kann Europa in den Beziehungen zu seinen internationalen Partnern eine klare Position einnehmen.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

3. Didaktisch-methodische Einführung

Ziele europapolitischer Bildung

Die Ziele europapolitischen Lernens unterscheiden sich nicht von denen des allgemeinen politischen Lernens. Es gilt, Heranwachsende zu befähigen, als **mündige Bürgerinnen und Bürger** am Politikprozess teilnehmen zu können. Der Politikprozess wird allerdings zunehmend durch europäische Debatten und Entscheidungen geprägt. Damit steht auch die Politikdidaktik mit dem Thema Europa vor einer großen Herausforderung.¹ Europapolitik kann nicht losgelöst von ihrem Kontext vermittelt werden. Europa kann vielmehr als verbindende Ebene vielfältiger ökonomischer und politischer Prozesse verstanden und in einer didaktischen Perspektive genutzt werden.² Der Kontext von Europapolitik ist u. a.:

- **mitgliedstaatlich:** z.B. Wahlen mit anschließendem Regierungswechsel oder langen Übergangszeiten in einem der 27 Mitgliedstaaten der EU. In Deutschland gilt dies vermittelt über Bundesratsmehrheiten auch bis in die Landtagswahlen hinein,
- **integrationspolitisch:** z.B. soziale, ökonomische und kulturelle Bewältigung von Migrationsbewegungen in die und innerhalb der EU,
- **ökonomisch:** z.B. gemeinsame Anstrengungen zur Regelung der ungleichgewichtigen Wirtschaftsentwicklung im einheitlichen Währungsraum vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise³ und der Rettung des Euro.

Europapolitik betrifft jeden und das in zunehmendem Maße. Deshalb muss die europäische Dimension mehr als bisher in den unterschiedlichsten Feldern des schulischen Unterrichts beleuchtet und somit erkennbar werden. Dies hat direkte Auswirkung auf die didaktische Aufbereitung und den Einsatz von Methoden zur Vermittlung der Inhalte im Unterricht. Stärker als bisher sind dabei Projektorientierung, forschendes Lernen und das „Darüber-nach-Denken“ in interkulturellen Zusammenhängen im Unterricht zu berücksichtigen.

Die Europäische Union ist als mitgliedstaatliche Rahmenstruktur einem ständigen Wandel unterworfen. Deshalb ist es für Lernende schwierig, politische Ereignisse, Auseinandersetzungen sowie Problemlagen und die längerfristige wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung in Bezug auf Sach- und Wertspekte zu analysieren, zu reflektieren und zu beurteilen.⁴ Gleichwohl wird die Entwicklung einer Europakompetenz ein Schlüssel sein für politisch handlungsfähige Bürgerinnen und Bürger in einem vereinten demokratischen Europa.



Jugendliche bereiten eine Lernstation vor

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

1 Vgl. Behne 2006.

2 Müller 2009, S. 22–23.

3 Spieker/Grunert 2009, S. 48f.

4 Vgl. Detjen 2004.

Die Kompetenz des politischen Handelns zeigt sich in der Fähigkeit, eine Überzeugung oder Meinungen und Interessen formulieren und in Aushandlungsprozessen und Kompromissen angemessen vertreten zu können. Es geht nicht nur um Wissen, sondern um die sinnvolle Entwicklung und Nutzung von Wissen. Im Zentrum der politischen Bildung steht ein konzeptuelles Deutungswissen, welches Lernenden den Sinngehalt und die innere Logik von europäischen Institutionen, Ordnungsmodellen und Denkweisen erschließt.⁵

Wissen muss darüber hinaus auch bewusst sein beziehungsweise durch gemeinsames Lernen bewusst werden und bewusst gemacht werden. Verborgene Wünsche und Hoffnungen, aber auch Ängste und Vorurteile oder zusammengefasst „Vorstellungen“ nützen dem individuellen Bewusstsein jedoch nicht, können in zweifachem Sinne im Gegenteil sogar schädlich sein. Zum einen blockiert eine fehlende, selbstbewusste Anknüpfung an bestehende Vorstellungen nachhaltige Lernprozesse, da sie beziehungs- und damit bedeutungslos bleibt.⁶ Zum anderen werden Jugendliche nicht darauf vorbereitet, in späteren schulischen oder beruflichen Zusammenhängen europäische Kompetenzen nutzen zu müssen, und werden dann von ihren möglicherweise nicht adäquaten, individuellen Vorstellungen behindert. In dieser plötzlichen Konfrontation kann eine Kommunikation, die **gemeinsame soziale Deutungsmuster**⁷ entwickelt, dann eine Überforderung bedeuten.

Eine konstruktivistische Didaktik⁸ muss deshalb eine kollektive Bewusstseinsbildung präventiv ermöglichen beziehungsweise notwendige, demokratische Kommunikationskompetenzen zu ihrer Ermöglichung trainieren. Die Selbstreflexion von Vorstellungen sollte daher am Anfang einer Auseinandersetzung mit dem Thema Europa sowie mit Europäerinnen und Europäern stehen. Die Methoden 4.2., 4.3., 4.5., 4.9. und 4.10. können hier nützlich sein. Heranwachsende haben so die Möglichkeit, sich ihrer Vorstellungen bewusst zu werden, die Bedeutung neuen Wissens für sich einzuschätzen und diskursives **europäisches Bewusstsein** mit anderen zu entwickeln. Diese Herangehensweise nimmt Schülerinnen und Schüler zudem als selbstbestimmt politisch-handelnde, baldige Bürgerinnen und Bürger ernst und wirkt dadurch motivierend.

Themen und Methoden

Soll Europapolitik als institutionelles Handeln im Findungsprozess allgemeingültiger Regelungen anschaulich werden, geht kein Weg an der Erarbeitung des politischen und vor allem institutionellen Systems der EU als eines Systems „sui generis“ vorbei. Unterschiedliche Verfahren und Akteure, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten in verschiedenen Rollen an verschiedenen Entscheidungsprozessen in einem europäischen Mehrebenensystem beteiligt sind, prägen das System der Europäischen Union.

Vor diesem Hintergrund ist es für die Lehrenden eine Herausforderung, dieses komplexe Gefüge im Unterricht zu bearbeiten. Das für die Politikanalyse und die anschließende Konstruktion einer Unterrichtseinheit grundsätzlich geeignete Instrument des **Politikzyklus** stößt bei der Unübersichtlichkeit der Strukturen und der Prozesse der EU an seine Grenzen. Grundsätzlich erschließt sich im Politikzyklus die Problemlösungsarbeit von Politik. Die öffentliche Auseinandersetzung macht ein Problem erst zu einer politischen Größe. Das Ergebnis der Auseinandersetzung muss eine Entscheidung sein, die eine Problemlösung herbeiführt. Erst durch die Umsetzung der Entscheidung wird eine Reflexion über das tatsächlich Geleistete möglich. Im Modell des Politikzyklus wird die Bewertung der Entscheidung kontrovers diskutiert und kann politischer Widerspruch erzeugt werden.

⁵ Vgl. Lange 2004.

⁶ Vgl. Behne 2006.

⁷ Vgl. zum Begriff der sozialen Deutungsmuster einführend: Oevermann 2001.

⁸ Reich (2008) entwickelt seine Didaktik beruhend auf einem dezidiert sozialen Konstruktivismus.

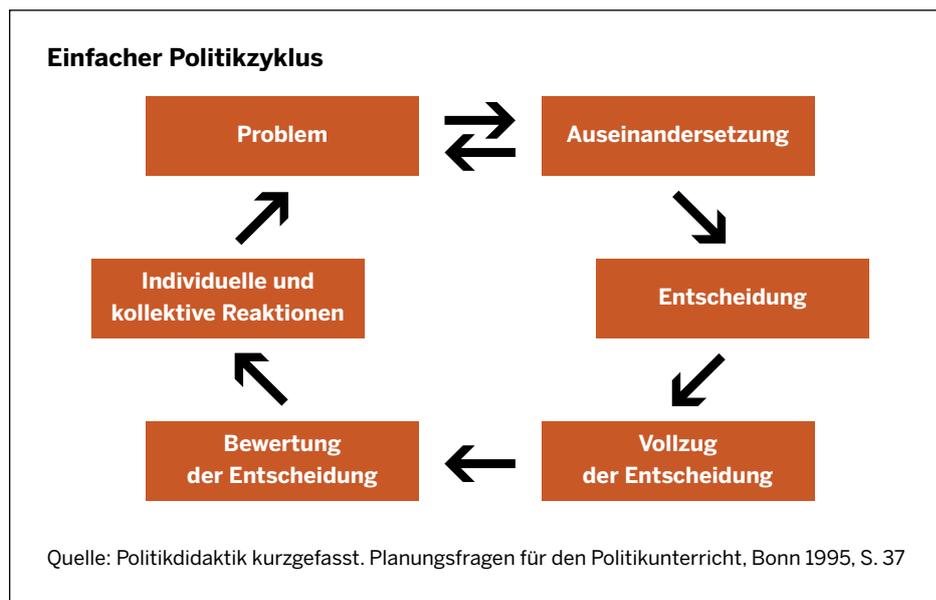
Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
- 3. Didaktisch-methodische Einführung**
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Dieser Widerspruch selbst oder die Kritik an der gefundenen Problemlösung kann erneut zum Problem für die Politik werden, sodass eine Debatte über eine abermalige Problemlösung einsetzt und so der Politikzyklus geschlossen ist.



Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
- 3. Didaktisch-methodische Einführung**
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Eine Möglichkeit, das Instrument des Politikzyklus auch zur Darstellung von Europapolitik verwenden zu können, wird in der Methode 5.4. „Kopiere!“ dargestellt.

Neben den hier benannten Problemen bietet das Thema „Europäische Union“ vielfache Möglichkeiten, sich aus unterschiedlichen Perspektiven dem Europäischen Integrationsprozess zu nähern. Eine einseitig deutsche Sicht auf Geschichte und Gesellschaft kann beispielsweise durch den Perspektivenwechsel aus französischer, polnischer oder slowenischer Perspektive bereichert und infrage gestellt werden, also für Lernprozesse (wieder) geöffnet werden. Hier bieten sich auch Möglichkeiten, den Fremdsprachenunterricht vom Verhafteten an landestypischen Themen zu befreien, in dem eine europäische Fragestellung aus Landessicht bearbeitet wird.

Thinking Skills⁹

„Thinking Skills“-Ansätze beruhen auf den demokratiedidaktischen Überlegungen Deweys¹⁰ und stammen ursprünglich aus der englischen Geografiedidaktik. Sie wurden durch das niederländische Institut für Lehrer und Schule der Universität Nimwegen zu einer konstruktivistischen Methodensammlung für „alle“ gesellschaftskundlichen Fächer weiterentwickelt und zusammen mit Nicole Ehlers von der Volkshochschule Aachen und Markus W. Behne vom **Civic-Institut für internationale Bildung**¹¹ für den deutsch-niederländischen Grenzraum adaptiert.¹² Das Civic-Institut für internationale Bildung nutzt die Ansätze inzwischen auch europaweit.¹³ Die in diesem Band dargestellten Methoden: „Tabu“, „Welches Wort raus?“, „Lebenslinie“, „Kopiere!“, „Toleranzmethode“ und „Mystery“ entstammen diesem didaktischen Ansatz. Allen Thinking Skill-Ansätzen gemeinsam ist die Motivation zum **Darüber-nach-Denken** in der Arbeitsform der Kleingruppe. Die Methoden vereinen somit idealtypisch entdeckendes Lernen und interaktive Handlungsorientierung. Einen Königsweg gibt es freilich in der politischen Bildung nicht, aber die Methoden der Thinking Skills können einen Beitrag dazu leisten, die Methodenvielfalt zu bereichern.

9 Die Methoden beruhen auf: Havekes 2005, Leat 2001, Nolet 2008 und Vankan 2005.

10 Vgl. Dewey 1985.

11 www.civic-institute.eu

12 Vgl. Nolet 2008.

13 Arndt/Behne/Klein 2010.

Kurzdarstellung der in der Handreichung enthaltenen Methoden

Die Methode 5.1. „**Tabu**“ spielt mit der Notwendigkeit, abstrakte Begriffe durch Umschreibungen mit Leben zu füllen. Erst so machen sie für den Nutzer und die Nutzerin Sinn und können besser gelernt werden. Die Menge und Qualität der zur Umschreibung verwendeten Wörter macht den Unterschied zwischen den unterschiedlichen Lerngruppen in den Sekundarstufen I und II aus.

Die Methode 5.2. „**Welches Wort raus?**“ stellt ebenfalls eine Möglichkeit dar, abstrakte Begriffe mit Leben zu füllen, um sie besser erlernen zu können. Da es sich um eine sehr einfach zu konstruierende Methode handelt, ist eine Differenzierung für die unterschiedlichen Lerngruppen leicht zu organisieren.

Mit der Methode 5.3. „**Lebenslinien**“ schließt diese Publikation die in vielen Schulbüchern zu findende Lücke, dass zwar die Einigungsgeschichte thematisiert wird, handelnde und dementsprechend fühlende Personen aber praktisch nicht vorkommen. Je nach europapolitischem Leitbild bewerten die beteiligten Akteurinnen und Akteure grundsätzliche Entscheidungen oder Ereignisse im Integrationsprozess durchaus sehr unterschiedlich. Diese Bewertungen und die sie begleitenden Emotionen können hier nachempfunden und miteinander verglichen werden.

Die Methode 5.4. „**Matrix**“ zeigt einen besonderen Ansatz, sich dem Thema Institutionenkunde zu nähern. In der Form der Expertenzirkel werden Lernende zu Lehrenden. Auf diese Weise werden die europäischen Institutionen schülerorientiert und plausibilisiert.

In der Methode 5.5. „**Kopiere!**“ haben Sie die Möglichkeit, sowohl den europäischen Politikzyklus als auch das europäische Mehrebenensystem – also die Schichtung der Europapolitik von der Landes- über die Bundes- bis zur EU-Ebene – als schematische Zeichnung mit Ihren Schülerinnen und Schülern zu erarbeiten.

Mit dem „**Puzzle**“ der Methode 5.6. können Sie als Lehrerin oder Lehrer eine Einheit zum Mitentscheidungsverfahren und zum verstehenden Lesen von Rechtsbeziehungsweise Vertragstexten durchführen oder vertiefen. Es geht um ein lustvolles Ausprobieren einer schematischen Darstellung und der anschließenden vertiefenden Diskussion.

Schülerinnen und Schüler werden mit der Methode 5.7. „**Tabletalk**“ zum offenen Diskurs ermuntert und befähigt. Vergleichbar mit dem Chatten im Internet treten sie in einen schriftlichen und zugleich nonverbalen Dialog zu herausfordernden Thesen europäischer Politik. An welchem Tabletalk sie sich wie lange und intensiv beteiligen entscheiden die Teilnehmenden, wie im Ansatz von Open-Space, selbst.

In den Phasen der Kritik, der Utopie und der Realisierung haben Schülerinnen und Schüler in der Methode 5.8. „**Zukunftswerkstatt**“ die Gelegenheit, politische Kompetenzen in einem zukunftsorientierten Prozess zu trainieren. Es reicht dabei nicht, die vorgefundene europäische Wirklichkeit zu hinterfragen, es müssen auch Leitbilder entwickelt und auf ihre Umsetzungsfähigkeit untersucht werden.

Mit der „**Toleranzmethode**“ 5.9. werden die Lernenden damit konfrontiert, dass sie bestimmte Vorannahmen über das Verhalten, das Aussehen oder den Geschmack ihrer Mitmenschen haben. Anhand von Aussagen, die aus Interviews mit Jugendlichen stammen, können sie diskutieren, ob diese Vorannahmen gerechtfertigt sind oder ob eine andere Sichtweise den eigenen Nachbarn, der hier konstruiert wird, nicht auch annehmbar machen würde.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Die Methode 5.10. „**Karikaturen**“ ist als Zwischenübung geeignet, um besonders kognitive Unterrichtseinheiten durch eine kreative Phase zu bereichern. Ohne eine mögliche Karikaturenanalyse einzuleiten, wird der Freiraum geschaffen, zuvor Erarbeitetes einmal selbst zu verfremden und zu karikieren.

In der Methode 5.11. „**Mystery**“ können Jugendliche erfahren, warum Menschen verschiedener Kulturen in Nordrhein-Westfalen leben. Über die Verknüpfung unterschiedlicher und zum Teil widersprüchlicher Informationen machen sie sich Gedanken über die eigene Herkunft und die ihrer Mitmenschen. Wo möglich, kann auch ein Arbeitsauftrag entwickelt werden, der Schüler und Schülerinnen zu Forschern und Forscherinnen werden lässt, die direkt die eigenen Großeltern, Eltern und Nachbarn interviewen.

Im „**Entscheidungsgespräch**“ der Methode 5.12. werden 2 Schülerinnen beziehungsweise Schüler in die Rolle von Studierenden versetzt. Die Studentin will im europäischen Ausland weiterstudieren, der Student möchte seine Kommilitonin davon überzeugen, da zu bleiben. Unter Zuhilfenahme von Informationskärtchen soll das inszenierte Streitgespräch die Argumentationsfähigkeit trainieren und Gründe für und gegen ein Auslandsstudium dialogisch prüfen.

Die Methode 5.13. „**WebQuest**“ soll hier einen Ansatzpunkt bieten. Sie lädt Jugendliche dazu ein, über die Werte und Ziele der EU zu forschen und Gleichaltrige für einen Aufenthalt im europäischen Ausland zu begeistern. Unter Lehrerinnen und Lehrern ist umstritten, ob eine „rein“ utilitaristische Sicht auf die Europäische Integration geeignet ist, Lernprozesse im Unterricht zu ermöglichen. Skepsis zu diesem Ansatz ist durchaus angebracht, allerdings ist nicht von der Hand zu weisen, dass besonders Schüler und Schülerinnen sich fragen, was sie persönlich mit der EU anfangen können. Der Verweis auf die Partizipationsmöglichkeiten ist sicher möglich, wichtiger aber, aus der Sicht der Jugendlichen, sind die Möglichkeiten, in einem Kontinent ohne Binnengrenzen mit zahlreichen Kulturen und Sprachen zu arbeiten, zu studieren und zu reisen, sprich: zu leben.

Die Arbeitstechniken der hier vorgestellten Methoden sind zumeist mit einfachen schulischen Mitteln zu ermöglichen und können grundsätzlich wegen ihrer Offenheit in bestehende Unterrichtseinheiten integriert werden. Die Autoren waren bemüht, die Methoden und Materialien nutzerfreundlich zu strukturieren. Selbstverständlich sind alle Nutzerinnen und Nutzer dazu eingeladen, kreativ mit den vorgefundenen Materialien umzugehen. Durch Verkürzung und z.T. Fokussierungen auf kleinere Problemstrukturen oder Zusammenhänge sowie durch die Hinzunahme anderer Inhalte sind Zielgruppen ab der 9. Jahrgangsstufe anzusprechen. Die hier angebotenen Materialien und Methoden können und wollen nicht den bisherigen Materialien- und Methodenreichtum ersetzen, wohl aber ergänzen und diversifizieren.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

Zur thematischen Einführung in ein Europathema im klassischen Unterricht oder in einer Projektarbeit sind spielerische und inhaltliche Methodenbausteine ein unverzichtbarer Bestandteil für die Hinführung zum Thema. Nachfolgend wird eine Auswahl von zehn Motivationsübungen (Aufwärmübungen) vorgestellt.

Folgende Methoden werden dargestellt:

- 4.1. **Weißes Socken Spiel**
- 4.2. **Partnerinterview**
- 4.3. **Begrüßungs- und Erwartungsscrabble**
- 4.4. **Blick zurück!**
- 4.5. **Unser Haus Europa**
- 4.6. **Zeus und Europa**
- 4.7. **Gruppengeografie**
- 4.8. **Europa-Staffellauf**
- 4.9. **Europa auf dem heißen Stuhl**
- 4.10. **Doppelter Stuhlkreis**

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
- 4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte**
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

4.1. Weiße Socken Spiel

Methodentyp:	Warming up, Bewegungsspiel
Ziel:	Kennenlernen, Gruppenmischung
Personenanzahl:	Beliebige Größe
Dauer:	10 bis 15 Minuten
Materialien:	Stuhlkreis
Beschreibung:	<p>Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer bis auf eine Person sitzen in einem Stuhlkreis. Letztere stellt sich in die Mitte des Kreises und sagt: „Ich mag alle, die ... und ...“. Das zweite Merkmal muss auf die Person selbst zutreffen. Sie könnte beispielweise sagen: „Ich mag alle die, die über 20 Jahre alt sind und wie ich Geschwister haben.“</p> <p>Dann stehen alle mit diesen Merkmalen auf. Sie suchen sich einen neuen freien Sitzplatz. Die Person, die sich vorher in der Mitte befand, muss während des Platzwechsels versuchen, einen der freien Plätze zu besetzen. Wer keinen Platz findet, steht in der Mitte und muss die nächste Auswahl treffen.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

4.2. Partnerinterview

Methodentyp:	Kennenlernspiel
Ziel:	Persönliches Kennenlernen, Hinführung zu einem Thema
Personenanzahl:	Maximal 25 Personen
Dauer:	45 bis 60 Minuten
Materialien:	Papier und Stifte
Beschreibung:	<p>Es wird ein auf die Teilnehmenden abgestimmter Fragebogen mit verschiedenen Fragen entwickelt, von denen mehrere etwas mit Europa zu tun haben. Für ein 10-Minuten Interview sind 6 bis 8 Fragen empfehlenswert, von denen mindestens 2 Fragen so offen sein sollten, dass sie nicht nur mit ja/nein bzw. mit einem Wort beantwortet werden können, sondern dazu auffordern, etwas mehr von sich selbst zu erzählen.</p> <p>Die Teilnehmenden werden aufgefordert, sich zu zweit zusammenzutun, wobei sich die 2er-Teams untereinander noch möglichst wenig kennen sollten. Sie bekommen jeweils einen Fragebogen und haben nun insgesamt 20 Minuten Zeit, sich gegenseitig zu interviewen. Es wird angekündigt, dass die Spielleitung nach 10 Minuten ein Signal zum Wechsel gibt. So wird sichergestellt, dass jede bzw. jeder ungefähr gleich viel Zeit hat zum Erzählen.</p> <p>In sehr kleinen Gruppen kann nun jede bzw. jeder seine Interviewpartnerin bzw. seinen Interviewpartner vorstellen (die Dauer dieser Methode verlängert sich entsprechend).</p> <p>Bei größeren Gruppen empfiehlt es sich, auf die Vorstellung in der großen Runde zu verzichten oder sie nur auf einzelne Antworten zu beschränken, da sich dies oft in die Länge zieht und bei vielen Teilnehmenden hierbei die Energie verpufft. Stattdessen können die ausgefüllten Fragebögen an einer gut sichtbaren Stelle aufgehängt werden, sodass im weiteren Verlauf die Möglichkeit besteht, sich die Antworten der anderen anzuschauen.</p> <p>Varianten</p> <p>Es werden große Papierbahnen vorbereitet (z.B. Packpapier). In den 2er-Teams zeichnen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gegenseitig die Umrisse des/der Anderen auf, schneiden diese aus und schreiben dann die Antworten während des Interviews in die Papierfiguren hinein. Wer will, kann dazu noch etwas malen. Die Papierfiguren werden anschließend aufgehängt, wodurch der Raum schon zu Beginn der Veranstaltung persönlich gestaltet wird.</p> <p>Beim „Flunkern“ werden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufgefordert, dem Interviewer bzw. der Interviewerin auch eine falsche Antwort zu geben. Beim Vorstellen der Interviews sind die übrigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer dann gefordert, die geflunkerte Antwort zu finden. Ein besonderer Anreiz, aufmerksam den Vortragenden zuzuhören. ►</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
- 4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte**
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Beschreibung:

Mögliche Fragen sind:

- Wie heißt Du?
- Aus welchem Land kommst Du?
- Was ist Deine erste Assoziation, wenn Du das Wort „Europa“ hörst?
- In welchen europäischen Ländern warst Du schon einmal?
- Was machst Du beruflich? Hat Deine Arbeit etwas mit Europa zu tun?
- In welchem europäischen Land würdest Du am liebsten leben?
- Welches europäische Land kennst Du am wenigsten?
- Fühlst Du Dich selbst als Europäerin bzw. Europäer?
- Welche Utopie hast Du, wenn Du an Europa denkst?
- Welche Erwartungen hast Du an dieses Seminar?

Die Fragen werden in Abhängigkeit von der Zielgruppe ausgewählt und abgewandelt.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

4.3. Begrüßungs- und Erwartungsscrabble

Methodentyp:	Warming up, Seminareinstieg
Ziel:	Kennenlernen, Erwartungsabfrage
Personenanzahl:	Beliebige Größe (Minimum etwa 10 Personen)
Dauer:	20 Minuten
Materialien:	Karteikarten und Stifte
Beschreibung:	<p>Die Teilnehmenden bekommen jeweils einen dicken Stift und Karteikarten in der doppelten Anzahl der Buchstaben ihrer Vornamen (Jan bekommt sechs Karten und Katharina bekommt 18 Karten). Nunmehr schreiben die Teilnehmenden ebenso doppelt die Buchstaben ihres Vornamens auf die Karteikarten, auf jeder Karteikarte steht nun ein Buchstabe (Jan hat zwei J-Karten, zweimal ein A und zwei Karten mit einem N) auf den Karten. Alle Karten werden in der Mitte gesammelt. Aus der Mitte der Buchstaben lassen die Teilnehmenden nunmehr ihre Erwartungen durch das Zusammensetzen der gesammelten Buchstaben gemeinsam entstehen.</p> <p style="text-align: center;"> E F R E U D E L E I Ü B U N G E F I D E E N O S </p> <p>Über die Erwartungen kann sodann gesprochen werden. Das Seminarprogramm kann – wenn erforderlich – noch verändert werden.</p> <p>Das gemeinsame Scrabble kann anschließend auf Endlospapier aufgeklebt und im Seminarraum für alle sichtbar gesichert werden, um am Seminarende oder zwischendurch darauf zu sprechen zu kommen.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

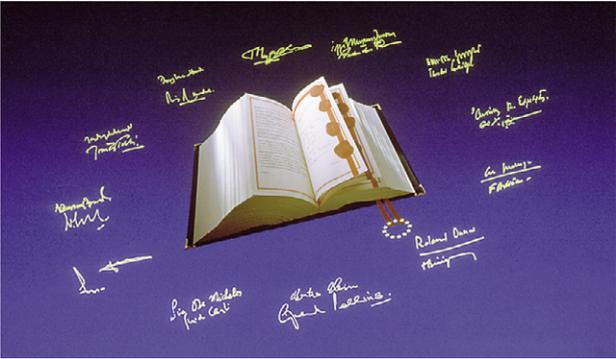
3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

4.4. Blick zurück!

Methodentyp:	Einstieg in ein Seminar
Ziel:	Kennenlernen und Heranführung an ein Thema
Personenanzahl:	Beliebige Gruppengröße
Dauer:	75 bis 90 Minuten
Materialien:	Mehrere Sets mit 20 vorbereiteten Aktionskarten, leere Karten für eigene Ereignisse, Stifte und Kontrollliste
Beschreibung:	<p>Anhand eines aus 20 Einzelkarten bestehenden Sets mit Ereignissen aus den Bereichen Politik, Technik, Soziales und entsprechenden Jahreszahlen sollen die Teilnehmenden einen Zeitstrahl erstellen. Die Teilnehmenden können darüber hinaus Karten mit persönlich wichtigen Ereignissen ergänzen.</p> <p>Ein geschichtlicher Rückblick und ein damit verbundenes Gefühl für Eigenzeit von politischen, gesellschaftlichen, aber auch technischen Entwicklungsprozessen werden ausgebildet. Hiermit bietet sich eine ausgezeichnete Diskussionsgrundlage, um schon zu Seminarbeginn Verständigung über historische Grundlagen zu erzielen.</p> <p>Arbeitsweise</p> <p>Sortieren der Zahlen und möglicherweise Hinzufügen von persönlichen Ereignissen auf weißen Karten in mehreren Kleingruppen.</p> <p>Danach erfolgt die Kontrolle der Anordnung mit einer Liste der Auflösungen. Die Vorstellung der Ergebnisse im Plenum geschieht anhand drei bemerkenswerter Erkenntnisse. Diese haben sich im Laufe des Erstellens oder des Auflörens des Zeitstrahls ergeben.</p> <p>Neben Zahlen können aber auch Bilder, Zitate oder Symbole in die Zeitleiste eingebunden werden.</p>



Der Maastrichter Vertrag und die Unterschriften der Vertragspartner.

Eine große Auswahl an Bildern mit Europabezug findet sich in den Bildergalerien der Europäischen Union unter <http://europa.eu>.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

technisch, politisch und gesellschaftlich

Erfindung des Computers.	1938
Gründung der Europäischen Union.	1993
Fall der Berliner Mauer.	1989
Beginn des Ersten Weltkriegs.	1914
Ende des Zweiten Weltkriegs.	1945
Einführung des Frauenwahlrechts in Deutschland.	1918
Bau des ersten Atomkraftwerks.	1954
Erfindung des Fernsehers.	1920
Erfindung der Antibabypille.	1961
Erfindung der CD.	1980
Der erste Laserdrucker arbeitet erfolgreich.	1971
Gründung von Greenpeace.	1971
Der deutsche Kaiser dankt ab.	1918
Die erste Produktionsstraße mit Robotern nimmt ihren Betrieb auf.	1961
Der erste deutsche Hochgeschwindigkeitszug ICE nimmt seinen Betrieb auf.	1991
Polen tritt der Europäischen Union bei.	2004
Der Euro als Bargeld wird eingeführt.	2002
Der erste James Bond Film kommt in die Kinos.	1962
Der erste VW Käfer wird der Öffentlichkeit präsentiert.	1935

ausschließlich europapolitisch

Winston Churchill verlangt die Gründung der Vereinigten Staaten von Europa.	19.09.1946
Gründung des Europarates in London.	05.05.1949
Auf der Tagung von Messina werden weitere Integrationschritte beschlossen.	01. bis 02.06.1955
Die Römischen Verträge treten in Kraft.	01.01.1958
Die Zölle zwischen den EG-Mitgliedstaaten sind abgebaut.	01.07.1968
Die Kompetenz für die Außenhandelspolitik geht von den Mitgliedstaaten auf die Europäische Gemeinschaft über.	01.01.1970
Das Vereinigte Königreich, Irland und Dänemark treten der Europäischen Gemeinschaft bei.	01.01.1973
Erste Direktwahlen zum Europäischen Parlament.	07. bis 10.06.1979
Griechenland tritt der Europäischen Gemeinschaft bei.	01.01.1981
Die Bevölkerung von Grönland votiert für den Austritt aus der Europäischen Gemeinschaft.	23.02.1982
Spanien und Portugal treten der Europäischen Gemeinschaft bei.	01.01.1986

Die Einheitliche Europäische Akte (EEA) tritt in Kraft.	01.07.1987
Die Türkei stellt einen Antrag auf Mitgliedschaft in der Europäischen Gemeinschaft.	14.04.1987
Fall der Berliner Mauer.	09.11.1989
Die Schweiz stellt einen Antrag auf Mitgliedschaft in der Europäischen Gemeinschaft.	20.05.1992
Der Vertrag von Maastricht tritt in Kraft.	01.11.1993
Österreich, Schweden und Finnland treten der Europäischen Union bei.	01.01.1995
Das Abkommen von Schengen tritt in Kraft.	26.03.1995
Die Europäische Union und Marokko unterzeichnen ein Assoziierungsabkommen.	13.11.1995
Start der Wirtschafts- und Währungsunion.	01.01.1999
Der Vertrag von Amsterdam tritt in Kraft.	01.05.1999
Die Türkei erhält von den europäischen Staats- und Regierungschefs den Status eines Beitrittskandidaten.	10. bis 11.12.1999
Die Bevölkerung Dänemarks entscheidet sich gegen die Einführung des Euros.	28.09.2000
Die Grundrechtecharta wird angenommen.	07.12.2000
Der Vertrag von Nizza wird beschlossen.	11.12.2000
Der Euro wird als „Bargeld“ in 12 EU-Staaten eingeführt.	01.01.2002
Der Europäische Konvent beginnt mit seinen Tagungen.	28.02.2002
Die „Osterweiterung“ wird beschlossen.	12. bis 13.12.2002
Der Verfassungsentwurf wird vorgelegt.	13.06.2003
Zehn mittelosteuropäische und Mittelmeer-Staaten treten der Europäischen Union bei.	01.05.2004
Die Staats- und Regierungschefs unterzeichnen in Rom die EU-Verfassung.	29.10.2004
Franzosen und Niederländer lehnen die EU-Verfassung in Volksabstimmungen ab.	05. bis 06.2005
Rumänien und Bulgarien treten der Europäischen Union bei.	01.01.2007
In Lissabon einigen sich die 27 EU-Staats- und Regierungschefs auf einen Reformvertrag.	18. bis 19.10.2007

4.5. Unser Haus Europa

Methodentyp:	Hinführung zum Thema Europa
Ziel:	Kennenlernen und Annäherungen an ein Thema. Variante „Mein Haus, Dein Haus, Unser Haus“: Reflexion eigener Interessen und Toleranz sowie Kompromissfindung mit anderen.
Personenanzahl:	Maximal 30 Personen
Dauer:	45 bis 60 Minuten
Materialien:	Große und kleine Papierbögen und Stifte
Beschreibung:	<p>Es werden Kleingruppen mit je 4 bis 7 Teilnehmenden gebildet. Jede Gruppe erhält einen großen Bogen Papier und malt darauf die Umrisse eines Hauses mit einem Fundament, einem Dach und so viel Zimmern, wie Teilnehmende in der Kleingruppe sind. Es wird eine dem Thema und der Gruppe entsprechende Fragestellung bzw. ein Oberthema formuliert, z.B.: „Mein Haus Europa – Was ist für mich Europa?“.</p> <p>Die Teilnehmenden schreiben nun zunächst ihre persönlichen Assoziationen und Antworten zu der Fragestellung „Was ist für mich Europa?“ in ein Zimmer. In einem zweiten Schritt muss die Gruppe Gemeinsamkeiten herausfiltern, die dann das Fundament des Hauses bilden. Das Dach wird mit den gemeinsamen Visionen der Gruppe für Europa gefüllt.</p> <p>Die Kleingruppen stellen ihr „Haus Europa“ im Plenum vor und hängen ihr Plakat im Gruppenraum auf. Abschließend werden Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede der Gruppenplakate diskutiert. Was ist auffällig?</p> <p>Weitere Abwandlungen: „Mein Bild von Europa“, „Das finde ich spannend an Europa“, „So wünsche ich mir Europa“...</p>
Variante: Mein Haus, Dein Haus, Unser Haus	<p>Jede/r Teilnehmende erhält ein großes Blatt Papier (DIN A2 oder einen Flippchart-Bogen) und malt darauf in 20 Minuten ihre oder seine Vorstellung von Europa unter dem Oberthema: „Mein Haus Europa – Was ist für mich Europa und was sollte es sein?“. Weitere Aufgaben werden zunächst nicht genannt!</p> <p>Anschließend erhalten zwei Teilnehmende ein kleines Blatt Papier (DIN A3) und den Auftrag, in 15 Minuten die wichtigsten ihrer Ausgangsbilder in ein gemeinsames Bild von Europa zusammenzufassen. In einer dritten Runde müssen zwei Paare gemeinsam in 10 Minuten auf einem DIN A4 Blatt ihre Ergebnisse in einem gemeinsamen Haus verwirklichen. In einer möglichen letzten Runde sind 8 Teilnehmende aufgefordert, auf einem halben DIN A4 Blatt dasselbe zu versuchen. (Auch eine Zeichnung aller Teilnehmenden auf einem Stückchen Papier ist möglich).</p> <p>In der Auswertung sollen die Teilnehmenden die Schwierigkeiten beschreiben, die ihnen das Aushandeln und Aushalten unterschiedlicher Interessen gemacht hat, und untersuchen, was diese mit Europa zu tun haben.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
- 4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte**
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

4.6. Zeus und Europa

Methodentyp:	Bewegungsspiel
Ziel:	Auflockerung, Vermittlung des Europa-Mythos
Personenanzahl:	Keine Altersbegrenzung, Mindestanzahl: 16 Teilnehmende
Dauer:	15 Minuten
Materialien:	Keine
Beschreibung:	<p>Als inhaltliche Hinführung zu dem Spiel erzählt der Spielleiter bzw. die Spielleiterin den Mythos um die Figur der jungen Europa am Strand des antiken Phönizien:</p> <p>„Es war der mythische Gott der Götter mit Namen Zeus, absoluter Herrscher über die dunklen Mächte der Tiefe, der sich einstmals erdreistete, an einem herrlichen sonnen-durchfluteten Morgen die Schönste der Schönen, die junge Europa – sie war an den Strand gekommen, um Blumen zu pflücken – mit einem äußerst raffinierten Trick zu bezauern: Er, der „Blitzliebende“, verwandelt sich, so die Überlieferung, in einen haselnussbraunen Stier edelsten Geblüts und überredet das zaubernde Geschöpf Europa, auf seinen Rücken zu steigen. Eine perfekt geplante Entführung: Zeus sprengt mit der geraubten Europa über das Meer nach Kreta, zeugt viele Nachkommen. Die Frau mit Namen Europa aus der griechischen Mythologie wird unsterblich und ein ganzer Erdteil wird nach ihr benannt.“ (http://www.wdr.de/online/wirtschaft/euro/europa.phtml)</p> <p>Im folgenden Spiel wird die Entführung Europas durch Zeus nachgespielt. Dafür finden sich die Teilnehmenden zunächst zu zweit zusammen und stellen sich im Kreis auf, wobei jede bzw. jeder seine Partnerin bzw. seinen Partner vor bzw. direkt hinter sich stehen hat. Nur zwei Teilnehmende, die nun Zeus und Europa darstellen, bleiben ohne Partnerinnen und Partner außerhalb des Kreises. Nun beginnt Zeus die Jagd auf Europa, die in schrillen Tonlagen schreiend vor dem tief und gefährlich brüllenden Zeus davonläuft. Hat er sie erwischt, tauschen sie die Rollen und die Jagd beginnt von vorn, nur umgekehrt. Die einzige Rettungsmöglichkeit für Europa besteht darin, sich hinten oder vorne an eines der Zweier-Pärchen zu stellen, wodurch nun der Partner bzw. die Partnerin, der bzw. die jeweils am anderen Ende steht, zum Zeus wird. Wieder findet ein Rollentausch statt und der eben noch jagende Zeus wird jetzt selbst zum Gejagten.</p>



Europa und der Stier vor der terroristischen Bedrohung
(Schwalme, 13. Woche 2004)

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
- 4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte**
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

4.7. Gruppengeografie

Methodentyp:	Gruppendynamisches Kennenlernen, Blick für die eigene Position schaffen
Ziel:	Gefühl für europäische Dimension innerhalb der Gruppe vermitteln
Personenanzahl:	Beliebige Größe
Dauer:	20 Minuten
Materialien:	Keine
Beschreibung:	<p>Die Teilnehmenden stehen in der Mitte eines großen Raumes oder draußen auf einer großen Freifläche. Die Spielleitung (nach Möglichkeit mit Mikrofon, bei sehr großen Gruppen auch mit Kamera und Leinwand ausgestattet) erklärt, der Raum wäre nun Europa (oder die ganze Welt, falls Teilnehmende von nichteuropäischen Ländern dabei sind) und legt fest, wo Norden, Süden, Osten und Westen liegen.</p> <p>Nun bittet die Spielleitung die Teilnehmenden, sich entsprechend ihres Wohnortes im Raum zu verteilen. Dabei müssen sich die Teilnehmenden untereinander verständigen, wo welches Land liegt, bzw. bei mehreren Teilnehmenden aus einem Land auch, wo welche Stadt liegt.</p> <p>Die Spielleitung kann nun herumreisen und einzelne Teilnehmende fragen, in welchem Land sie sich denn gerade befindet.</p> <p>Dasselbe wird mit verschiedenen Fragen wiederholt, z.B.: Wo seid ihr geboren?, Wo verbringt ihr am liebsten euren Urlaub?, Wo würdet Ihr hinfahren, wenn ihr bei einem Preisausschreiben eine Reise mit 1-wöchigem Aufenthalt an einen beliebigen Ort in Europa gewonnen hättet?.</p> <p>Auch zu diesen Aufstellungen werden wieder einige Teilnehmende befragt. Es sollten pro Runde immer nur einige Teilnehmende interviewt und die Fragen kurz gehalten werden, damit die Gesamtgruppe in Schwung bleibt.</p> <p>Zum Abschluss könnte die Gruppe z.B. die Aufgabe bekommen, sich in einem Kreis alphabetisch nach den Vornamen sortiert aufzustellen und dann reihum laut den eigenen Namen zu nennen.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

4.8. Europa-Staffellauf

Methodentyp:	Warming up, gruppendynamisches Bewegungsspiel
Ziel:	Auflockerung und thematische Annäherung
Personenanzahl:	Keine Begrenzung für das Alter oder die Gruppengröße
Dauer:	15 Minuten
Materialien:	Packpapier und Filzmarker oder Tafel und Kreide bzw. Stellwand/Flipchart
Beschreibung:	<p>Um Platz für den Staffellauf zu schaffen, müssen Tische und Stühle des Seminarraums an die Seite gestellt werden. Auf der Kopfseite des Raumes werden entsprechend der Anzahl der Kleingruppen Packpapiere nebeneinander an der Wand oder Pinwand aufgehängt, die von oben nach unten mit den Ziffern 1 bis 10 beschrieben sind. Mitten im Raum werden Hindernisse aus Tischen und Stühlen aufgestellt.</p> <p>Die Großgruppe wird in ca. vier Kleingruppen geteilt, die sich zunächst in Schlangen an einer Startlinie nebeneinander aufstellen. Ziel ist es, in möglichst kurzer Zeit in 10 Sprachen „Guten Morgen“ auf das Packpapier zu schreiben, wobei pro Lauf jeder nur ein „Guten Morgen“ schreiben darf. Auf das Startzeichen hin rennen die einzelnen Staffelläufer los, durchlaufen den Parcours, schreiben die Wörter auf und geben den Stift dann an den nächsten Läufer weiter. Wer zuerst fertig ist, hat gewonnen.</p> <p>Im Anschluss lesen alle Gruppen kurz das Ergebnis ihrer Plakate vor. Gegebenenfalls wird geklärt, um welche Sprache es sich handelt.</p> <p>Hinweis: Die Aufgabenstellung ist variabel (z.B. nenne 10 europäische Hauptstädte, 10 Länder der Europäischen Union, usw.).</p> <p>Außerdem ist es auch möglich, wie beim „Scrabble“, Buchstaben eines vorgegebenen Wortes/Slogans nach dem Staffellaufprinzip zu vervollständigen (z.B. IN VIELFALT GEEINT). Die einzelnen Buchstaben dienen dann als Ausgangspunkt z.B. für assoziierte Wörter zum Thema Europa (z.B. „I“ wie Italien).</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
- 4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte**
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

4.9. Europa auf dem heißen Stuhl

Methodentyp:	Diskussionsmethode
Ziel:	Diskussion über „Europa“ in der Gruppe anregen
Personenanzahl:	Ab 7. Klassenstufe, für Gruppen von 10 bis 25 Teilnehmenden
Dauer:	45 Minuten (auch kürzer möglich, mindestens jedoch 20 Minuten)
Materialien:	Karteikarten in ausreichender Anzahl
Beschreibung:	<p>Auf Karteikarten werden provokative Statements zum Thema „Europa“ geschrieben.</p> <p>Zum Beispiel:</p> <ul style="list-style-type: none">– Einführung eines Pflichtjahres im Ausland für alle EU-Bürger,– Esperanto als 1. Fremdsprache in der Schule in allen EU-Ländern,– ein muslimischer EU-Präsident,– Herabsetzung des Wahlalters auf 12 Jahre,– alle Verkehrsmittel für Jugendliche in Europa umsonst. <p>Die Teilnehmenden sitzen in einem Stuhlkreis. In der Mitte stehen zwei einzelne Stühle, darum herum liegen für alle sichtbar (verdeckte) Karten mit den vorbereiteten provokativen Statements.</p> <p>Die Teilnehmenden können nun einzeln eine Karte aufheben und sich auf den Stuhl in der Mitte setzen und diese mit jemand anderem (Freiwilligen) diskutieren, der die jeweils andere Meinung vertritt. Wenn jemand neue Argumente einbringen will, kann er/sie eine Person aus der Mitte austauschen oder mit einer anderen Karte ein neues Thema beginnen.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
- 4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte**
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

4.10. Doppelter Stuhlkreis

Methodentyp:	Diskussionsmethode
Ziel:	Aktuelle Entwicklungen der Europäischen Union diskutieren, Diskussion allgemein
Personenanzahl:	Ab 16 Jahre, für Gruppen von 12 bis 30 Teilnehmenden
Dauer:	75 Minuten (auch 60 Minuten möglich)
Materialien:	Verschiedenfarbige Karteikarten und Filzmarker in ausreichender Anzahl, 3 Stellwände, Pins
Beschreibung:	<p>Im Vorhinein werden 2 bis 3 Fragen zu zukünftigen Entwicklungen der EU festgelegt, z.B.:</p> <ul style="list-style-type: none">– Was ist europäisch? (Diese Frage berührt die Frage nach der Erweiterung, aber auch Finalität der Europäischen Union.)– Welche Werte sollten auf europäischer Ebene verankert sein? (Frage nach der Verfasstheit Europas.)– Wann „gehört“ die Europäische Union den Bürgerinnen und Bürgern? (Frage nach Bürgernähe und Transparenz.) <p>Die Teilnehmenden setzen sich in einen doppelten Stuhlkreis und sitzen dabei jeweils einer Person gegenüber. Neben jedem Stuhl liegen Karteikarten und Filzmarker bereit. Nun stellt die Moderatorin oder der Moderator eine Frage, die von den Teilnehmenden des inneren Stuhlkreises beantwortet werden soll. Die im äußeren Stuhlkreis Gegenübersitzenden sind die Zuhörer und Zuhörerinnen und schreiben nun die wichtigsten genannten Stichpunkte gut leserlich auf Karteikarten auf. Nach etwa zwei Minuten unterbricht die Moderatorin oder der Moderator und ein zweiter Teamer bzw. eine zweite Teamerin sammelt die Karten ein und clustert sie thematisch an einer Stellwand, während die Moderatorin oder der Moderator die zweite Runde einläutet. Dafür rotieren die Teilnehmenden des inneren Stuhlkreises im Uhrzeigersinn um einen Platz, so dass neue Paarungen entstehen. Nun muss der eben noch Zuhörende die Frage beantworten.</p> <p>Dieses Prinzip wird mit zwei weiteren Fragen fortgeführt (Zeitdauer: ca. 40 Minuten). Ausgehend von den Antworten der Teilnehmenden, die nun für alle gruppiert auf Stellwänden zu sehen sind, folgt eine offene, moderierte Diskussion über aktuelle Herausforderungen der Europäischen Union (20 bis 30 Minuten).</p> <p>Diese Methode kann auch kurzzeitigen Gästen (Politikerinnen und Politiker oder Journalistinnen und Journalisten) einen Eindruck von der Arbeitsatmosphäre des Seminars und einen raschen Überblick über die Themen vermitteln. Auch eine Teilnahme ist Gästen möglich.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
- 4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte**
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

5. Bausteine zur thematischen Arbeit an Europa

Neben spielerischen Übungen zur inhaltlichen Heranführung werden nachfolgend ausgewählte Methoden dargestellt, die standardisierte Nutzungshinweise (jeweils in Kästen) und Arbeitsblätter als Kopiervorlagen enthalten. Antwortblätter mit leichtgrauer Schrifttype verlieren beim Kopieren die Schrift. Diese Vorlage kann der Nutzerin und dem Nutzer als Antwortkontrolle dienen. In der Internet-Version stehen alle Arbeitsblätter gesammelt am Ende der Publikation zum Ausdruck zur Verfügung. Die nachfolgenden dreizehn Schwerpunktmethoden widmen sich zentralen Themen der europapolitischen Bildung. Die Methoden können jederzeit durch die Lehrenden vom Umfang verkleinert und auch vergrößert werden. Es handelt sich hierbei um folgende Methoden:

- 5.1. **Tabu: Europa-Begriffe**
- 5.2. **Welches Wort raus?: Europa-Begriffe**
- 5.3. **Lebenslinien: Integrationsgeschichte der Europäischen Union**
- 5.4. **Europa-Matrix: Institutionen der Europäischen Union**
- 5.5. **Kopiere!: Politikzyklus und Mehrebenensystem**
- 5.6. **Puzzle: Ordentliches Gesetzgebungsverfahren**
- 5.7. **Tabletalk: Welche Werte verbindet Europa?**
- 5.8. **„Europa“: Zukunftswerkstatt**
- 5.9. **Toleranzmethode: Wer ist dein Nachbar?**
- 5.10. **Ein Bild von Europa: Karikaturenmethode**
- 5.11. **Mystery: „Warum ging er nicht zurück?“ – Migration in Europa**
- 5.12. **Entscheidungsgespräch: „Geh nicht weg!“**
- 5.13. **WebQuest: Ein Logo für Europa**

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

5.1. Tabu: Europa-Begriffe

Methodentyp:	Thinking Skill		
Ziel:	Das metakognitive Ziel dieser Methode ist es, Schülerinnen und Schülern eine Übung an die Hand zu geben, mit der sie lernen können, Begriffe besser und mit mehr Details zu erklären und die Zusammenhänge zu verwandten Begriffen aufzuzeigen. Sie müssen dazu ihre eigene Weltkenntnis durchforsten und alltagstaugliche Beispiele anbringen. Dieses Vorgehen kann auch beim Vokabellernen im Fremdsprachenunterricht nützlich sein, hilft aber in erster Linie, eine Strategie auszubilden, die das Auswendiglernen von Definitionen ergänzt und um eine Sinnbildungsebene bereichert.		
Personenanzahl:	Je nach Variante zwischen ca. 16 und beliebig, Kleingruppen mit 3 Mitgliedern.		
Dauer:	45 Minuten		
Materialien:	(Beschriftete) Karteikarten, Stifte		
Beschreibung:	<p>Begriffe haben in gesellschaftskundlichen Unterrichtsfächern einen hohen Stellenwert, da ihre Gegenstände erst durch ihre Verbalisierung bzw. sprachliche Nutzung anschaulich werden. In einigen Themenfeldern sind Begriffe auch klar definiert. Die Definitionen selbst sind als Lerngegenstand in den Unterrichtsmaterialien vorhanden.</p> <p>In der Auseinandersetzung mit dem Thema Europa fällt auf, dass zahlreiche Begriffe auf europäischer Ebene sehr ähnlich klingen oder mit anders besetzten Begriffen der nationalstaatlichen Ebene verwechselt werden können. Schülerinnen und Schüler haben daher oft Probleme, die Begriffe richtig zu verwenden und sie auseinanderzuhalten.</p> <p>Zur Konstruktion der Methode braucht man nur eine handliche Karteikarte, auf der ein Begriff geschrieben steht. Mit den Karten wird in Kleingruppen von drei Mitgliedern gearbeitet.</p> <p>Beispiel⁵</p> <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 50%; text-align: center; padding: 5px;"> Pizza <hr style="width: 80%; margin: 0 auto;"/> </td> <td style="width: 50%; text-align: center; padding: 5px;"> Pizza <hr style="width: 80%; margin: 0 auto;"/> <ul style="list-style-type: none"> – Italien – Pasta – Käse – essen – Tomaten </td> </tr> </table> <p>Unter den Begriff schreibt eine Schülergruppe vier bis sechs Wörter, von denen sie denkt, dass sie zum Beschreiben des Begriffs besonders wichtig sind. Alle weiteren Gruppen müssen den Begriff erraten. ▶</p>	Pizza <hr style="width: 80%; margin: 0 auto;"/>	Pizza <hr style="width: 80%; margin: 0 auto;"/> <ul style="list-style-type: none"> – Italien – Pasta – Käse – essen – Tomaten
Pizza <hr style="width: 80%; margin: 0 auto;"/>	Pizza <hr style="width: 80%; margin: 0 auto;"/> <ul style="list-style-type: none"> – Italien – Pasta – Käse – essen – Tomaten 		

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

⁵ Vgl. Vankam, Leon 2004.

Beschreibung:	<p>Dies kann grundsätzlich in zwei Varianten geschehen. Eine Möglichkeit ist, die Karten im Reihum-Verfahren an die jeweils nächste Gruppe weiterzureichen. Ein Gruppenmitglied muss den Begriff umschreiben, ohne die Tabuworte zu benutzen, ein weiteres Mitglied muss den Begriff erraten. Das dritte Mitglied notiert, wie viele Sätze dazu gebraucht wurden, ohne die Tabuworte zu benutzen.</p> <p>Wenn man lieber in der Großgruppe weiterarbeiten möchte, kann die Kleingruppe, die zu dem jeweiligen Begriff Wörter gefunden hat, einen Satz, der den Begriff umschreibt, formulieren und laut vorlesen. Die anderen Gruppen müssen den Begriff erraten und aufschreiben, warum sie glauben, dass es sich um den Begriff handelt. Pro Wort aus der Liste der Tabuworte, das dazu genutzt wurde, bekommt diese Gruppe einen Punkt. Dazu bekommt auch jede Gruppe einen Punkt pro erratenem Begriff.</p>
Auswertung:	<p>Die Auswertung besteht im Wesentlichen aus einer erneuten Klärung von Begriffen durch das Gespräch in der Großgruppe. Wichtig ist aber auch die Frage, ob die Lernenden diese Methode zukünftig einsetzen werden, um sich schwierige Begriffe und Inhalte einzuprägen.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

► [Arbeitsmaterial](#)

Begriffe mit beispielhaften Tabuwörtern

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.1.

Tabu: Europa-Begriffe

Europäische Union <ul style="list-style-type: none">– Kommission– Mitgliedstaaten– Erweiterung– Euro– Brüssel	Europa <ul style="list-style-type: none">– Kontinent– Vielfalt– Kultur– Menschenrechte	Mehrebenensystem <ul style="list-style-type: none">– Europäische Union– Bund/Deutschland– Länder/NRW– Rechtsetzung
Kerneuropa <ul style="list-style-type: none">– verstärkte Zusammenarbeit– Euro– Westeuropa– unterschiedliche Integration	Europa der Regionen <ul style="list-style-type: none">– Nordrhein-Westfalen– dritte Ebene– Mitwirkung– Heimat	Erweiterung <ul style="list-style-type: none">– Mitteleuropa– Anpassungsfähigkeit– Wirtschaftsentwicklung– Demokratien
Brüssel <ul style="list-style-type: none">– Hauptstadt– Manneken Pis– Kommissionsitz– Ministerratssitz	Mitgliedschafts-Bedingungen <ul style="list-style-type: none">– Demokratie– stabile Institutionen des Staates– wettbewerbsfähige Wirtschaft– Aufnahmefähigkeit der Europäischen Union	Europaparlament <ul style="list-style-type: none">– Gesetzgeber– Mitentscheidungsverfahren– Kontrollrechte– Haushaltsrechte
Integration <ul style="list-style-type: none">– Europäische Union– Gemeinschaft– Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik– Mehrebenensystem– Föderalismus	Mitgliedstaaten <ul style="list-style-type: none">– Frankreich– Italien– europäische Länder– Demokratien– Rat der Europäischen Union	Reformvertrag <ul style="list-style-type: none">– demokratischer– effizienter– Verfassung abgelehnt– Nizza

5.2. Welches Wort raus?: Europa-Begriffe

Methodentyp:	Thinking Skill
Ziel:	Das Ziel dieser Methode ist es, Schülerinnen und Schülern eine Übung an die Hand zu geben, mit der sie lernen können, Begriffe besser und mit mehr Details zu erklären und auseinanderzuhalten.
Personenanzahl:	Beliebig, Kleingruppen mit 3 Mitgliedern oder Einzelarbeit.
Dauer:	45 Minuten
Materialien:	Tafel und Kreide oder Flipchart und Stifte.
Beschreibung:	<p>Begriffe haben in gesellschaftskundlichen Unterrichtsfächern einen hohen Stellenwert, da ihre Gegenstände erst durch ihre Verbalisierung bzw. sprachliche Nutzung anschaulich werden. In einigen Themenfeldern sind Begriffe auch klar definiert. Die Definitionen selbst sind als Lerngegenstand in den Unterrichtsmaterialien vorhanden.</p> <p>In der Auseinandersetzung mit dem Thema Europa fällt auf, dass zahlreiche Begriffe auf europäischer Ebene sehr ähnlich klingen oder mit anders besetzten Begriffen der nationalstaatlichen Ebene verwechselt werden können. Schülerinnen und Schüler haben daher oft Probleme, die Begriffe richtig zu verwenden und sie auseinanderzuhalten. In dieser Methode müssen die Schülerinnen und Schüler selbstständig eine begründete Begriffs-Diskriminierung vornehmen.</p> <p>Beispiel⁶</p> <p>Die Lehrkraft schreibt folgende Begriffe an die Tafel: Europa – Australien – Antarktis – Amerika</p> <p>Nun müssen die Schülerinnen und Schüler jeweils allein oder in der Kleingruppe ein Wort heraussuchen, das ihrer Meinung nach nicht in die Reihe gehört, und eine Begründung dazu aufschreiben. Es könnte zum Beispiel Europa herausgenommen werden, weil es mit einem anderen Buchstaben beginnt; Australien, weil es sowohl ein Kontinent als auch ein ganzes Land ist; Antarktis, weil es unbewohnt ist; Amerika, weil es aus zwei Kontinenten besteht.</p> <p>Wichtig ist, dass jeder Begriff diskriminiert werden kann. Die Qualität der Begründung macht den Unterschied aus.</p> <p>Weitere Beispiele für den Europakontext sind: Luxemburg – Ungarn – Malta – Mazedonien</p> <p>Luxemburg heißt das Land und die Hauptstadt; Ungarn ist mit 10 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern das mit Abstand größte Land dieser Reihe; Malta ist eine Insel beziehungsweise hat überhaupt eine Küste; Mazedonien ist nicht in der Europäischen Union.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

⁶ Vgl. Vankam, Leon 2004.

5.3. Lebenslinien: Integrationsgeschichte der Europäischen Union

Methodentyp:	Thinking Skill
Ziel:	Empathie; Verknüpfung von Emotionen und Ereignissen
Personenanzahl:	beliebig; Kleingruppen mit 2 bis 3 Mitgliedern
Dauer:	60 Minuten
Materialien:	pro Kleingruppe blaue und rote Stifte sowie die Arbeitsblätter
Beschreibung:	<p>Die europäische Einigung ist weder das Produkt des Zufalls noch ein automatisch ablaufender Prozess. Es sind Menschen, die mit ihren Erfahrungen und Grundüberzeugungen auf die Entwicklung in Europa einwirken oder reagieren. Ihre Reaktionen sind nicht emotionslos – besonders nicht, wenn etwas Unvorhergesehenes oder ein Ereignis mit großen Auswirkungen geschieht. Ebenso ergeht es europapolitisch Handelnden. Die beiden handelnden Personen dieser Methode sind frei erfunden, sie bringen aber politische Überzeugungen mit, die nicht untypisch für Akteure in den Europäischen Institutionen sind.</p> <p>Die Aufgabe besteht darin, ausgewählte europapolitische Ereignisse aus bestimmten Blickwinkeln zu betrachten und zu bewerten. Die Kleingruppen tragen hierzu mit blauen und roten Stiften – auch einfache Symbole wie \diamond und \circ funktionieren natürlich – für die beiden Personen Punkte für eine positive oder negative Bewertung (+5 besonders positiv, 0 neutral, -5 besonders negativ) in die Tabelle ein. Durch die Verbindung der Punkte werden zwei emotionale „Lebenslinien“ erzeugt, die in Beziehung gesetzt werden können. Besonderes Gewicht erhält die Qualität der Argumente, die – ebenso wie der Diskussionsverlauf – in der Nachbesprechung thematisiert werden müssen.</p> <p>Die Bewertung von Ereignissen als positiv oder negativ ist einer argumentativen Zuschreibung offen. Schülerinnen und Schüler können Argumente finden und aushandeln, damit die eigene Sicht auf politische Ereignisse schärfen und in einen Kontext bringen. Sie erlernen zunächst beiläufig Daten und Ereignisse, Inhalte und Entwicklungen der Europapolitik kennen und verstehen. Das Bewusstsein dieser Arbeitsschritte ermöglicht als metakognitiver Anteil ein produktiveres Lernen in vielen Situationen. Durch Verringerung und Vereinfachung der Ereignisse und eine ausführlichere Beschreibung der Akteure bzw. der Akteurinnen kann auch eine Lerngruppe ab der 9. Klasse mit dieser Methode lernen. ►</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Beschreibung:	Arbeitsaufträge Die Schülerinnen und Schüler sollen die Hintergrundinformationen lesen und haben die Gelegenheit, Verständnisfragen zu stellen. Danach sollen Zweiergruppen die Ereignisse lesen und aus der Sicht der beiden Personen auf einem separaten Zettel bewerten. Wichtig ist das Festhalten der Argumente und der Diskussion in Stichworten. Erst anschließend werden blaue und rote Stifte verteilt, damit Punkte auf der Tabelle eingetragen und Linien gezogen werden können. Gruppen, die schnell fertig sind, sollten dazu aufgefordert werden, ihre Argumente auf deren Qualität zu überprüfen.
Auswertung	Die Gruppen sollen nicht ihre Ergebnisse vorstellen, sondern ihre Kleingruppendiskussion und Arbeitsergebnisse als Beispiele für ihr Vorgehen und ihre Bewertung der Ereignisse verwenden. Folglich werden Fragen zunächst zum Vorgehen gestellt. Beispielsweise: <ul style="list-style-type: none"> – Wie seid Ihr vorgegangen? – Wie habt Ihr Euch geeinigt? – Habt Ihr Eure Meinung öfters ändern müssen? Erst dann können Inhalte durch Fragen diskutiert werden. Beispielsweise: <ul style="list-style-type: none"> – Welche Bewertungen lagen besonders weit auseinander und warum? – Ist dies bei anderen Gruppen zum selben Ereignis ähnlich oder abweichend? – Welche Bewertungen lagen bei beiden Personen auf dem gleichen Wert und warum? – Gibt es Abweichungen und Ähnlichkeiten in anderen Gruppen?

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

► **Arbeitsmaterial**

Hintergrundinformationen

Seit den europäischen Wendejahren 1989/90 strebten die neuen Demokratien Mittel- und Osteuropas in die Europäische Union. Unter dem Eindruck des Wandels im Osten wurden der Binnenmarkt und die Wirtschafts- und Währungsunion in der Europäischen Gemeinschaft beschlossen. Angesichts der neuen Nationalbewegungen galt die Hinzunahme des Ziels einer Politischen Union lange als Integrations-sprung. Alle weiteren Reformen der in Maastricht gegründeten Europäischen Union standen unter dem Druck, die beitragswilligen Staaten in eine reformierte Gemein-schaft aufnehmen zu wollen. Hierzu mussten die Institutionen erweiterungsfähig gemacht werden. Schließlich bestanden Kommission, Rat und Europäisches Parla-ment in ihrer gültigen Form schon seit den 50er Jahren. Damals hatte die entste-hende Europäische Gemeinschaft sechs und nicht fast 30 Mitglieder. Bisherige und laufende Erweiterungen hatten stattgefunden durch schlichtes Wachsen der Institutionen. Mehr denn je gilt aber demokratische Legitimation, effizientes Arbei-ten und transparente Öffentlichkeitsarbeit zu berücksichtigen.

Hinzu kommt die veränderte Weltlage. Die USA nehmen nur noch eingeschränkt, wie beim Kosovo-Krieg 1999, Interventionen in Europa in Kauf. Sie verweisen lang-fristig auf die Verantwortung der Europäer und Europäerinnen für ihren Erdteil. Russland ist auf der Suche nach einer neuen globalen Rolle und bleibt ein wichtiger Nachbar der Europäischen Union. China, Indien und andere Länder treiben die Globalisierung voran, ohne auf ein Europa Rücksicht zu nehmen, das immer erst 27 Meinungen unter einen Hut bringen muss. Afrika, geschüttelt von völkermörde-rischen Bürgerkriegen und den Pandemien Aids und Malaria, benötigt mehr denn je Hilfe von Außen und faire Welthandelsregeln, um überhaupt an einer Entwicklung teilnehmen zu können.

Dazwischen sitzen eine Europäerin und ein Europäer und machen sich ihre Gedan-ken zur politischen Lage.

Martin van Kampen, geb. 1955 in Brügge in Belgien. In Lüttich und Paris hat er Rechts- und Verwaltungswissenschaften studiert. Er war in einem politischen Beratergremium beteiligt, das beim Binnenmarktprogramm dem Kommissions-präsidenten Jacques Delors 1988 zuarbeitete, und ist seit 1990 Mitarbeiter in verschiedenen Generaldirektionen der Europäischen Kommission. Er ist nicht nur Anhänger der Idee einer politischen Union, sondern auch der Überzeugung, dass nur eine gut organisierte, eher kleinere Union zur Gestaltung der welt- und wirtschaftspolitischen Herausforderungen in der Lage ist.

Danuta Roskowska, geb. 1957 in Thorn in Polen. Sie war an den Demonstrationen während der Besetzung der Leninwerft in Danzig im August 1980 beteiligt, engagierte sich politisch während der Zeit des Kriegsrechts und beteiligte sich auch in den bürgerlichen Parteien beim Aufbau der jungen Demokratie ihres Landes. Erst nach 1989 konnte die Mutter von zwei Kindern mit ihrem sozial-wissenschaftlichen Studium in Warschau beginnen. Nach dem erfolgreichen Abschluss ist sie Referentin im polnischen Gesundheitsministerium. Seit Ende der 1990er Jahre war sie während der Beitrittsverhandlungen zur EU an der Umsetzung europäischer Richtlinien in polnische Gesetze beteiligt und ist seit 2004 Mitglied des EP. Sie ist strikte Anhängerin einer möglichst offenen EU.

Arbeitsauftrag

Bewertet in Zweiergruppen die europapolitischen Ereignisse aus der Sicht der beiden Personen.

Notiert Eure Argumente und Diskussionen zu den einzelnen Ereignissen in Stichworten. Tragt anschließend mit einem **blauen Stift für Martin van Kampen** und mit einem **roten Stift für Danuta Roskowska** Eure Bewertung als Punkt in der Tabelle ein. **+5** steht für besonders positiv, **0** ist neutral, **-5** steht für besonders negativ.

Verbindet anschließend die Punkte in ihren Farben, um eine Lebenslinie zu erhalten.

Ereignisse

1989, 09. November: Öffnung der Berliner Mauer. Die ost-/mitteleuropäische Revolution hat nun auch Deutschland erreicht. Im Dezember beschließen die EG-Staats- und Regierungschefs die Einberufung einer Regierungskonferenz zur Wirtschafts- und Währungsunion und vier Monate später auch eine zur Politischen Union.

1993, 01. November: Der Maastrichter Vertrag zur Gründung der Europäischen Union tritt in Kraft. Darin ist die rechtliche Grundlage zur Einführung einer gemeinsamen Währung enthalten. In Frankreich verläuft eine Volksabstimmung nur knapp positiv, für Dänemark werden Ausnahmeregelungen genehmigt.

1995, 01. Januar: Österreich, Schweden und Finnland treten nach Volksabstimmungen der Europäischen Union bei. Die Europäische Union wächst auf 15 Mitgliedstaaten. In Norwegen scheitert bereits zum zweiten Mal eine Volksabstimmung über einen Beitritt zur EU.

1997, 12. bis 13. Dezember: In Luxemburg beschließt der Europäische Rat der Staats- und Regierungschefs die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit Estland, Polen, Slowenien, Tschechien und Zypern. Weitere Staaten haben einen Antrag gestellt. Die Kommission hat sie aber als ökonomisch und demokratisch-rechtsstaatlich zu schwach entwickelt bewertet.

1999, 10. bis 11. Dezember: Der Europäische Rat beschließt die Aufnahme von Verhandlungen mit Bulgarien, Lettland, Litauen, Malta, Rumänien und der Slowakei und erteilt der Türkei den Status eines Beitrittskandidaten. Im Sommer hatte ein amerikanisch geführter NATO-Einsatz die Bürgerkriege in Ex-Jugoslawien gestoppt. Die europäische Außenpolitik steht vor gravierenden Herausforderungen.

2002, 01. Januar: Der EURO wird als Bargeld in zwölf EU-Staaten eingeführt. Großbritannien, Dänemark und Schweden bleiben zunächst bei ihren Währungen. Slowenien, Malta, Zypern und die Slowakei folgen in den nächsten Jahren. Estland ist zum 01. Januar 2011 der Eurozone beigetreten.

2004, 01. Mai: Durch den Beitritt Estlands, Lettlands, Litauens, Maltas, Polens, der Slowakei, Tschechiens, Ungarns und Zyperns umfasst die Europäische Union jetzt 25 Mitgliedstaaten. In neun der zehn neuen Mitgliedstaaten haben hierfür im Vorfeld Volksabstimmungen stattgefunden.

2005, 29. Mai: In Frankreich und drei Tage später in den Niederlanden scheitern Volksabstimmungen über den Verfassungsvertrag, der die EU effizienter und demokratischer machen sollte. Die Ratifizierung in den anderen Staaten geht aber weiter und bis Mitte 2006 stimmt eine Mehrheit zu.

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.3.

Lebenslinien:
**Integrationsgeschichte
der Europäischen Union**
Teil 2

2007, 01. Januar: Mit Bulgarien und Rumänien treten zwei Balkanstaaten der Europäischen Union bei, die damit 27 Mitglieder umfasst. Beide Staaten sind wirtschaftlich noch schwach entwickelt und versuchen, durch ihre EU-Mitgliedschaft ihr politisches System zu stabilisieren.

2009, 01. Dezember: Der Vertrag von Lissabon tritt in Kraft. Alle 27 Mitgliedstaaten haben sich für die umfangreiche Reform der Verträge der Europäischen Union ausgesprochen. Der neue Text rettet auf Initiative der deutschen Regierung die institutionellen Regeln der Verfassung, enthält aber nichts, was an eine Verfassung oder einen Staat erinnern könnte, und bleibt insofern weit hinter dem Verfassungstext zurück.

2010, Mai: Ein Rettungsschirm der EU-Staaten verhindert den Staatsbankrott Griechenlands. Das Land war zusammen mit anderen EU-Ländern besonders stark durch die Weltwirtschaftskrise betroffen. Um die Staatsschulden des Euro-Lands abzubauen, setzen die EU-Partner scharfe Sparmaßnahmen durch.

2011, 01. Januar: Estland führt als siebzehntes Land den EURO als heimische Währung ein.

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.3.

Lebenslinien:
**Integrationsgeschichte
der Europäischen Union**

Teil 3

Lebenslinien

Martin van Kampen: blauer Stift

Danuta Roskowska: roter Stift

Arbeitsmaterial zur Methode 5.3.

**Lebenslinien: Integrationsgeschichte
der Europäischen Union**

Teil 4

5												
4												
3												
2												
1												
0	1989	1993	1995	1997	1999	1999	2002	2003	2004	2005	2006	2007
1												
2												
3												
4												
5												

5.4. Europa-Matrix: Institutionen der Europäischen Union

Methodentyp:	Expertenzirkel, Lernen an Stationen, Lernen durch Lehren
Ziel:	Heranführung und Auseinandersetzung mit den Institutionen der Europäischen Union.
Personenanzahl:	Ab 15 Jahre, für Gruppen zwischen 6 und 30 Teilnehmenden
Dauer:	90 Minuten mit Auswertung
Materialien:	Packpapier, Stifte, Kleber, Infobroschüren und/oder -texte über die Union (einfache Texte über die Organe im Anhang), Zeitungen und Magazine und die 7 Arbeitsblätter.
Beschreibung:	<p>Die Teilnehmenden ordnen sich zu Beginn einem der Arbeitskreise zu. Die Arbeitskreise erschließen sich selbstständig anhand der ausgegebenen Materialien und vor allem mit zusätzlichen Texten über die Europäische Union je eine Institution bzw. eine Gruppe verwandter Institutionen der EU (Basistexte im Anhang).</p> <p>Jeder Arbeitskreis wird mit einer Eingangsfrage als Impuls ausgestattet:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wo ist der Sitz des Organs? – Wie viele Mitglieder hat die Institution? – Wessen Interessen werden hier vertreten? (Union, Staaten, Bürgerinnen und Bürger) – Wie viele Stimmen/Sitze hat Deutschland in der Institution? <p>Aus jedem Arbeitskreis entsteht eine eigene Collage und schließlich wird eine kurzweilige und vielleicht auch unkonventionelle Präsentation erarbeitet. Das Europäische Parlament, der Rat der Europäischen Union, der Europäische Rat und die Europäische Kommission sollten bei jeder Durchführung enthalten sein. Rat der EU und Europäischer Rat können von einer Gruppe vorbereitet werden. Eine Differenzierung im Schwierigkeitsgrad läuft über den Umfang der eingesetzten Materialien.</p> <p>Die Teilnehmenden sind dazu eingeladen, die Materialien, die auf den Collagen verwendet werden sollen, kreativ und bunt zu gestalten. Z.B. können die Länderfahnen an die Ränder oder Sterne gemalt werden.</p> <p>Aus den Expertengruppen werden nun Lernzirkel in der gleichen Anzahl, wie Präsentationstationen vorbereitet wurden, gebildet. In jeder neuen Gruppe sind Mitglieder aller Ursprungsgruppen verantwortlich für die Darstellung und Beantwortung von Fragen zu ihrer Präsentation. Anschließend wandern alle Gruppen eine Station weiter, bis schließlich alle Experten/Expertinnen ihre Station vorstellen konnten. Auch die Präsentation darf mehr sein als ein Vortrag mit anschließender Fragenrunde, z.B. können auch szenische Elemente eingebaut werden.</p> <p>Zur thematischen Unterstützung werden Publikationen der europapolitischen Bildung empfohlen. ►</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Auswertung:

Die einfachste Form, über die Ergebnisse zu sprechen, sind Fragen wie:

- Warum wählen wir? (auch wen, wie, wie häufig)
- Wer regiert die EU? (Kommission)
- Wer kontrolliert die EU? (Europäisches Parlament)
- Wie werden nationale Interessen in der EU gewahrt? (Rat)
- Wer lenkt die EU? (Europäischer Rat)

Weiterführend kann die Interaktion der Organe nachgezeichnet werden.



Fahnen der alten und neuen Mitgliedstaaten

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

► **Arbeitsmaterial**

Europäische Kommission

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.4.
**Europa-Matrix:
Institutionen der
Europäischen Union**
Teil 1.1

Die Europäische Kommission hat ihren Sitz in Brüssel. Sie hat die Aufgabe, die europäischen Volkswirtschaften mit fast einer halben Milliarde Einwohnerinnen und Einwohnern so mit gemeinsamen Regeln auszustatten, dass ein möglichst großer Wohlstand geschaffen werden kann. Der sogenannte „Motor der europäischen Integration“, hat das alleinige Recht zur Initiative der Gesetzgebung. Mit ihren Vorschlägen für neue Richtlinien, den Gesetzen der Europäischen Union, hält sie den Schlüssel zur Organisation des Miteinanders in Händen. Verabschiedet wird das EU-Recht durch das Europäische Parlament und den Rat der Europäischen Union. Die Kommission muss mit ihren Vorschlägen die unterschiedlichsten Aufgaben der Europäischen Union berücksichtigen. Dies sind zum Beispiel die Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Unternehmen gegenüber ihren globalen Konkurrenten, die Schutzrechte der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die Gleichstellung von Mann und Frau, der Schutz der Umwelt und des globalen Klimas sowie ein umfassender Verbraucherschutz.

Hat ein Gesetz erfolgreich die Institutionen der Europäischen Union im Rahmen des ordentlichen Gesetzgebungsverfahrens oder in Ausnahmen anderer Verfahren passiert, muss es zumeist von den Mitgliedstaaten noch in nationales Recht umgesetzt werden. Werden die Fristen dafür nicht eingehalten oder wird das Gesetz nicht im Sinne der Europäischen Union angewandt, ist es wieder die Kommission, die dies feststellt und einen Mitgliedstaat vor dem Europäischen Gerichtshof verklagen kann. Wird ein Land verurteilt, können Strafen – sogenannte Zwangsgelder – in fünf- bis sechstelliger Höhe verhängt werden. Die Höhe ist abhängig von der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit eines Landes. Die Kommission wird wegen dieser Kontrollfunktion auch „Hüterin der Verträge“ genannt.

Darüber hinaus ist die Kommission auch die Behörde, die auf den fairen Wettbewerb in der Europäischen Union pocht. Unternehmen, die dagegen verstoßen, können hohe Strafen auferlegt bekommen. Im März 2008 verhängte die Kommission gegen den Software-Riesen Microsoft beispielsweise ein Zwangsgeld von 899 Millionen Euro wegen fortgesetzter Kartellrechtsverstöße. Die Kommission hatte sich zu dem Schritt genötigt gesehen, da Microsoft seine Marktmacht illegal gegen Konkurrenten genutzt hatte. Auch Mitgliedstaaten, die ihre Wirtschaft wettbewerbswidrig durch Steuermittel fördern, bekommen Ärger mit der Kommission.



Die Europäische Kommission im Jahr 2010

Organisation der Kommission

An der Spitze der Kommission – die ähnlich aufgebaut ist wie eine nationale Regierung und deren Ministerien – steht der Kommissionspräsident oder die Kommissionspräsidentin mit den Kommissaren und Kommissarinnen. Jedes Mitgliedsland entsendet eine Person in diesen Kreis. Die Kommissarinnen und Kommissare sind nur der EU verpflichtet und dürfen deshalb keine Anweisungen aus ihren Herkunftsländern entgegen nehmen. Die Kommission hat mit circa 26.000 Beschäftigten etwa so viele Beschäftigte wie die Stadt Köln. Der Europäische Rat, also die Regierungschefs der Mitgliedstaaten der EU, schlagen den Präsidenten oder die Präsidentin und die Kommissarinnen und Kommissare vor.

Das Europäische Parlament stimmt anschließend über die Vorschläge ab. Es kann der Kommission auch das Misstrauen aussprechen und somit den Rücktritt des Präsidenten oder der Präsidentin und der Kommissare und Kommissarinnen erzwingen.

Mitglieder und Aufgabenfelder der Europäischen Kommission 2010 bis 2014

José Manuel Barroso Portugal Präsident	Janez Potočnik Slowenien Umwelt	Maria Damanaki Griechenland Maritime Angelegenheiten und Fischerei
Catherine Ashton Vereinigtes Königreich Vizepräsidentin und Hohe Vertreterin der Union für Außen- und Sicherheits- politik	Olli Rehn Finnland Wirtschaft und Währung	Kristalina Georgieva Bulgarien Internationale Zusammen- arbeit, humanitäre Hilfe und Krisenreaktion
Viviane Reding Luxemburg Vizepräsidentin Justiz, Grundrechte und Bürgerschaft	Michel Barnier Frankreich Binnenmarkt und Dienst- leistungen	Günther Oettinger Deutschland Energie
Joaquín Almunia Spanien Vizepräsident Wettbewerb	Androulla Vassiliou Zypern Bildung, Kultur, Mehr- sprachigkeit und Jugend	Johannes Hahn Österreich Regionalpolitik
Siim Kallas Estland Vizepräsident Verkehr	Algirdas Šemeta Litauen Steuern und Zollunion, Audit und Betrugsbekämpfung	Connie Hedegaard Dänemark Klimapolitik
Neelie Kroes Niederlande Vizepräsidentin Digitale Agenda	Karel De Gucht Belgien Handel	Štefan Füle Tschechien Erweiterung und Europäische Nachbarschaftspolitik
Antonio Tajani Italien Vizepräsident Industrie und Unter- nehmertum	John Dalli Malta Gesundheit und Verbraucherpolitik	László Andor Ungarn Beschäftigung, Soziales und Integration
Maroš Šefčovič Slowakei Vizepräsident Interinstitutionelle Beziehungen und Verwaltung	Máire Geoghegan-Quinn Irland Forschung, Innovation und Wissenschaft	Cecilia Malmström Schweden Inneres
	Janusz Lewandowski Polen Finanzplanung und Haushalt	Dacian Cioloș Rumänien Landwirtschaft und ländliche Entwicklung

Europäischer Rat

Neben dem Rat der Europäischen Union – auch einfach kurz Rat genannt – gibt es zusätzlich den Europäischen Rat. Die Unterscheidung dieser Organe ist schwierig, allerdings besonders wichtig. Die beiden Organe sind unterschiedlich zusammengesetzt und haben ganz verschiedene Aufgaben. (Der Europarat ist unabhängig von der Europäischen Union. Er ist eine selbstständige Organisation in Europa.)

Der Europäische Rat besteht aus den Staats- und Regierungschefs der Mitgliedstaaten der Europäischen Union, dem Präsidenten des Europäischen Rates, dem Präsidenten der Europäischen Kommission und der Hohen Vertreterin der Union für die Außen- und Sicherheitspolitik. Nur in Ausnahmefällen nehmen an den Sitzungen – den sogenannten EU-Gipfeln – auch die jeweiligen Außenministerinnen und Außenminister teil. In der Regel finden diese Gipfel viermal im Jahr in Brüssel statt.

Die Mitglieder des Europäischen Rates beschließen die allgemeinen Leitlinien für den Weg der Europäischen Union und diskutieren die Vorhaben für eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit. Der Europäische Rat kümmert sich so intensiv um das Funktionieren der Europäischen Union im Alltag. Er hat – anders als der Rat der Europäischen Union – keine formale Rolle in der EU-Gesetzgebung. Allerdings hat der Europäische Rat sich selbst und seinen Präsidenten im Jahr 2010 beauftragt, die Euro- und Finanzkrise zu bewältigen.

Große Projekte des Europäischen Rates

In den letzten Jahren hat der Europäische Rat zentrale Projekte beschlossen und vorgebracht:

- Die Wirtschafts- und Währungsunion und die Einführung des Euro 1999 und 2002.
- Die größte Erweiterung der Europäischen Union um 12 Staaten in der Mitte und im Süden Europas in den Jahren 2004 und 2007.
- Der Vertrag von Lissabon zur Reform der Europäischen Union, der im Dezember 2007 beschlossen wurde und am 1. Dezember 2009 in Kraft trat.

Abstimmungen im Europäischen Rat

Im Europäischen Rat gilt das sogenannte Konsensprinzip: Entscheidungen werden einstimmig von den Staats- und Regierungschefs getroffen. Bei Personalentscheidungen – zum Beispiel der Vorschlag für Präsident/-in und Mitglieder der Kommission – gilt jedoch die qualifizierte Mehrheit, das heißt, das Stimmgewicht ist von der Größe eines Landes abhängig.

Der Präsident des Europäischen Rates wird vom Europäischen Rat für zweieinhalb Jahre gewählt. Seit Dezember 2009 ist dies der Belgier Herman Van Rompuy. Er bereitet die Sitzungen vor und leitet sie, ist aber – genau wie der Kommissionspräsident und die Hohe Vertreterin der Außenpolitik – nicht stimmberechtigt.

Rat der Europäischen Union (Ministerrat)

Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union sind und bleiben selbstständige souveräne Staaten. Allerdings legen sie ihre Souveränität dauerhaft in großen Teilen in den Institutionen der Europäischen Union zusammen und nutzen sie gemeinsam. Viele Aufgaben der Nationalstaaten werden mittlerweile in der Europäischen Union gemeinsam wahrgenommen.

Im Rat der Europäischen Union – kurz „Rat“ genannt – kommen die Vertretungen der Mitgliedstaaten zusammen. Die gebräuchliche Bezeichnung Ministerrat macht deutlich, wer zusammenarbeitet: die Ministerinnen und Minister der Mitgliedstaaten. Wichtige Zusammensetzungen sind der Rat der Außenministerinnen und Außenminister für allgemeine Angelegenheiten oder Außenbeziehungen, der Rat der Wirtschafts- und Finanzministerinnen und -minister für Wirtschafts- und Währungsfragen und der Rat der Agrarministerinnen und Agrarminister für die Landwirtschaft: insgesamt zehn Zusammensetzungen tagen nach Fachgebieten, bilden aber dennoch alle nur den einen Rat.

Wie kommen Entscheidungen zustande?

Der Ministerrat ist neben dem Europäischen Parlament (EP) das zweite Organ der Europäischen Union, das mit der Setzung von Recht für die Europäische Union beauftragt ist. Das bedeutet, dass die Europäische Union Gesetze vorbereitet, damit in den Mitgliedstaaten weitgehend gleiches Recht Anwendung findet. Das EP und der Rat sind in vielen Entscheidungsfällen mittlerweile gleichberechtigt. In Fragen der äußeren Sicherheit und in Steuerfragen ist der Rat allerdings eindeutig das mächtigste Gremium der Europäischen Union. In diesen Fragen entscheiden die Ministerinnen und Minister grundsätzlich einstimmig. Dies ist bei der wachsenden Zahl der Mitglieder sehr schwierig.

Einfacher ist eine Mehrheitsentscheidung. Die Mitgliedstaaten haben je nach Größe unterschiedlich starke Stimmenzahlen. Bei 27 Mitgliedstaaten müssen von 345 Stimmen 255 erreicht werden (etwa 74%). Diese komplizierte Rechnung wird nach 2014, spätestens aber ab 2017, vereinfacht werden. Ab dann wird eine Mehrheit erreicht, wenn 55% der Mitgliedstaaten, die 65% der EU-Bevölkerung vertreten, zustimmen. Bis dahin gilt eine politisch festgelegte Stimmengewichtung:

Gewichtung der Stimmen im Rat

Land	Bevölkerung in Millionen	gewichtete Stimmen	Land	Bevölkerung in Millionen	gewichtete Stimmen
Belgien	10,4	12	Malta	0,35	3
Bulgarien	7,5	10	Niederlande	16,2	13
Dänemark	5,4	7	Österreich	8,1	10
Deutschland	82,6	29	Polen	38,2	27
Estland	1,4	4	Portugal	10,4	12
Finnland	5,2	7	Rumänien	22,2	14
Frankreich	59,6	29	Schweden	8,9	10
Griechenland	11,0	12	Slowakei	5,4	7
Großbritannien	59,3	29	Slowenien	2,0	4
Irland	4,0	7	Spanien	40,7	27
Italien	57,3	29	Tschechien	10,2	12
Lettland	2,3	4	Ungarn	10,1	12
Litauen	3,5	7	Zypern	0,7	4
Luxemburg	0,4	4	EU-27	484	345

Vorsitz im Rat

Im Rat für Außenbeziehungen hat den Vorsitz die Hohe Vertreterin der Union für Außen- und Sicherheitspolitik inne. Dies ist von 2010 bis 2014 Catherine Ashton. Sie ist gleichzeitig Mitglied und Vizepräsidentin der Europäischen Kommission und führt den Europäischen Auswärtigen Dienst samt den dazu gehörenden EU-Botschaften weltweit. In allen anderen Ratszusammensetzungen ist das Ratsmitglied die oder der Vorsitzende, dessen Land die halbjährig wechselnde EU-Präsidentschaft innehat. Im ersten Halbjahr 2011 ist dies Ungarn. Um eine durchgängige Arbeit zu ermöglichen, bilden jeweils drei Mitgliedsländer über 18 Monate eine Team-Präsidentschaft. Von Herbst 2011 bis Winter 2012 sind dies Polen, Dänemark und Zypern. Danach folgen Irland, Litauen und Griechenland.

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.4.
Europa-Matrix:
Institutionen der
Europäischen Union
Teil 3.2

Das Europäische Parlament

Das Europäische Parlament (EP) ist das einzige direkt gewählte Organ der Europäischen Union. Die Abgeordneten des EP vertreten die Völker der Europäischen Union. Seinen Sitz hat das EP in Brüssel und in Straßburg. Die Sitzungen des gesamten Parlaments finden als sogenannte Plenarsitzung einmal im Monat für eine Woche in Straßburg statt. In Brüssel finden Sitzungen der politischen Fraktionen und der Fachausschüsse zu Umweltpolitik, Verbraucherschutz und anderen Politikfeldern statt.

Allmählich haben sich die Machtbefugnisse des EP in den letzten Jahren erweitert. Seitdem der Vertrag von Lissabon am 1. Dezember 2009 gültig ist, entscheidet das EP im ordentlichen Gesetzgebungsverfahren grundsätzlich gleichberechtigt mit den Mitgliedstaaten, die im Rat zusammenarbeiten. Das EP kann allerdings keine Gesetze vorschlagen. Hier liegt der größte Unterschied im Vergleich zu den nationalen Parlamenten der Mitgliedstaaten. Diese Kompetenz hat ausschließlich die Europäische Kommission. Allerdings hat das EP ganz wichtige Befugnisse im Bereich der Haushaltspolitik. Es kann zusammen mit dem Rat entscheiden, für welche Aufgaben wie viel Geld bereitgestellt wird, und kontrolliert die Verteilung. Außerdem ist das EP entscheidend an der Einsetzung einer neuen Kommission beteiligt. Ohne seine Zustimmung können weder der Kommissionspräsident oder die Präsidentin noch die Kommissarinnen und die Kommissare ihr Amt antreten. Auch kann das EP der Kommission mit einem Misstrauensvotum das Amt wieder entziehen.

Wahlen zum Europäischen Parlament

Im Juni 2009 haben die Bürgerinnen und Bürger der 27 Staaten der Europäischen Union zum siebten Mal seit 1979 die Abgeordneten des Europäischen Parlaments gewählt. Die rund 500 Millionen Bürgerinnen und Bürger der EU und ihre Interessen werden durch 736 Politikerinnen und Politiker vertreten. Auch nach dem EU-Beitritt weiterer Staaten soll die Gesamtzahl der EP-Mitglieder die Zahl 751, Übergangsweise bis zu 754, nicht übersteigen. Die Wahlbeteiligung ist in den letzten Jahren allerdings stetig zurückgegangen, obwohl der Einfluss des Europäischen Parlaments deutlich gewachsen ist. Noch ist es den Abgeordneten des Europäischen Parlaments nicht gelungen, den Menschen ausreichend zu erklären, welche Gestaltungsmöglichkeiten sie wirklich haben.

Anzahl der Sitze

Für jedes Mitgliedsland ist vorab in den europäischen Verträgen geregelt, wie viele Volksvertreterinnen und Volksvertreter im EP zusammenkommen. Die Verteilung folgt der Einwohnerzahl. Kleinere Staaten werden hierbei jedoch ein wenig bevorzugt, um nicht neben den großen Staaten in Bedeutungslosigkeit zu versinken. Zurzeit stammen höchstens 99 und mindestens 5 EP-Mitglieder aus einem Staat.

Abgeordnete im Europäischen Parlament

Land	Bevölkerung in Millionen	Abgeordnete im EP	Land	Bevölkerung in Millionen	Abgeordnete im EP
Belgien	10,4	22	Malta	0,35	5
Bulgarien	7,5	17	Niederlande	16,2	25
Dänemark	5,4	13	Österreich	8,1	17
Deutschland	82,6	99	Polen	38,2	50
Estland	1,4	6	Portugal	10,4	22
Finnland	5,2	13	Rumänien	22,2	33
Frankreich	59,6	72	Schweden	8,9	18
Griechenland	11,0	22	Slowakei	5,4	13
Großbritannien	59,3	72	Slowenien	2,0	7
Irland	4,0	12	Spanien	40,7	50
Italien	57,3	72	Tschechien	10,2	22
Lettland	2,3	8	Ungarn	10,1	22
Litauen	3,5	12	Zypern	0,7	6
Luxemburg	0,4	6	EU-27	484	736

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.4.
Europa-Matrix:
Institutionen der
Europäischen Union
Teil 4.2

Fraktionen und Ausschüsse: Die Arbeit im EP

Die Abgeordneten im Europäischen Parlament ordnen sich nach ihrer Parteizugehörigkeit den politischen Fraktionen im EP zu. Die größte Fraktion ist zurzeit die der Europäischen Volkspartei. In ihr sitzen die deutschen CDU- und CSU-Europaabgeordneten. Die Europaabgeordneten der SPD befinden sich in der zweitgrößten Fraktion, der Fraktion der progressiven Sozialisten und Demokraten. Daneben sind auch deutsche FDP-Politikerinnen und -Politiker, Grüne und Linke in ihren jeweiligen Fraktionen zu finden. Für die Abstimmung über die Gesetzesvorschläge der Kommission oder Änderungsanträge des Rates sind diese Fraktionen überaus wichtig. Es gibt aber im EP keine klaren Koalitionen wie im Deutschen Bundestag, da es keine Regierungsfraktionen gibt. Die regierungsähnliche Kommission hat Mitglieder aus vielen Parteifamilien. Der Kommissionspräsident stammt allerdings aus einer Partei der größten Fraktion.

Die inhaltliche Arbeit wird in den 20 Ausschüssen des EP erledigt. Hier treffen sich die Fachpolitikerinnen und Fachpolitiker im Verhältnis der Stärke ihrer Fraktionen und bereiten die Abstimmungen in den Plenarsitzungen vor.

5.5. Kopiere!: Politikzyklus und Mehrebenensystem

Methodentyp:	Thinking Skill
Ziel:	Einblick in die schematische Struktur der Europäischen Union als Mehrebenensystem bzw. Politikzyklus.
Personenanzahl:	Ab der 7. Klassenstufe, für Gruppen von 10 bis 25 Teilnehmenden. Arbeitsform: Kleingruppe von bis zu drei Teilnehmerinnen und Teilnehmer.
Dauer:	45 Minuten
Materialien:	Zwei Kopien des gewählten Schemas, ausreichend Schreibmaschinenpapier und Bleistifte.
Beschreibung:	<p>„Kopiere!“ ist eine Lernaktivität, bei der die Lernenden eine Abbildung (ein Bild, eine Zeichnung, eine schematische Darstellung, eine Karikatur oder eine Landkarte) so nachzeichnen müssen, dass eine möglichst genaue Kopie entsteht. Es ist eine kurze Übung, die viel Enthusiasmus bei Lernenden wie Lehrenden auslösen kann. Es werden – in einer gemäßigten Wettkampfstimmung – Teamwork, visuelle Fähigkeiten, Konzentration auf das Detail und die Fähigkeit die Gesamtaussage einer Abbildung zu erkennen, trainiert.</p> <p>Abbildungen, Grafiken und jede Form der visuellen Darstellung enthalten Botschaften, die die Betrachterin und der Betrachter entschlüsseln muss. Lernpsychologisch ist zu bedenken, dass die Aufmerksamkeit beim Betrachten nur wenige Sekunden anhält. Die Betrachtungs- und Interpretationsleistung wird im Unterricht oftmals vorausgesetzt. Mit dieser Übung kann diese Leistung trainiert werden und gleichzeitig ein Einblick in die schematische Darstellung der Rechtsetzung im Mehrebenensystem der Europäischen Union, des europäischen Politikzyklus, geschehen. Eine Umrisskarte ist auch für jüngere Lerngruppen geeignet und kann durch Manipulation (zum Beispiel: Abdecken eines Kartenteils auf dem Kopiergerät) den Blick auf ein fehlendes Land lenken.</p>
Ablauf:	<p>Die Teilnehmenden werden in gleich starke Lern-Kleingruppen aufgeteilt; jede Gruppe erhält ein Blatt Papier und einen Bleistift. Die Ausgangsaufgabe ist für alle: Kopiert so gut es geht, was Ihr gleich seht. Die Lehrende oder der Lehrende hat zentral die bildliche Darstellung bzw. das Schema verdeckt vor sich liegen.</p> <p>Jeweils ein Gruppenmitglied wird durch seine Kleingruppen zum Lehrenden geschickt. Wenn alle Gesandten da sind, werden sie aufgefordert, für 20 Sekunden auf die jetzt umzudrehende Darstellung zu schauen – die Zeitspanne, in der ein Betrachter ohne Ablenkung auf einen Gegenstand blicken kann. Anschließend kehren alle in ihre Lerngruppe zurück. Die Arbeitsphase in den Kleingruppen beträgt zwei Minuten. Dort sollen die Gesandten beschreiben, was sie gesehen haben, und mit dem Kopieren beginnen. ►</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Ablauf:	<p>Nach zwei Minuten geht die oder der nächste Gesandte zur Darstellung. Alle bekommen wieder gleichzeitig 20 Sekunden lang einen Blick auf die Darstellung gewährt und kehren anschließend in ihre Gruppe zurück. Es werden in der Regel zwei komplette Durchläufe gespielt.</p> <p>Die Lerngruppen werden ihre Zeichnung nach und nach verbessern. Je besser die Gesandten mit Aufträgen (zum Schauen auf Details, die Ränder, das Gesamtbild) ausgestattet sind, desto besser können die Ergebnisse werden.</p>
Auswertung:	<p>Die Gruppen sollten jeweils die Gelegenheit haben, ihre Ergebnisse mit dem Original zu vergleichen. Ein leichter Wettbewerbscharakter schadet nicht, sollte aber nicht im Mittelpunkt stehen.</p> <p>Die erste Bearbeitungsrunde zielt auf die Gruppenprozesse und kann durch Fragen angeregt werden, wie:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wie seid Ihr vorgegangen? – Habt Ihr Euch gegenseitig unterstützt? <p>Die zweite Auswertung zielt auf den Inhalt des Gesehenen, mit Fragen wie:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Was war dargestellt? – Wo befindet sich (zum Beispiel: das Europäische Parlament oder die Landesregierung)? – Was fehlte in der Darstellung (in der Karte, wenn diese manipuliert ist)? <p>Es sollte auch auf die Vorerfahrungen der Lernenden eingegangen werden und auf Fragen, die durch die Betrachtung der Abbildung entstanden sind.</p> <ul style="list-style-type: none"> – Denkt Ihr, das ist sehr kompliziert? – Warum meint Ihr ist das so? <p>Die weitere Bearbeitungsrunde zielt auf die Inhalte, z.B. das Mehrebenensystem, Fragen zur europäischen Demokratie und zur Bedeutung der Landesparlamente.</p> <p>Abschließend sollten die Lernenden gefragt werden, ob sie für eine perspektivische Betrachtung Erkenntnisse gewinnen konnten.</p> <p>Es ist auch möglich, mit einem Arbeitsblatt die Ergebnisse zu sichern und eine Lernergebnisprüfung durchzuführen.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

► **Arbeitsmaterial**

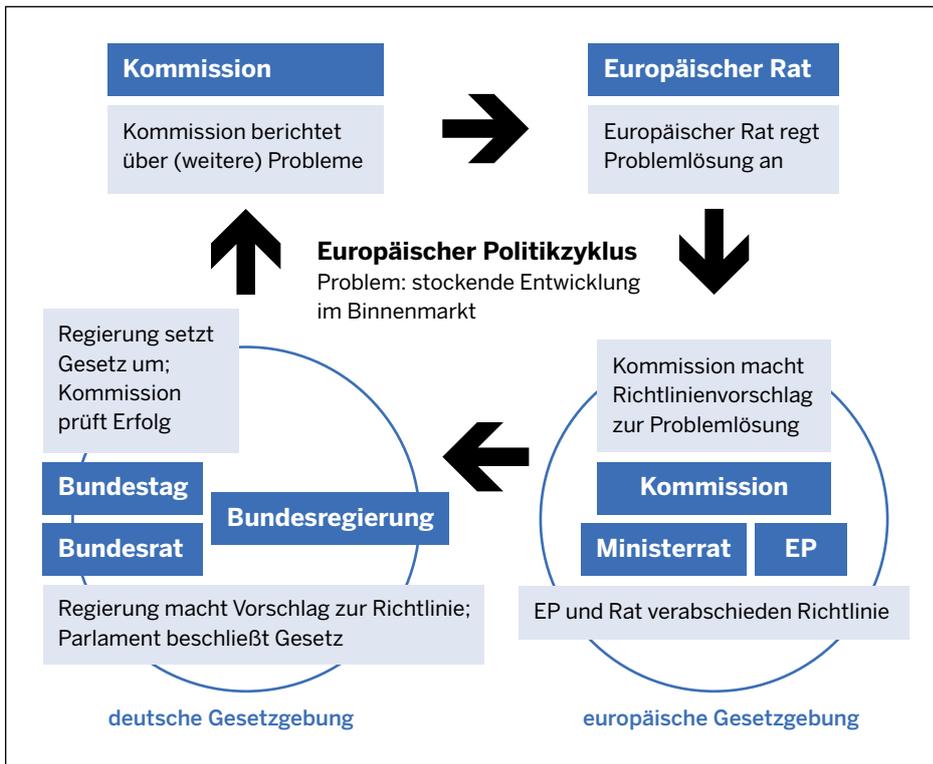
Rechtsetzung im Europäischen Mehrebenensystem

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.5.

Kopiere: Politikzyklus und Mehrebenensystem

Teil 1

Europäischer Politikzyklus



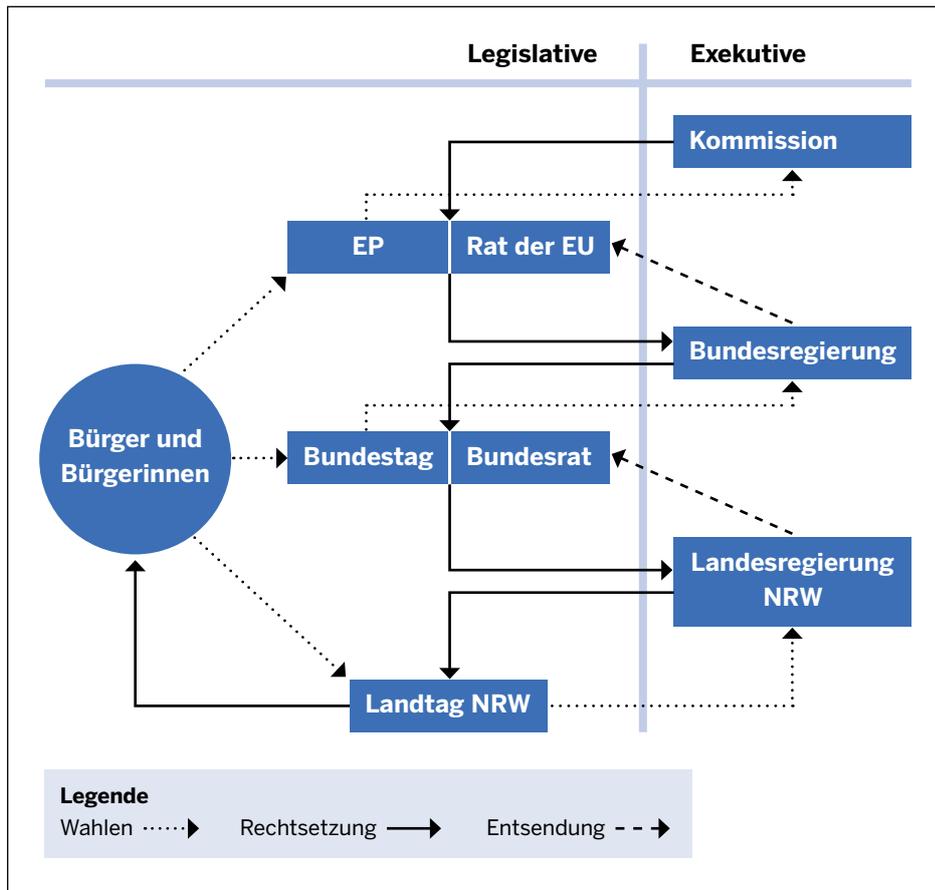
Rechtsetzung im Europäischen Mehrebenensystem

EU – Deutschland – Nordrhein-Westfalen

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.5.

**Kopiere: Politikzyklus und
Mehrebenensystem**

Teil 2



Rechtsetzung im Europäischen Mehrebenensystem

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.5.

Kopiere: Politikzyklus und Mehrebenensystem

Teil 3

Aufgabe: Schreibt die Nummern der Textstellen an die richtige Stelle in Eure Grafik.

1. Die Europäische Kommission macht einen Vorschlag für eine neue Richtlinie und gibt sie an das Europäische Parlament (EP) und den Rat der Europäischen Union zur Beratung weiter.
2. Der Rat der Europäischen Union und das EP beraten und verabschieden die neue Richtlinie.
3. Die Bundesregierung macht einen Vorschlag, wie die neue Richtlinie in ein Bundesgesetz zu überführen ist.
4. Der Bundestag und häufig auch der Bundesrat beraten und verabschieden das neue Bundesgesetz.
5. In manchen Fällen muss das neue Bundesgesetz noch in ein Landesgesetz überführt werden. Dazu machen die Landesregierungen einen Vorschlag.
6. Die Landtage beraten und verabschieden das neue Landesgesetz, das jetzt für die Bürgerinnen und Bürger wirksam wird.

Beantwortet folgende Fragen:

Welche Institutionen werden direkt durch die Bürger und Bürgerinnen gewählt?

Europäisches Parlament	Bundestag	NRW-Landtag
------------------------	-----------	-------------

Wie werden Rat der Europäischen Union und Bundesrat zusammengesetzt?

durch Entsendung

In einigen Institutionen sind auf verschiedenen Ebenen dieselben Personen beteiligt. In welchen Institutionen ist dies so?

NRW-Landesregierung/Bundesrat

Bundesregierung/Rat der Europäischen Union
--

Wird die Gewaltenteilung zwischen gesetzgebender (Legislative) und ausführender (Exekutive) Gewalt im Europäischen Mehrebenensystem strikt eingehalten?

nein

Notiert eine Hypothese (begründete Annahme) dazu, warum dies so ist.



5.6. Puzzle: Ordentliches Gesetzgebungsverfahren

Methodentyp:	Puzzle
Ziel:	Einblick in die schematische Struktur der wichtigsten Rechtssetzungsart der Europäischen Union oder Festigung des Gelernten in einer praktischen Übung zur Rechtsetzung.
Personenanzahl:	Ab der 9. Klassenstufe. Arbeitsform: Kleingruppe von bis zu 3 Teilnehmerinnen und Teilnehmern.
Dauer:	45 Minuten
Materialien:	Kopien der Arbeitsmaterialien, Scheren, Bleistifte, Klebestifte.
Ablauf:	<p>Die Schülerinnen und Schüler sollen in Kleingruppen die quadratischen und runden Puzzleteile ausschneiden und im entsprechenden Feld des Puzzleschemas anordnen. Die runden Teile enthalten die Namen der Institutionen, die quadratischen die entsprechenden Aktionen. Nur eine Anordnung ist sinnvoll. Anschließend sollen die Schülerinnen und Schüler mit Bleistift Pfeile entsprechend der Aufgabenstellung in ihr Puzzle einzeichnen.</p> <p>Eine Präsentation und Diskussion der Ergebnisse kann zu einer intensiveren Auseinandersetzung mit der europäischen Gesetzgebung führen. Diese Auseinandersetzung kann aufzeigen, dass die Kompliziertheit des Verfahrens darin besteht sicherzustellen, dass damit möglichst alle Interessen berücksichtigt sind und genügend Zeit zum Nachdenken gegeben ist. Des Weiteren kann die besondere Rolle der Kommission untersucht werden, die in diesem Schema auf das Vorschlagsrecht beschränkt ist, in der Realität aber auch im Prozess sehr viel Einfluss ausübt (vgl. Art. 294 AEUV). Diese Feststellung kann dazu führen, die schematische Darstellung auf ihre Reduktionen zu untersuchen. Letztlich kann auch thematisiert werden, warum deutsche und nordrhein-westfälische Institutionen anschließend erneut mit der Gesetzgebung beschäftigt sind. Entsprechende Leitfragen können sein:</p> <ul style="list-style-type: none">– Ist das Verfahren insgesamt schwierig? Warum?– Welche Institution kann das Verfahren beginnen? Hat diese Institution hier sonst nichts zu tun?– Welche Institutionen beenden das Verfahren?– Warum muss manchmal auch der nordrhein-westfälische Landtag über die Umsetzung einer solchen Richtlinie beschließen? <p>Durch die analytische Auseinandersetzung mit dem Text des Verfahrens der ordentlichen Gesetzgebung (Art. 294 AEUV), das selbstständige Ausprobieren und die eigenständige Entscheidung, an welchen Stellen Pfeile zu setzen sind, soll auch eine lustvolle Arbeit mit spröden Texten möglich werden.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler können auch Vorschläge zu einer „Verbesserung“ machen.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

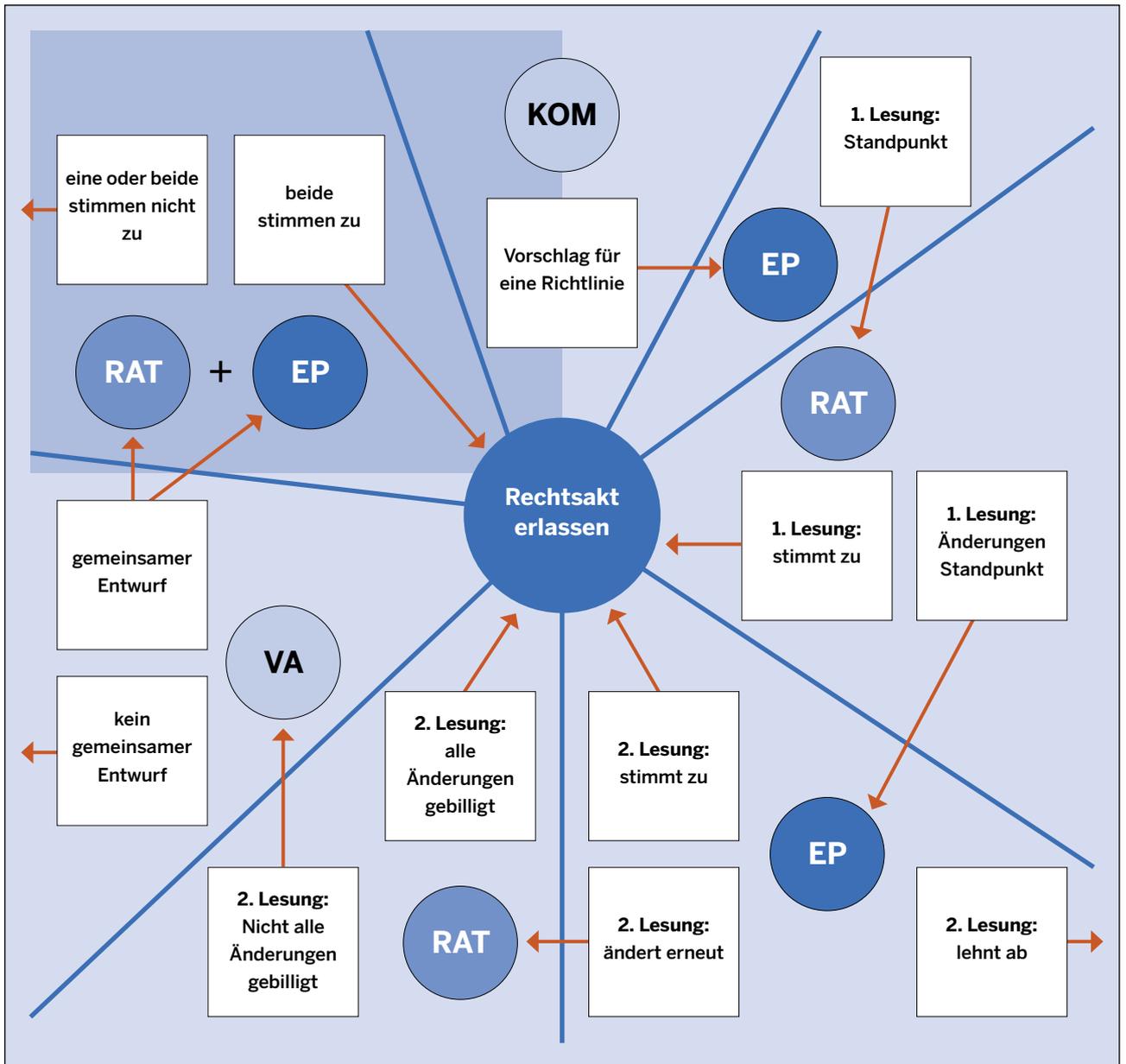
Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Lösungsschema



Das Verfahren der ordentlichen Gesetzgebung

Arbeitsmaterial zur Methode 5.6.

Puzzle: Das Verfahren der ordentlichen Gesetzgebung

Teil 2

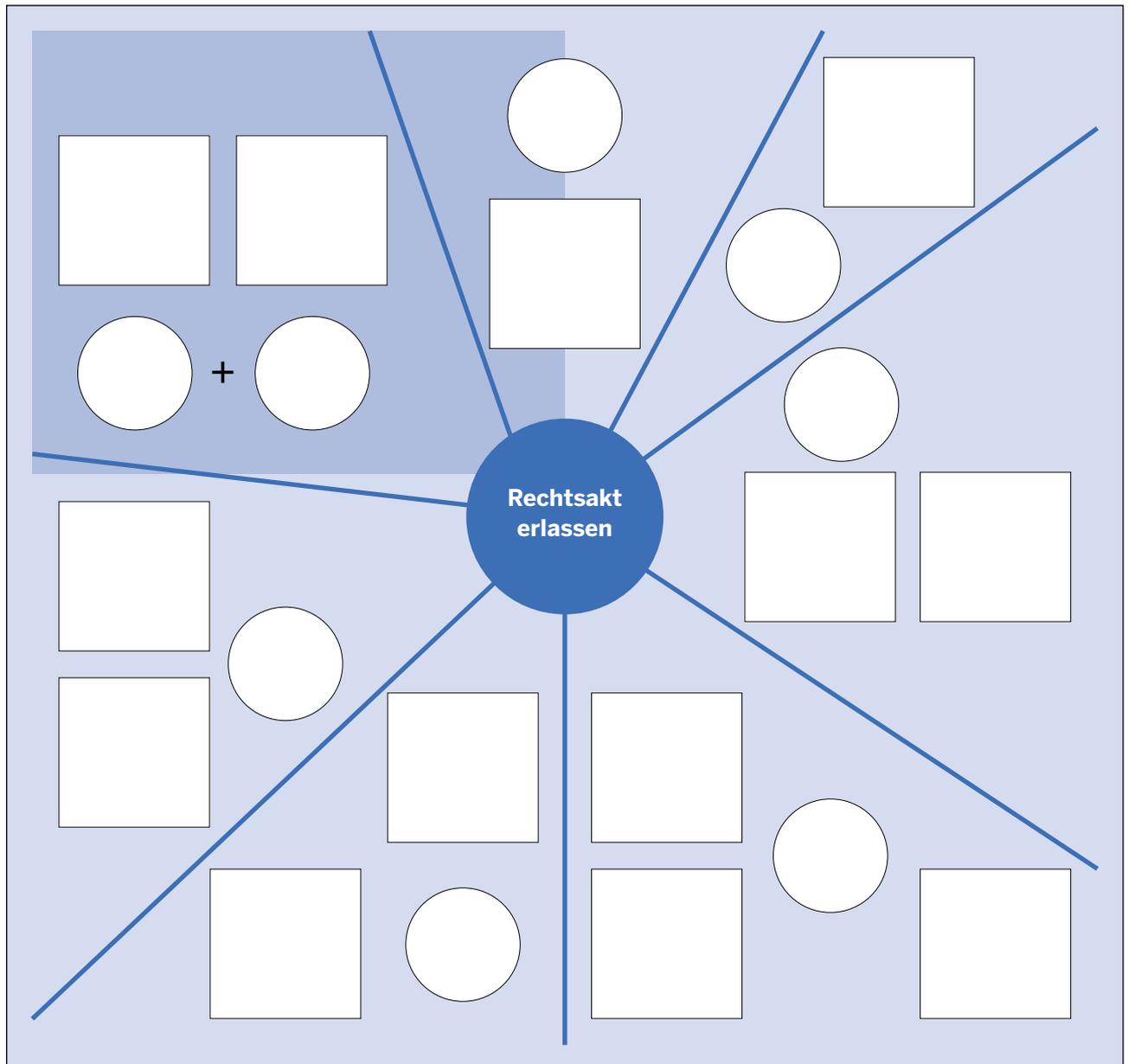
Puzzleschema

In die Quadrate sind Entscheidungen zu legen.

Auf die Kreise sind Institutionen zu legen.

Pfeile können von einem Quadrat gezogen werden:

- zu einem kleinen Kreis, wenn eine weitere Institution mit der Vorlage beschäftigt wird.
- in die Mitte des Puzzles, wenn das Gesetz erlassen ist.
- außerhalb des Puzzles, wenn das Gesetz nicht erlassen ist.



Das Verfahren der ordentlichen Gesetzgebung

Arbeitsmaterial zur Methode 5.6.

Puzzle: Das Verfahren der ordentlichen Gesetzgebung

Teil 3

Puzzleteile

Schneide die Puzzleteile aus und setze sie in das Puzzleschema an die richtige Stelle ein. Verbinde anschließend die einzelnen Stationen der ordentlichen Gesetzgebung mit Pfeilen.

Die runden Puzzleteile sind die entscheidenden Institutionen:

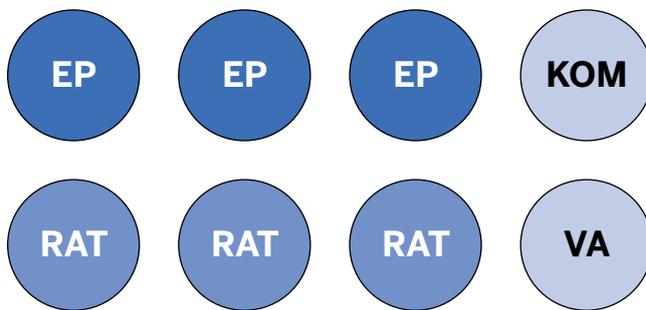
Europäisches Parlament (EP),

Ministerrat (RAT),

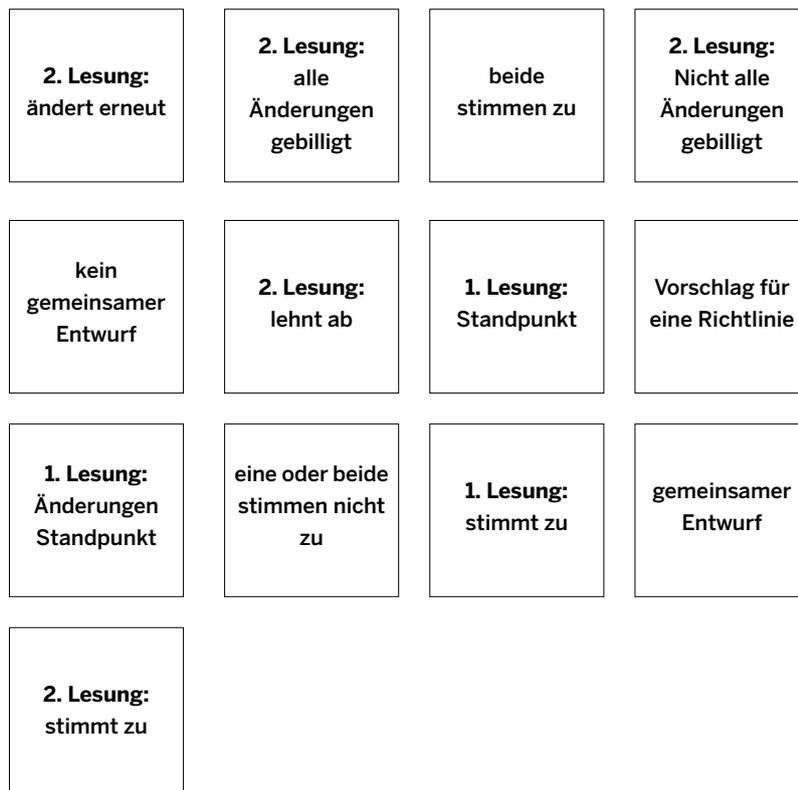
Europäische Kommission (KOM)

sowie der aus allen Mitgliedern des Ministerrats und ebenso vielen Abgeordneten aus dem Europäischen Parlament zusammengesetzte

Vermittlungsausschuss (VA).



An unterschiedlichen Stellen in der ordentlichen Gesetzgebung werden unterschiedliche Entscheidungen möglich. Schneide die Entscheidungsquadrate ebenfalls aus und lege sie an die richtige Stelle im Puzzleschema.



Das Verfahren der ordentlichen Gesetzgebung

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.6.

**Puzzle: Das Verfahren
der ordentlichen
Gesetzgebung**

Teil 4.1

Das Verfahren der ordentlichen Gesetzgebung/Art. 294 des AEUV

(leicht gekürzt/Hervorhebungen Autoren)

- (2) Die **Kommission** unterbreitet dem Europäischen Parlament und dem Rat einen **Vorschlag**.

Erste Lesung

- (3) Das **Europäische Parlament** legt seinen **Standpunkt** in erster Lesung fest und übermittelt ihn dem Rat.
- (4) Billigt der **Rat** den Standpunkt des Europäischen Parlaments, so ist der betreffende Rechtsakt in der Fassung des Standpunkts des Europäischen Parlaments erlassen.
- (5) Billigt der **Rat** den Standpunkt des Europäischen Parlaments nicht, so legt er seinen **Standpunkt** in erster Lesung fest und übermittelt ihn dem Europäischen Parlament.
- (6) Der Rat unterrichtet das Europäische Parlament in allen Einzelheiten über die Gründe, aus denen er seinen Standpunkt in erster Lesung festgelegt hat. Die Kommission unterrichtet das Europäische Parlament in vollem Umfang über ihren Standpunkt.

Zweite Lesung

- (7) Hat das **Europäische Parlament** binnen drei Monaten nach der Übermittlung
- a) den Standpunkt des Rates in erster Lesung **gebilligt** oder sich nicht geäußert, so gilt der betreffende Rechtsakt als in der Fassung des Standpunkts des Rates **erlassen**;
 - b) den Standpunkt des Rates in erster Lesung mit der Mehrheit seiner Mitglieder **abgelehnt**, so gilt der vorgeschlagene Rechtsakt als **nicht erlassen**;
 - c) mit der Mehrheit seiner Mitglieder **Abänderungen** an dem Standpunkt des Rates in erster Lesung vorgeschlagen, so wird die abgeänderte Fassung dem Rat und der Kommission zugeleitet; die Kommission gibt eine Stellungnahme zu diesen Abänderungen ab.
- (8) Hat der **Rat** binnen drei Monaten nach Eingang der Abänderungen des Europäischen Parlaments mit qualifizierter Mehrheit
- a) alle diese Abänderungen **gebilligt**, so gilt der betreffende Rechtsakt als **erlassen**;
 - b) **nicht alle Abänderungen gebilligt**, so beruft der Präsident des Rates im Einvernehmen mit dem Präsidenten des Europäischen Parlaments binnen sechs Wochen den Vermittlungsausschuss ein.
- (9) Über Abänderungen, zu denen die Kommission eine ablehnende Stellungnahme abgegeben hat, beschließt der Rat einstimmig.

Vermittlung

- (10) Der Vermittlungsausschuss, der aus den Mitgliedern des Rates oder deren Vertretern und aus ebenso vielen das Europäische Parlament vertretenden Mitgliedern besteht, hat die Aufgabe, mit der qualifizierten Mehrheit der Mitglieder des Rates oder deren Vertreter und der Mehrheit der das Europäische Parlament vertretenden Mitglieder binnen sechs Wochen nach seiner Einberufung eine Einigung auf der Grundlage der Standpunkte des Europäischen Parlaments und des Rates in zweiter Lesung zu erzielen.
- (11) Die Kommission nimmt an den Arbeiten des Vermittlungsausschusses teil und ergreift alle erforderlichen Initiativen, um auf eine Annäherung der Standpunkte des Europäischen Parlaments und des Rates hinzuwirken.
- (12) Billigt der **Vermittlungsausschuss** binnen sechs Wochen nach seiner Einberufung **keinen gemeinsamen Entwurf**, so gilt der vorgeschlagene Rechtsakt als **nicht erlassen**.

Dritte Lesung

- (13) **Billigt** der Vermittlungsausschuss innerhalb dieser Frist einen gemeinsamen Entwurf, so verfügen das **Europäische Parlament** und der **Rat** ab dieser **Billigung** über eine Frist von sechs Wochen, um den betreffenden Rechtsakt entsprechend diesem Entwurf zu erlassen, wobei im Europäischen Parlament die Mehrheit der abgegebenen Stimmen und im Rat die qualifizierte Mehrheit erforderlich ist. **Andernfalls** gilt der vorgeschlagene Rechtsakt als **nicht erlassen**.

5.7. Tabletalk: Welche Werte verbindet Europa?

Methodentyp:	Diskussionsforum, Austausch
Ziel:	Annäherungen an ein Thema
Personenanzahl:	Bis zu 30 Personen
Dauer:	45 bis 60 Minuten
Materialien:	Stuhlkreis, Tisch, Packpapier (Endlospapier) und Stifte.
Beschreibung:	<p>Es werden in der Mitte des Raumes Tische vorbereitet, auf denen jeweils ein langes Stück Packpapier (Endlospapier) als Tischtuch ausgebreitet wird. In der Mitte dieses Tischtuchs wird eine Frage oder eine Provokation notiert.</p> <p>Dieses können Fragen sein, die die Teilnehmenden direkt mit möglichen Ängsten oder allgemein verbreiteten Vorurteilen konfrontieren und diese zu Reaktionen herausfordern sollen.</p> <p>Für diese Methode werden Fragen und Provokationen vorgeschlagen, die sich mit den grundsätzlichen Herausforderungen der Europäischen Union beschäftigen.</p> <ul style="list-style-type: none">– Welche Werte eint die Bürgerinnen und Bürger Europas?– Ist die Europäische Union nur ein Club für Christinnen und Christen?– Wie groß kann die Europäische Union werden?– Bulgarien und Rumänien sind die jüngsten Mitgliedstaaten der Europäischen Union – welche Vorteile, welche Nachteile hat die Europäische Union?– Die EU-Osterweiterung – Chance oder Risiko?– Europa – ein Arbeitsmarkt für junge Menschen? <p>Es werden Stifte auf den Tischen verteilt. Die Gruppe positioniert sich um die Tische. Die Teilnehmenden können nun offen und ungefiltert Meinungen, Ideen und Diskussionsbeiträge auf dem Tischtuch anonym notieren und auf die Beiträge der anderen antworten ohne dabei zu sprechen. Gleichzeitig finden nun mehrere lautlose „Tabletalks“ statt, deren Verlauf durch die Verschriftlichung quasi protokolliert und nachverfolgbar wird.</p> <p>Nach etwa 10 bis 15 Minuten werden die Plakate durch die Gruppe von den Tischen genommen und in den Stuhlkreis getragen. ►</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Auswertung:	<p>Im Rahmen einer moderierten Diskussion können nun die Ausgangsfragen, die schriftlichen und mündlichen Beiträge noch einmal besprochen und ausgewertet werden. Diese abschließende Runde ist besonders wichtig. Äußerungen, die im Stillen und anonym niedergelegt wurden, können richtig gestellt, geäußerte Vorurteile ausführlich besprochen und ggf. entkräftet werden. Der Vorteil der Methode für die Teilnehmenden ist die Möglichkeit der freien Äußerung in einem geschützten Raum.</p> <p>Diese Methode ist auch für die geübte Moderatorin und den geübten Moderator eine Herausforderung. Eine eingehende Vorbereitung ist deshalb angeraten. Hierzu wird insbesondere auf die Seiten der Europäischen Union unter http://europa.eu verwiesen.</p> <p>Erste grundlegende Basisinformation zu den neuen Mitgliedstaaten Bulgarien und Rumänien sind nachfolgend aufgeführt.</p>
Variation:	<p>Der Tabletalk kann auch in einer Abwandlung durchgeführt werden, soweit es sich nur um eine kleine Gruppe handelt, die gemeinsam um einen quadratischen Tisch sitzen kann. Auf dem Plakat, das in der Mitte des Tisches liegt, ist ebenfalls eine Frage notiert. Jede und jeder Teilnehmende kann eine Notiz zu der Frage auf dem Plakat machen. Sodann wird das Plakat gedreht und die jeweilige Sitznachbarin oder der jeweilige Sitznachbar kann Anmerkungen zu den bereits auf das Plakat geschriebenen Notizen aufschreiben. Das Plakat wird danach wieder weitergedreht. Nach mehreren Runden beginnt am Tisch eine Diskussion.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

► **Arbeitsmaterial**

Hintergrund Bulgarien

Die politische Lage in Bulgarien ist als stabil zu bezeichnen. Der Aufbau einer funktionierenden Demokratie gilt als geglückt. Reformbedarf besteht aber insbesondere bei der Bekämpfung der Korruption und dem weiteren Ausbau des Justizsystems. Die rechtliche Lage der Minderheiten, insbesondere für die in Bulgarien lebenden Roma, hat sich verbessert, dennoch bleiben diese insgesamt wirtschaftlich benachteiligt.

Die Wirtschaft Bulgariens wächst weiter. Das Wirtschaftswachstum von bis zu sechs Prozent jährlich in den vergangenen Jahren macht dies eindrucksvoll deutlich. Dabei ist zu beachten, dass dieses Wachstum von einem sehr niedrigen Niveau aus erfolgte.

Die grundlegenden Strukturreformen in der Wirtschaft Bulgariens haben neben den positiven Effekten in der Wirtschaft aber auch zu negativen Auswirkungen bei den sozial Benachteiligten geführt. Momentan beträgt das durchschnittliche Monatseinkommen der etwa 7,8 Millionen Bulgarinnen und Bulgaren nur etwa 25% des EU-Durchschnitts. Auch die Privatisierung der Staatsbetriebe erfolgt nur langsam. Mit deutlich über zehn Prozent bleibt die (offizielle) Arbeitslosigkeit in Bulgarien hoch.

Insbesondere die alten technischen Anlagen der Industrie bereiten große Sorgen. Eine zunehmende Gefahr für die Umwelt ist zu beobachten.

Die wichtigsten Exportgüter der bulgarischen Wirtschaft sind Lebensmittel, Textilien, Tabak und Metallwaren. Größte Handelspartner Bulgariens sind die Bundesrepublik Deutschland, Griechenland und die Türkei. Insbesondere durch die Kriege auf dem Balkan und den Kosovo-Konflikt erlitt die bulgarische Wirtschaft schwere und dauerhafte Einbußen. Der politische Kurs der EU in dieser Angelegenheit wurde durch die bulgarische Regierung, trotz massiver Widerstände in der Bevölkerung, bedingungslos unterstützt. Bulgarien wirkt derzeit als wichtige Stütze der Stabilität im südlichen Balkanraum.

Am 25. April 2005 wurde der Beitrittsvertrag mit der Europäischen Union unterzeichnet und am 01. Januar 2007 erfolgte die Aufnahme in die Europäische Union.

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.7.

**Tabletalk: Welche Werte
verbindet Europa?**

Teil 1

Hintergrund Rumänien

Rumänien war das einzige Land, das bereits während der Zeit seiner Mitgliedschaft im Warschauer Pakt intensive Kontakte zur Europäischen Gemeinschaft pflegte.

Seinen Antrag auf Mitgliedschaft in der Europäischen Union stellte Rumänien bereits im Jahr 1995. Die Aufnahme der Verhandlungen mit dem Volk der 21,6 Millionen Rumäninnen und Rumänen erfolgte im Jahr 2000. Die Unterzeichnung des Beitrittsvertrages im April 2005 ebnete den Weg zum Beitritt am 01. Januar 2007. Rumänien wird das siebt größte Land der Europäischen Union.

Rumänien ist das Land mit der höchsten Bevölkerungsdichte in Südosteuropa und ist bis heute größtenteils landwirtschaftlich geprägt.

Die Entwicklung von demokratischen und pluralistischen Strukturen hat sich stetig fortgesetzt und verbessert. Trotz des immer noch geringen Lebensstandards hat sich die gesamtwirtschaftliche Lage Rumäniens deutlich stabilisiert. Das Wirtschaftswachstum lag im Jahre 2004 bei über acht Prozent. Die Inflationsrate konnte erfolgreich unter zehn Prozent gedrückt werden.

Die sozialen Ungleichgewichte bestehen allerdings weiter fort. Mehr als vierzig Prozent der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze und die Sterblichkeitsrate der Kinder ist eine der höchsten in Europa.

Um eine allgemeine Angleichung an EU-Standards zu erreichen, muss vor allem die Infrastruktur verbessert werden. Auch eine Beschleunigung der Privatisierung und eine Reform der Landwirtschaft, deren Erwerbstätigenanteil noch bei ungefähr 42 Prozent liegt, stehen noch aus. Aufgrund der veralteten Produktionsanlagen hat Rumänien besonders mit großen Umweltproblemen zu kämpfen.

Die Rechte der Minderheiten werden im Allgemeinen geachtet. Allerdings wird der Umgang Rumäniens mit der ungarischen Minderheit von der Europäischen Union besonders kritisch betrachtet. Alle Minderheiten haben das Recht, ihre kulturelle und ethnische Identität zu gestalten, allerdings wird dies zumeist durch die schwierige wirtschaftliche Lage verhindert.

Die derzeitige Lage der Presse- und Meinungsfreiheit wird noch von der Europäischen Union kritisiert ebenso Korruption und Defizite in der Unabhängigkeit der Justiz.

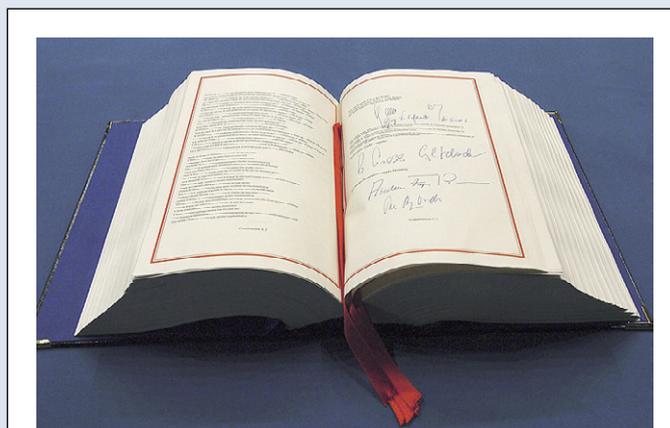
Arbeitsmaterial
zur Methode 5.7.

Tabletalk: Welche Werte verbindet Europa?

Teil 2

5.8. „Europa“: Zukunftswerkstatt

Methodentyp:	Zukunftswerkstatt
Ziel:	Projekte für die Zukunft verbessern oder zukünftige Projekte entwickeln.
Personenanzahl:	Beliebig
Dauer:	Mindestens ein halber Tag.
Materialien:	Papier, Stifte, Moderationskarten, Pinnwände. Weitere Anregungen: www.ipa-netzwerk.de
Beschreibung:	<p>„Die Zukunft, die wir wollen, muss erfunden werden. Sonst bekommen wir eine, die wir nicht haben wollen.“ (Joseph Beuys)</p> <p>In der Zukunftswerkstatt arbeiten Menschen zusammen, die wünschbare, aber auch vorläufig unmögliche Zukünfte entwerfen und die Möglichkeit der Durchsetzung dieser Modelle überprüfen. Auf der großen Bühne der Politik war der Verfassungsvertrag eine solche Vision, die sich (noch) nicht verwirklichen ließ.</p>



Der Verfassungsvertrag für Europa

Die Zukunftswerkstatt ist eine Methode der politischen Bildungsarbeit und dient der Demokratisierung der Gesellschaft und der Entwicklung von Visionen und Innovationen für eine zukunftsfähige Gesellschaftsgestaltung.

Zukunftswerkstätten bestehen grundsätzlich aus drei Hauptphasen sowie einer vorbereitenden und einer nachbereitenden Phase.

In der **Vorbereitungsphase** geht es insbesondere um die Themenfindung, Raumausstattung, Gruppengröße und Zeitplanung.

Erste Phase

In der ersten Hauptphase, der **Kritikphase**, geht es um eine möglichst präzise und reale Kritik an gegenwärtigen Problemen und ungelösten sozialen Verhältnissen. Es besteht an dieser Stelle ein Diskussionsverzicht. Alle Äußerungen sind gleichwertig zu behandeln und zu visualisieren. ►

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Beschreibung:**Zweite Phase**

In der zweiten Phase der Zukunftswerkstatt, der **Fantasiephase**, sollen die aufgedeckten Probleme, Ängste, Schwierigkeiten und Befürchtungen ins Positive gekehrt werden. Die Moderatorinnen und Moderatoren motivieren die Teilnehmenden, ihrer Phantasie und Kreativität freien Lauf zu lassen. Utopien dürfen daher (noch) nicht auf ihre Durchsetzbarkeit geprüft werden.

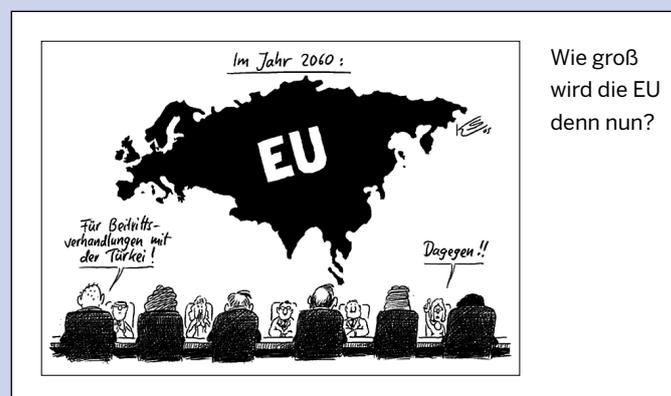
Dritte Phase

In der **Verwirklichungsphase**, der dritten Hauptphase, sollen die Entwürfe der Zukunft aus der zweiten Phase mit den noch realen Verhältnissen in der Gegenwart zusammengebracht und dabei Wege und Strategien zu ihrer Durchsetzung gefunden werden.

Die Entwürfe werden auf ihre Realisierbarkeit unter den gegenwärtigen und noch zu schaffenden Bedingungen hin untersucht. Reale Ansätze werden herausgefiltert, Hindernisse analysiert und Strategien zu deren Überwindung entwickelt.

Nachbereitung:

In der Nachbereitungsphase ist den Teilnehmenden deutlich zu machen, dass die Zukunftswerkstatt nicht auf der Ebene eines intellektuellen Spielvergnügens bleiben darf, sondern unmittelbar in die Gesellschaft und ihre Verhältnisse positiv verändernd eingreifen kann.



Die Methode „Zukunftswerkstatt“ macht deutlich, dass es sich bei ihr um ein Tool der politischen Bildung handelt, das deutlich von üblichen Lehr- und Lernmethoden in der Schule abweicht, aber trotzdem im Rahmen eines Projekt-tages innerhalb der Schule gut eingesetzt werden kann.

In allen Phasen einer Zukunftswerkstatt kann mit ganz unterschiedlichen kreativen Methoden gearbeitet werden. Bilder, Tanz, Gesang oder andere Ausdrucksformen können sowohl in der Kritik- als auch in der Phantasie- und Verwirklichungsphase genutzt werden.

Die Lehrenden sind in dieser Methode ausschließlich Moderatorinnen und Moderatoren, die mit wenig Autorität auskommen. Sie sind lediglich Organisatorinnen und Organisatoren, Anregerinnen und Anreger, Vermittlerinnen und Vermittler sowie Zuhörerinnen und Zuhörer.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

5.9. Toleranzmethode: Wer ist dein Nachbar?

Methodentyp:	Thinking Skill
Ziel:	Grenzen der persönlichen Toleranz austesten.
Personenanzahl:	Beliebig, Kleingruppen mit drei Mitgliedern.
Dauer:	45 bis 60 Minuten
Materialien:	Kopien, Schreibpapier, Stifte.
Beschreibung:	<p>In vielen Lebenslagen teilen wir Menschen in Kategorien wie „Wir“ und „Die“ ein. Wir trennen Jungen von Mädchen, wenn wir unterschiedliche Verhaltensweisen und Bewertungen erklären wollen. Wir unterteilen Leute in Ausländerinnen und Ausländer und Einheimische, Christinnen und Christen, Musliminnen und Muslime, Schwarze und Weiße, Lehrerinnen und Lehrer und Schülerinnen und Schüler und so weiter. Diese Nutzung von Stereotypen kann eine der Ursachen für Feindschaft zwischen Bevölkerungsgruppen, für Rassismus und Unterdrückung sein.</p> <p>Diese Thinking Skill-Einheit ist entwickelt worden, um eine Diskussion darüber zu ermöglichen und ein Verständnis dafür zu entwickeln, wie und was wir tun können, um Stereotypen und Vorurteile abzubauen. Die Absicht dieser Übung ist es, eine Nachbarin oder einen Nachbarn (ein „Die“) zu entwerfen, der in das kulturelle und soziale Umfeld der Designer passt.</p> <p>Aufgabe Nr. 1</p> <p>Wähle fünf Aussagen bzw. Beschreibungen aus der Tabelle aus und entwerfe eine Nachbarin oder einen Nachbarn, mit dem du in deiner Nachbarschaft gerne leben möchtest. Ihr braucht keine Fantasiehelden zu entwerfen – macht Eure Nachbarin oder Euren Nachbarn so realistisch wie möglich. Aber: alle ausgewählten Charakteristika müssen diskutiert worden sein und die Gründe für die Auswahl müsst Ihr aufschreiben.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler sollten 20 bis 25 Minuten diskutieren, welche Aussagen bzw. Beschreibungen sie wählen und warum.</p> <p>Aufgabe Nr. 2</p> <p>Welche der ausgewählten Aussagen bzw. Beschreibungen sind die wichtigsten? Gebt den Statements nach ihrer Wichtigkeit Nummern von 1 bis 5. 1 ist am wichtigsten, 5 am unwichtigsten. Ihr habt weitere fünf Minuten Zeit.</p> <p>Aufgabe Nr. 3</p> <p>Welche der Statements der kompletten Liste (alle 25) sind unwichtig und warum? Wählt mindestens fünf Beschreibungen aus, die unwichtig sind. Schreibt Eure Argumente in vollständigen Sätzen auf. ►</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Beschreibung:	<p>Aufgabe Nr. 4</p> <p>Fehlt Euch eine Beschreibung oder Aussage in der Liste? Formuliert eine bis fünf Beschreibungen, von der/denen Ihr denkt, dass sie besser in den Entwurf einer Nachbarin oder eines Nachbarn passt/passen. Ihr habt zehn Minuten Zeit für diese Aufgabe.</p> <p>Der Lehrer bzw. die Lehrerin sollte beobachten und gut zuhören, während die Schüler und Schülerinnen arbeiten. Dabei ist auf die Art der Argumente zu achten, denn diese Argumente sollen in der Auswertung der Übung eingesetzt werden.</p>
Auswertung:	<p>Wenn Sie die Aufgaben 1 und 2 bearbeiten wollen, können Sie die Auswertung mit folgenden Fragen leiten:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wie habt Ihr die Aufgabe in Eurer Gruppe bearbeitet? – Wie seid Ihr mit unterschiedlichen Meinungen in Eurer Gruppe umgegangen? – Wie sieht Euer Nachbar aus? – Warum habt Ihr Euch für diese Beschreibungen entschieden und nicht für andere? – Welches sind die wichtigsten Beschreibungen für Eure Nachbarin oder Euren Nachbarn? – Welche Beschreibungen sind nicht so wichtig? – Habt Ihr den Unterschied zwischen den „Wir“ und „Die“-Beschreibungen in Eurer Gruppe festgestellt? – Glaubt Ihr, diese Aufgabe hilft, eine gute Einstellung gegen Rassismus zu entwickeln? <p>Fragen, die Sie stellen können, wenn Sie Aufgabe Nr. 3 bearbeiten wollen, sind:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wie habt Ihr die Aufgabe in Eurer Gruppe gelöst? – Wie seid Ihr mit unterschiedlichen Meinungen in Eurer Gruppe umgegangen? – Warum habt Ihr diese und nicht andere Beschreibungen ausgewählt? – Habt Ihr festgestellt, welcher Art die unwichtigen Beschreibungen waren? <p>Fragen zur Auswertung der 4. Aufgabe können sein:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Warum habt Ihr diese Beschreibungen gewählt? – Was sagen diese Beschreibungen über Eure Einstellung zu „Fremden“ aus? <p>Abschließende Frage für alle Aufgaben:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Welche Beschreibungen fördern Toleranz und welche nicht?
Hinweis:	<p>Diese Methode beruht auf „Design your Neighbour“ des norwegischen Geografiedidaktikers Ronald Nolet von der Universität Halden.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Wer ist dein Nachbar?

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.9.

Toleranzmethode:
Wer ist dein Nachbar?

Es ist wichtig, dass er/sie eine hohe Bildung besitzt.	Er/sie muss unsere Kultur verstehen.
Wir sollten dieselbe Art Lebensmittel essen.	Er/sie sollte niemanden von uns heiraten dürfen.
Die Hautfarbe hat keine Bedeutung.	Es ist nicht wichtig, welche Sprache sie/er spricht, solange wir kommunizieren können.
Er/sie sollte sich an Absprachen halten.	Es ist unwichtig, welche Musik sie/er hört.
Er/sie sollte nicht fett sein.	Er/sie sollte sich zurückziehen (für sich bleiben).
Es ist wichtig, dass sie/er die gleiche Sprache spricht.	Es ist nicht wichtig, welche Kleidung sie/er trägt.
Sie/Er sollten dankbar sein, neben uns wohnen zu dürfen.	Sie/er sollte in Erziehungsfragen streng sein.
Die Hautfarbe muss die unsrige sein.	Es ist wichtig, dass er/sie dieselbe Religion hat wie wir.
Wir sollten versuchen, ihre/seine Kultur zu verstehen.	Es ist wichtig, dass er/sie seinen/ihren Lebensstil an unseren anpasst.
Seine/ihre Erscheinung ist nicht wichtig.	Sie/er sollte sich bei uns einbringen (mischen).
Es ist nicht wichtig, welche Religion er/sie hat.	Sie/er sollte unseren sozialen und kulturellen Regeln folgen.
Er/sie sollte ähnliche Kleidung tragen wie wir.	Es ist unwichtig, ob er/sie seine/ihre Kinder schlägt.
Es ist nicht wichtig, ob sie/er eine hohe Bildung besitzt.	Sie/er sollte ihre/seine Religion zurückhaltend ausüben.

5.10. Karikaturenmethode: Ein Bild von Europa

Methodentyp:	Karikaturenmethode
Ziel:	Annäherungen an ein Thema, Vertiefung und kreative Umsetzung eines Themas.
Personenanzahl:	Beliebig (Schwierigkeitsgrad ist variabel)
Dauer:	30 bis 60 Minuten
Materialien:	Papier und Stifte.
Beschreibung:	Ausgehend von einem spannenden Aspekt einer vorangegangenen inhaltlich und möglicherweise sehr wortlastigen Diskussion sollen die Teilnehmenden, sowohl alleine als auch in kleinen Gruppen, Karikaturen (d.h. Bilder, die in ihrer Form des Ausdrucks völlig frei sind) zeichnen, die sich kritisch mit dem zuvor Gehörten auseinandersetzen. Im Anschluss an die kreative Kurzphase werden im Plenum die Ergebnisse besprochen und aufgehängt.



Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

5.11. Mystery: „Warum ging er nicht zurück?“ Migration in Europa

Methodentyp:	Thinking Skill
Ziel:	Empathie und Steuerungskapazität der Politik. Metakognitiv: Theoriebildung und -testen.
Personenanzahl:	Beliebig, Kleingruppen mit 3 Mitgliedern.
Dauer:	45 Minuten bis 90 Minuten
Materialien:	Informationskärtchen, 2 Arbeitsmaterialien. Medien-Tipp: Westermann Verlag: Praxis Geschichte Heft 4/2003, Migration.
Beschreibung:	<p>In der Methode Mystery kommen sehr viele Arbeitstechniken zusammen. Die Lernenden müssen in die Rolle einer Forscherin/eines Forschers oder einer Detektivin/eines Detektivs hineinschlüpfen und eine Strategie entwickeln, um zu einer plausiblen Lösung zu kommen. Mit dieser Form des forschenden Lernens ist Mystery eine sehr motivierende Arbeitsform aus der Gruppe der Thinking-Skill-Methoden.</p> <p>Das Rätsel, das es zu lösen gilt, kann ein Mord oder ein Diebstahl, ein Rechtsakt, eine persönliche oder kollektive Entscheidung sein. Immer ist es ein Geschehnis, das direkt das Leben von Menschen verändert oder beeinflusst. Es kann sich dabei sowohl um eine historisch-politische als auch um eine soziale Fragestellung handeln. Das mysteriöse Problem reizt zu einer Untersuchung und einer Auflösung. Ein wichtiges Prinzip der Mysterien ist der kognitive Konflikt: Es sind stets mehrere gute Antworten möglich. Es gibt nicht eine richtige Antwort, aber die Antworten können durch die genutzten Argumente und die Anzahl und Qualität der beantworteten Teilaspekte besser sein.</p> <p>Die Untersuchung geschieht anhand von 10 bis 30 losen Informationskärtchen. Die Zahlen stammen vom Landesamt für Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen und anderen öffentlichen Quellen. Die Lernenden müssen die Aussagekraft der Informationen in Bezug auf die Fragestellung bewerten. Sie müssen dazu in ihrer Kleingruppe Argumente finden und hinterfragen oder verteidigen. Die Gruppenergebnisse sind das Resultat aktiver Aushandlungsprozesse und somit so vielfältig wie der Verlauf ihrer Findung.</p> <p>Mysterien können auf sehr unterschiedlichen Niveaus geplant und umgesetzt werden. Auch Schülergruppen mit geringeren inhaltlichen und methodischen Vorerfahrungen können hierdurch zum forschenden Lernen angeleitet und motiviert werden. Durch die Steuerung der Anzahl der Informationen, die Offenheit der möglichen Antwort(en) und die Nähe zur persönlichen Erfahrungswelt der Schülerinnen und Schüler können Mysterien sowohl in der Sekundarstufe I als auch in der Oberstufe eingesetzt werden. Auch nicht-textliche Informationen wie Landkarten, Grafiken, Statistiken, Fotos, Bilder oder eine Ortsbegehung in außerschulischen Lernorten kann ein Mystery bereichern und den Schülerinnen und Schülern den Umgang mit diesen Informationsquellen erschließen. ►</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Beschreibung:**Das Mystery: Warum blieb er hier?**

Als Szenario für dieses Mystery dient die Frage einer Schülerin an ihren Großvater, warum er nicht zurück in seine Heimat ging. Der Großvater hat keine eindeutige Antwort. Wenn aber die Schülerin die Aussagen ihres Großvaters und einige weitere Informationen, die sie aus der Schule oder der Zeitung hat, zusammenfügt, kann sie eine Vorstellung davon entwickeln.

Die Lernenden sollen sich stichpunktartig ihre Diskussion und die Ergebnisse notieren.

Auswertung:

Fragen Sie zunächst nach der Arbeitsweise.

- Bestand zunächst eine Theorie, warum jemand an einem bestimmten Ort wohnt
- oder entstand eine Theorie während des Lesens?
- Wie sind die Gruppen vorgegangen?
- Wurden bestimmte Sortierungsmuster erkennbar?
- Warum?
- Wer hatte etwas anderes und warum?
- Welche weiteren Informationen hätten Ihr gebraucht und wie könnte man diese beschaffen?

Inhaltlich sollte weiterverfahren werden mit Fragen wie:

- Warum wohnt der Großvater in Nordrhein-Westfalen?
- Hatte er Wahlmöglichkeiten?
- Welche waren das?
- Gibt es andere Ergebnisse?
- Wie empfand der Großvater diese Situation(en)?

Weiterführend kann auf andere Zuwanderungsgründe und Zuwanderungshintergründe und die Demografie in Nordrhein-Westfalen eingegangen werden.



Eine Lerngruppe präsentiert ihre Antwort.

Regen Sie nach der Nachbesprechung Ihre Schülerinnen und Schüler dazu an, mit ihren Großeltern und Eltern oder denen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler darüber zu sprechen, was sie nach Nordrhein-Westfalen geführt hat und warum sie hier heimisch geworden sind. Auch gemischte Gruppen (ohne und mit bzw. verschiedener Migration) können interessante Erfahrungen sammeln und kreativ in den Unterricht einbringen.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

Mystery

Beantworte die Frage: Warum ging er nicht zurück?

Während Norditalien in den 1960er Jahren ein Wirtschaftswunder erlebt, bleibt Süditalien unterentwickelt.

Zwischen 1955 und 1973 reisen 14 Millionen Menschen aus Mittelmeerlandern als Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in die Bundesrepublik Deutschland ein. 11 Millionen kehren zurück.

2003 wird Giancarlo pensioniert.

Giancarlo heiratet 1960 die gebürtige Mailänderin Maria aus Dortmund. Ihre beiden Kinder Stella und Mario werden wenige Jahre darauf geboren.

1974 beschließt die Bundesregierung den Anwerbestopp für ausländische Arbeitssuchende.

Seit den 1970er Jahren entlassen viele Unternehmen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder stellen weniger neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein.

Giancarlo hat 1971 genügend Geld beisammen, um in Neapel ein eigenes Bauunternehmen zu gründen.

Die Massenarbeitslosigkeit ist seit den 1980er Jahren ein Problem in Deutschland und anderen europäischen Ländern.

Giancarlo schreibt in Briefen an seine Eltern viel über Heimweh.

Giancarlos Mutter stirbt 1970 zwei Jahre nach ihrem Mann.

Italienisch zu essen und mit anderen Italienisch zu sprechen fehlt ihm sehr.

Seit Ende der 1950er Jahre gibt es zahlreiche italienische Restaurants in Deutschland.

Giancarlo Saviano schließt 1956 eine Lehre als Maurer ab und findet keine Arbeit in Neapel. In Nordrhein-Westfalen sind die Löhne höher als in Norditalien.

Ausländerfeindliche Übergriffe in Deutschland nehmen in den 1990er Jahren zu.

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.11.

Mystery: „Warum ging er nicht zurück?“

Migration in Europa

Teil 1

Seit 1993 haben EU-Ausländerinnen und EU-Ausländer das aktive und passive Wahlrecht zum Europäischen Parlament und in den Kommunalwahlen in dem Land, in dem sie leben.

Giancarlo macht nach seiner Pensionierung oft und lange Urlaub in Süditalien.

In der Wirtschaftskrise 1966/67 gewinnt die NPD viele Wählerstimmen durch wachsende Fremdenfeindlichkeit. Diese Erfahrung bleibt ein Schock für viele Ausländerinnen und Ausländer.

Auch Giancarlo verliert seine Arbeit 1980. Nach einer Umschulung arbeitet er bei einer städtischen Wohnungsbaugenossenschaft für ein niedrigeres Gehalt.

In Norditalien werden in den 1960er Jahren ebenfalls Arbeitskräfte gesucht.

Maria arbeitet seit 1981 halbtags an der Kasse eines Supermarktes.

Flugreisen werden seit Mitte der 1990er Jahre zunehmend günstiger.

In Nordrhein-Westfalen haben im Jahr 2010 bereits fast 40 Prozent der Schülerinnen und Schüler eine Zuwanderungsgeschichte – aber nur ein Prozent der Lehrerinnen und Lehrer.

Süditalien ist auch gegen Ende der 1990er Jahre im Verhältnis zum Norden des Landes unterentwickelt. Hinzu kommt die weiterhin mächtige Mafia.

Ausländerinnen und Ausländer werden seit Beginn der 1970er Jahre von vielen deutschen Bürgerinnen und Bürgern als Problem angesehen.

Stella wird 1968 in eine Grundschule in Essen eingeschult.

Giancarlo mag das nasskalte Wetter in Nordrhein-Westfalen nicht.

Autoreisen mit der Familie zum Sommerurlaub nach Neapel dauern in den 1970er Jahren über 20 Stunden.

Neben den Savianos wohnt eine deutsche Familie.

Seit den 1960er Jahren laufen italienischsprachige Hörfunkprogramme in Nordrhein-Westfalen.

Trotz der Arbeitssuchenden aus der DDR bleiben viele Stellen unbesetzt. 1955 schließt die Bundesrepublik einen Anwerbevertrag mit Italien.

Der junge Giancarlo Saviano ist in der Schule gut in Geografie und interessiert sich für fremde Länder.

Im Oktober 2008 startet die Landesregierung Nordrhein-Westfalen eine Informationskampagne, um Menschen mit Zuwanderungsgeschichte zu motivieren, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen.

Ein Bruder Giancarlos lebt bis 1965 in Troisdorf bei Bonn, kehrt aber nach Hause zurück.

Ab 2008 müssen die Menschen, die Deutsche werden wollen, einen Einbürgerungstest bestehen. Fast 99 Prozent der Kandidatinnen und Kandidaten bestehen den Test.

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.11.

Mystery: „Warum ging er nicht zurück?“

Migration in Europa

Teil 3

5.12. Entscheidungsgespräch: „Geh nicht weg!“

Methodentyp:	Dialogmethode
Ziel:	Das Abwägen von eigenen Mobilitätsgründen erproben.
Personenanzahl:	Beliebig Größe, Kleingruppen mit 2 Mitgliedern.
Dauer:	45 Minuten
Materialien:	Informationskärtchen
Beschreibung:	<p>Das Entscheidungsgespräch ist die Erprobung einer Situation, in die auch Schülerinnen und Schüler früher oder später kommen werden. Es geht um die Entscheidung, ob man für kürzere oder längere Zeit ins europäische Ausland ziehen sollte. In diesen Beispielen geht es zum einen um die Studienplatzwahl einer Studentin und im zweiten Fall um eine berufliche Neuorientierung aus der Arbeitslosigkeit heraus.</p> <p>Die Schülerinnen übernehmen hierzu die Rolle der Studentin beziehungsweise des Arbeitslosen und eines nahen Bekannten. Beide Gesprächspartner arbeiten zusammen an den Informationskärtchen, die ausgeschnitten und ausgebreitet vor beiden Partnern liegen. Damit wird die soziale Komponente für Mobilitätsentscheidungen stärker gewichtet als bei der rein ökonomischen Auseinandersetzung mit dem Thema. Die Pro- und Contraargumente müssen nun gemeinsam bewertet und gewichtet werden.</p> <p>Die wichtigsten Diskussionspunkte und die Entscheidung sollen schriftlich festgehalten werden.</p> <p>Zur Auswertung empfehlen sich Fragen wie:</p> <ul style="list-style-type: none">– Wie fandet ihr die Methode? Wäre das auch eine Methode für euch, wenn ihr eine solche Entscheidung treffen müsstet?– War eure Diskussion für die Entscheidung förderlich oder fandet ihr euren Partner anstrengend?– Welche Entscheidung habt ihr getroffen?– Welche Gründe waren für euch ausschlaggebend, welche Gründe habt ihr vernachlässigt? Warum?

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

► **Arbeitsmaterial**

Entscheidungsgespräch

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.12.

Entscheidungsgespräch:
„Geh nicht weg!“
Teil 1

Folgende Situation sollt ihr entscheiden:

Christiane möchte ihre Heimat Deutschland verlassen. Die Studentin ist aber unentschieden, ob die Überlegung, Duisburg zu verlassen und zum Studium nach Barcelona umzuziehen, für sie die richtige Entscheidung ist. Ihr Kommilitone Malte möchte sie bei der Entscheidungsfindung unterstützen und hilft ihr in einem Gespräch, alle vorhandenen Informationen – dafür und dagegen – zu bewerten und gemeinsam herauszufinden, welche Gründe bei der Entscheidungsfindung besonderes Gewicht haben werden.

Aufgabe

Legt zunächst fest, wer welche Rolle übernimmt. Haltet eure Diskussion und das Ergebnis in Stichpunkten fest.

Christiane könnte sich eine dritte Fremdsprache – in der Schule hat sie Englisch und Französisch gelernt – aneignen.	Christiane ist gemeinsam mit Malte seit vielen Jahren in der Evangelischen Jugendarbeit ihre Kirchengemeinde als Jugendgruppenleiterin aktiv.
Malte ist seit der gemeinsamen Schulzeit in Christiane verliebt – beide waren in der Oberstufe bereits ein Jahr zusammen.	Christiane Schwester Stefanie hat gerade ihr erstes Kind bekommen. Der kleine Paul ist schon vier Monate alt.
Die Situation auf dem deutschen Stellenmarkt verbessert sich seit 2005, die Zahl der Arbeitssuchenden nimmt ab.	Von Deutschland aus wird Christiane ihr besonderes Hobby – Kanufahren in Schweden – leichter verfolgen können.
Der Binnenmarkt der Europäischen Union garantiert seit 1993 auch Studierenden Freizügigkeit zwischen den Mitgliedstaaten.	Die Eltern von Christiane konnten aus finanziellen Gründen in den siebziger Jahren nicht studieren.
Spanisch wird in vielen deutschen Schulen als zweite Fremdsprache unterrichtet.	Spanien tritt 1986 der Europäischen Union bei.
Die Geschwister von Christiane waren während ihrer Schulzeit je ein Jahr im englischsprachigen Ausland.	Seit mehr als fünf Jahren verbinden deutsche Low-Cost Fluggesellschaften spanische Städte mit deutschen Metropolen.
Die südeuropäische Küche und Esskultur hat Christiane schon immer begeistert.	Christiane möchte ihre Fremdsprachenkenntnisse in Barcelona verbessern.
Christiane hat im Sommersprachkurs in Madrid den zwei Jahre älteren Tomek aus Gdansk, der in Spanien promovieren möchte, kennengelernt.	Christiane reiste mit ihren Eltern und ihren beiden Geschwistern als Kind jeden Sommer mehrere Wochen mit dem Wohnmobil durch Europa.
Die Vergleichbarkeit der europäischen Studienabschlüsse wird mit der Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen im Rahmen des Bologna-Prozesses vorangetrieben.	Mit großer Mehrheit stimmen die Spanier im Mai 2005 der Europäischen Verfassung zu. Wenig später scheitert diese aber an dem Veto von Frankreich und den Niederlanden.
Die Witterung in Spanien ist insbesondere im Winter an der Mittelmeerküste angenehmer.	Das BAföG wird für deutsche Studierende auch im Ausland gezahlt.

Entscheidungsgespräch

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.12.

Entscheidungsgespräch:
„Geh nicht weg!“
Teil 2

Folgende Situation sollt ihr entscheiden:

Der arbeitslose Siegfried möchte seine Heimat Deutschland verlassen. Der Handwerker ist aber unschlüssig, ob die Überlegung, das Sauerland zu verlassen und dauerhaft nach Zentralnorwegen umzuziehen, für ihn und seine Familie die richtige Entscheidung ist. Seine langjährige und gute Freundin Petra möchte ihn bei der Entscheidungsfindung unterstützen und hilft ihm in einem Gespräch, alle vorhandenen Informationen – dafür und dagegen – zu bewerten und gemeinsam herauszufinden, welche Gründe bei der Entscheidungsfindung besonderes Gewicht haben werden.

Aufgabe

Legt zunächst fest, wer welche Rolle übernimmt. Haltet eure Diskussion und das Ergebnis in Stichpunkten fest.

In Deutschland zeichnet sich für den 45 Jahre alten Handwerker keine Perspektive auf eine dauerhafte Anstellung ab.	Das Lebensniveau in Norwegen liegt deutlich höher als in Deutschland – die steuerliche Belastung aber ebenso.
Siegfried ist seit 7 Jahren arbeitslos.	Siegfried hat keine Geschwister.
Norwegen hat zweimal vergeblich versucht, der EU beizutreten. Das norwegische Volk hat in Volksabstimmungen dagegen votiert.	Für seine Frau Birgit, die in Lüdenscheid einen Halbtagsjob als Kassiererin in einem Verbrauchermarkt hat, zeichnet sich noch keine Jobalternative ab.
Norwegen ist Mitglied des „Schengener Abkommens“. Zwischen Deutschland und Norwegen finden seit 1995 keine Personenkontrollen mehr statt.	Die Agentur für Arbeit rät Siegfried, sich in Deutschland selbstständig zu machen, auch wenn ein Erfolg mindestens drei bis fünf Jahre dauern kann.
Norwegen ist dünn besiedelt und hat eine besonders schöne Landschaft.	Das politische System in Norwegen gilt als besonders stabil.
Siegfried und seine Familie müssten mindestens eine neue Sprache lernen (erst Englisch, dann vielleicht Norwegisch).	Eine Reise von Mittelnorwegen in die deutsche Heimat von Siegfried dauert mindestens 10 bis 12 Stunden.
Norwegen hat nicht den Euro eingeführt.	Der Winter in Norwegen ist sehr kalt.
Norwegen ist nicht Mitglied in der Europäischen Union.	Fliesenleger wie Siegfried werden dringend in Norwegen gesucht.
Die drei Kinder im Alter von 4 bis 11 Jahren müssten sich neue Freunde suchen.	Die Gesundheitsversorgung in Norwegen gilt als besonders gut.
Siegfrieds Vater ist vor kurzem gestorben, seine siebzigjährige Mutter lebt alleine.	Norwegen verfügt über die größten Ölvorkommen in Europa.
Birgit hat es nie geschafft, eine Vollzeitstelle im Verbrauchermarkt zu bekommen.	Die norwegische Hauptstadt Oslo gilt als die teuerste Hauptstadt weltweit.
Während im Sommer die Sonne kaum untergeht, geht sie im Winter kaum auf. Lange Phasen der Dunkelheit auch am Tage sind die Folge.	Für Einwanderer jeden Alters bietet der norwegische Staat in nahezu jeder Kommune kostenlose Sprach- und Integrationskurse an.
Seit 2008 ist eine Quote von mindestens 40 % Frauen in Aufsichtsräten börsennotierter Unternehmen gesetzlich vorgeschrieben.	

5.13. WebQuest: Ein Logo für Europa

Methodentyp:	WebQuest, Internetprojekt
Ziel:	Kennenlernen interessanter Internetsites
Personenanzahl:	Beliebige Größe, Kleingruppen mit 6 Mitgliedern
Dauer:	90 Minuten
Materialien:	Internetanschlüsse und Computer für je zwei Schülerinnen und Schüler, Drucker, Scanner
Beschreibung:	<p>WebQuests sind eine Möglichkeit, dem „täglichen“ Surfen im Internet eine Richtung zu geben. Die Lehrenden stellen hierzu eine überschaubare Reihe von Links zusammen, die es den Lernenden ermöglichen soll, eine bestimmte Fragestellung oder eine Aufgabe zu lösen. Oft werden auch Literatur, Landkarten und anderes zur Verfügung gestellt. Hier wird darauf verzichtet. Ergebnis ist in der Regel ein Produkt, das meist wieder ins Netz gestellt werden kann.</p> <p>Die Schülerinnen und Schüler haben in diesem Web-Quest die Aufgabe, ein Logo für Europa zu entwickeln. Hierzu gibt es in der Link-Liste einige Anregungen. Inhaltlich sollen die Lernenden in Kleingruppen von 6 Mitgliedern das Logo nicht nur aus formalen Aspekten (Wiedererkennbarkeit, Übersichtlichkeit) entwerfen, sondern auch über Werte, Ziele und ihre Sicht auf den Kontinent und die Europäische Union Auskunft geben. Hierzu sollen sie die Liste der Werte- und Ziel-Links erörtern. Die 9. bzw. 10. Klassen sollen ihr Logo mithilfe des Computers erstellen oder zeichnen/malen und anschließend scannen. Vorteilhaft ist es, wenn zumindest die besten Ergebnisse auf der Homepage der Schule veröffentlicht werden könnten.</p> <p>In Abschlussklassen der Sekundarstufe I und in der Sekundarstufe II kann mit dem zweiten Arbeitsblatt gearbeitet werden. Die Kleingruppen sollen ihrem Logo eine besondere Zielrichtung geben und in einem kurzen Text Mitschülerinnen und Mitschülern über Ausbildungs-, Studien- und Arbeitsmöglichkeiten in Europa Auskunft geben.</p> <p>Abschließend sollen alle Ergebnisse präsentiert und besprochen werden, um Ziele/Werte und Möglichkeiten zu sichern.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
- 5. Bausteine zur thematischen Arbeit**
6. Auswertungsbausteine
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

► **Arbeitsmaterial**

Ein Logo für Europa (Sekundarstufe I)

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.13.

WebQuest:

Ein Logo für Europa

Teil 1

Ein Logo hat einen großen Wiedererkennungseffekt. Es versammelt Emotionen und Zusammenhänge auf eine künstliche und künstlerische Art. Es bleibt aber überschaubar und konzentriert sich auf wenige Aussagen oder Eindrücke.

Eure Aufgabe soll es sein, ein Logo für Europa zu entwickeln.

Diskutiert daher zunächst in Eurer Kleingruppe, was Euch an Europa wichtig ist. Welche Erfahrungen habt Ihr gemacht, welche Hoffnungen oder Ängste verbindet Ihr mit Europa?

Um etwas über europäische Werte und die Ziele der Europäischen Union zu erfahren, solltet Ihr die folgenden Links durchschauen und Euch Notizen machen:

- http://europa.eu/abc/12lessons/index_de.htm
- http://europa.eu/legislation_summaries/index_de.htm

Wenn Ihr Beispiele sucht, wie ein Logo aussehen kann, schaut bei:

- Den Agenturen der EU. Sämtliche regionale Agenturen der Europäischen Union führen ein Logo, das entweder ihre Namen oder ihre Aufgabe und ihre europäische Aufgabe beschreibt.
 - http://europa.eu/agencies/index_de.htm
- Wenn Ihr Euch im „Europäischen Jugendportal“ umschaut, findet Ihr noch mehr Ideen.
 - http://europa.eu/youth/index.cfm?l_id=DE

Wenn Ihr Euer Logo nicht direkt am Computer herstellen wollt, malt oder zeichnet es auf ein DIN-A4 Papier und scannt es anschließend.



Beispiel für ein Logo

Szmon Skrzypczak, Kunststudent aus Polen gewann den ersten Preis für das Logo zum 50-jährigen Jubiläum der Römischen Verträge.

Ein Logo für Europa (Sekundarstufe II / Berufsbildende Schulen)

Arbeitsmaterial
zur Methode 5.13.

WebQuest:

Ein Logo für Europa

Teil 2

Ein Logo hat einen großen Wiedererkennungseffekt. Es versammelt Emotionen und Zusammenhänge auf eine künstliche und künstlerische Art. Es bleibt aber überschaubar und konzentriert sich auf wenige Aussagen oder Eindrücke.

Ihre Aufgabe soll es sein, ein Logo für Europa zu entwickeln und darüber Interesse für eine Ausbildung oder ein Studium in Europa zu wecken.

Diskutieren Sie daher zunächst in Ihrer Kleingruppe, was Ihnen an Europa wichtig ist. Welche Erfahrungen haben Sie gemacht, welche Hoffnungen oder Ängste verbinden Sie mit Europa? Um etwas über europäische Werte und die Ziele der Europäischen Union zu erfahren, sollten Sie die folgenden Links durchschauen und sich Notizen machen:

- http://europa.eu/abc/12lessons/index_de.htm
- http://europa.eu/legislation_summaries/index_de.htm

Um dem Logo einen kurzen Informationstext zu Ausbildungs- und Studienmöglichkeiten in Europa anzuhängen, informieren Sie sich auf dem europäischen Portal für berufliche Mobilität (EURES):

- <http://ec.europa.eu/eures/home.jsp?lang=de>
(im Suchfeld ein Wunschland anklicken und weiterverfolgen)
- http://europa.eu/success50/index_de.htm?idfiche=59
(Erfolgsgeschichten der EU von Gleichstellung bis Mobilität)

Wenn Sie Beispiele suchen, wie ein Logo aussehen kann, schauen Sie bei den Agenturen der EU. Sämtliche regionale Agenturen der Europäischen Union führen ein Logo, das entweder ihre Namen oder ihre Aufgabe und ihre europäische Aufgabe beschreiben.

- http://europa.eu/agencies/index_de.htm

Weitere Logos finden sich auf dem „Europäischen Jugendportal“:

- http://europa.eu/youth/index.cfm?l_id=DE

Wenn Sie Ihr Logo nicht direkt am Computer herstellen wollen, malen oder zeichnen Sie es auf ein DIN-A4 Papier und scannen es anschließend.



6. Auswertungsbausteine für Europaprojekte

Nachfolgend werden mit den Methoden

- 6.1. Erntewagen
- 6.2. Fadenkreuz
- 6.3. Koordinatensystem
- 6.4. Blitzlicht

vier Auswertungsmöglichkeiten dargestellt, die für unterschiedliche Gruppengrößen geeignet und durch den geringen Materialeinsatz gut zu handhaben sind.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
- 6. Auswertungsbausteine**
7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

6.1. Erntewagen

Methodentyp:	Auswertung
Ziel:	Feststellen der emotionalen und kognitiven Lernergebnisse.
Personenanzahl:	Beliebig
Dauer:	30 Minuten
Materialien:	Papier und Stifte.
Beschreibung:	<p>Auf zwei große Bögen Packpapier wird von den Lehrenden zum einen ein Erntewagen und zum anderen ein großer Mülleimer gemalt.</p> <p>Die Teilnehmenden werden nun gebeten, in den Erntewagen die Sachen hineinzuschreiben, die sie nach der Veranstaltung positiv mit nach Hause nehmen.</p> <p>In den skizzierten Mülleimer sollen die Begriffe kommen, die man im Seminar zurücklässt. Das können Bedenken, die sich nicht eingestellt haben, oder Erwartungen, die sich erfüllt haben, sein.</p> <p>Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer kann etwas eintragen. Ein Zwang zur Teilnahme besteht nicht.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

6.2. Fadenkreuz

Methodentyp:	Auswertung
Ziel:	Teilnehmenden die Möglichkeit zur Selbstverortung und Rückmeldung geben.
Personenanzahl:	Beliebig
Dauer:	30 Minuten
Materialien:	Papier, Stifte und Klebepunkte.
Beschreibung:	<p>Auf eine großes Blatt Papier wird eine Zielscheibe (Fadenkreuz) gezeichnet.</p> <p>Diese konzentrischen Kreise werden von den Lehrenden beziehungsweise von den Teamerinnen und Teamern in vier bis acht „Kuchenstücke“ aufgeteilt.</p> <p>Jedem Kuchenstück wird nun eine Begrifflichkeit des Seminars, d.h. eine Kategorie, zugeordnet (Beispiel: Teamer, Haus, Programm, Inhalt, Essen etc.).</p> <p>Die Teilnehmenden können nun in den Kategorien jeweils abstimmen.</p> <p>Mit einem dicken Stift zeichnen diese in jede Kategorie einen dicken Punkt. Je näher dieser Punkt an der Mitte des Fadenkreuzes liegt, umso positiver ist die Resonanz auf die betreffende Kategorie zu bewerten.</p> <p>Diese Methode lässt sich schnell durchführen und jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer hat die Möglichkeit, sich anonym, aber doch gut sichtbar, einzuordnen und seine Meinung kundzutun.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

6.3. Koordinatenkreuz

Methodentyp:	Auswertung
Ziel:	Teilnehmenden die Möglichkeit zur Selbstverortung und Rückmeldung geben.
Personenanzahl:	Beliebig
Dauer:	30 Minuten
Materialien:	Klebeband
Beschreibung:	<p>Auf den Fußboden des Seminarraumes wird mit farbigem Klebeband ein großes Koordinatensystem mit zwei Achsen (die etwa im 90 Grad Winkel aufeinander stehen) geklebt.</p> <p>Die Lehrenden wählen Schwerpunkte für die Auswertung aus (Einfaches Beispiel: Inhalt und Spaßfaktor).</p> <p>Die Enden der Achsen werden mit den Extremen dieser Begriffe beschriftet (Fortführung des Beispiels: komplexer Inhalt und leicht zu verstehender Inhalt sowie viel Spaß und wenig Spaß).</p> <p>Die Teilnehmenden sollen sich nun in dieses Koordinatensystem eintragen, indem sie für sich den Punkt auffindig machen, an dem die Intensität beider Faktoren genau passt.</p> <p>Die Lehrenden bekommen nun einen guten Eindruck von der gesamten Stimmung der Gruppe.</p> <p>Sodann können die Teilnehmenden gefragt werden, weshalb sie sich genau an dieser Stelle zwischen den zwei Achsen positioniert haben. Ein Auswertungsgespräch kann nun beginnen.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

6.4. Blitzlicht

Methodentyp:	Auswertung
Ziel:	Sprechmöglichkeit bieten, Probleme zur Sprache bringen.
Personenanzahl:	Beliebig, Großgruppe
Dauer:	30 Minuten
Materialien:	Keine
Beschreibung:	<p>Die Auswertungsübung gestaltet sich in der Durchführung recht einfach und eignet sich auch während einer Veranstaltung, um eine Einschätzung oder eine Stimmung bei den Teilnehmenden abzufragen.</p> <p>Die Teilnehmenden antworten auf die gestellte Frage grundsätzlich nur das, was ihnen wie ein Blitz zuerst einfällt bzw. wie ein Licht aufgeht.</p> <p>Die Gruppe sitzt in einem Stuhlkreis. Der Reihe nach können nun die Teilnehmenden eine Einschätzung oder ihr Resümee (das sogenannte Blitzlicht) abgeben. Grundsätzlich gilt bei einem Blitzlicht, dass die Lehrenden die Aussagen nicht kommentieren dürfen. Ebenso können die Teilnehmenden auch schweigen und das Wort an die Nachbarin bzw. den Nachbarn abgeben.</p> <p>Natürlich kann die Gruppe im Hinblick auf die Sitzordnung auch bunt gemischt sitzen. Allerdings ist dann darauf zu achten, dass die Teilnehmenden bei ihren Wortmeldungen ausreichend Rücksicht auf die anderen nehmen und sich nicht gegenseitig unterbrechen.</p>

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise
Autoreninformationen

7. Literaturhinweise/Autoreninformationen

7.1. Eine Auswahl-Bibliografie

Weiterführende Literatur zur Methodenreihe Thinking Skills

Havekes, Harry (2005): Geschiedenis Doordacht. Actief Historisch Denken 2, Nijmegen: Instituut voor Leraar en School.

Leat, David (2001): Thinking Through History, Cambridge: Chris Kingston Publishing.

Nolet, Roland (2008): Theoretical Introduction to „Thinking Skills“, in: Ehlers, Nicole / Hevekes, Harry / Nolet, Roland, Living and Learning in Border Regions. Cross Border Learning Activities – Issues – Methods – Places, Aachen: Volkshochschule.

Vankan, Leon (2005): Geografie gibt zu denken. Aufgaben für den Geografieunterricht, Nijmegen: Instituut voor Leraar en School.

Weiterführende Literatur zu beziehen über die Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen

(Bestellformulare unter: www.politische-bildung.nrw.de)

Alemann, Ulrich von / Gödde, Anne / Hummel, Hartwig / Münch, Claudia (Hrsg.) (2010): Handbuch Europa in Nordrhein-Westfalen. Wer macht was in Nordrhein-Westfalen für Europa?, Wiesbaden: VS Verlag.

Arndt, Holger-Michael / Behne, Markus W. / Geisler, Gitta / Peroski, Goce (2008): EinanderAnerkennen! Methoden, Inhalte und Materialien zur Förderung einer Anerkennungskultur im Unterricht. Handreichung für das Team Interkulturell, Düsseldorf: Landeszentrale für politische Bildung.

Boden, Martina (2007): Strukturwandel in Europa. Beispiele für Deutschland?, Münster: Aschendorff Verlag.

Gabriel, Oscar W. / Kropp, Sabine (Hrsg.) (2008): Die EU-Staaten im Vergleich. Strukturen, Prozesse, Politikinhalte, Wiesbaden: VS Verlag.

Große-Hüttmann, Martin / Wehling, Hans-Georg (Hrsg.) (2009): Das Europa-Lexikon. Begriffe – Namen – Institutionen, Bonn: Verlag J. H. W. Dietz.

Fritzler, Marc / Unser, Günther (2007): Die Europäische Union. Geschichte – Institutionen – Politik, Bonn.

Hartwich, Hans-Hermann (1999): Die Europäisierung des deutschen Wirtschaftssystems. Alte Fundamente, neue Realitäten, Zukunftsperspektiven, Opladen: Verlag Leske + Budrich.

Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2007): Der blaue Stuhl 2. Europa, Werte, Religion. Junge Menschen in Nordrhein-Westfalen nehmen Stellung, DVD.

Mittag, Jürgen (2010): Kleine Geschichte der Europäischen Union. Von der Europa-idee bis zur Gegenwart, Münster: Aschendorff Verlag.

Niess, Frank (2001): Die europäische Idee. Aus dem Geist des Widerstands, Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Reinhardt, Ulrich / Roos, Georg T. (Hrsg.) (2009): Wie die Europäer ihre Zukunft sehen. Antworten aus 9 Ländern, Darmstadt: Primus Verlag.

Richter, Emanuel (2007): 20 Fragen an Europa. Anleitung zu einer demokratischen Selbstbefragung, Opladen, Farmington Hills: Barbara Budrich Verlag.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger

3. Didaktisch-methodische Einführung

4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte

5. Bausteine zur thematischen Arbeit

6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise Autoreninformationen

Weiterführende Literatur zu beziehen über die Bundeszentrale für politische Bildung

(zu bestellen unter: www.bpb.de)

Balibar, Étienne (2005): Sind wir Bürger Europas? Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Bundeszentrale für politische Bildung (1995): Politikdidaktik kurz gefasst. Planungsfragen für den Politikunterricht, Bonn.

Detjen, Joachim (2004), „Europäische Unübersichtlichkeiten“. Wie soll die politische Bildung mit der Kompliziertheit und Intransparenz der Europäischen Union umgehen?, in: Weißeno, Georg (Hrsg.), Europa verstehen lernen. Eine Aufgabe des Politikunterrichts, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, S. 126–143.

Gasteyger, Curt (2005): Europa zwischen Spaltung und Einigung. Darstellung und Dokumentation, überarb. Neuaufl., Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Judt, Tony (2006): Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Kagan, Robert (2003): Macht und Ohnmacht. Amerika und Europa in der neuen Weltordnung, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Seibt, Ferdinand (2005): Die Begründung Europas. Ein Zwischenbericht über die letzten tausend Jahre, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Stratenschulte, Eckart D. (2007): Europa: Ein Überblick, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Stratenschulte, Eckart D. (2006): Themenblätter im Unterricht: Deutschland für Europa, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Weidenfeld, Werner (Hrsg.) (2004): Die Europäische Union. Politisches System und Politikbereiche, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Weidenfeld, Werner (Hrsg.) (2004): Die Staatenwelt Europas, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Sonstige weiterführende Literatur

Arndt, Holger-Michael / Behne, Markus W. / Klein, Andreas / Ridder-Strolis, Katrin (2010): Удивительная Европа. Политическое Образование – Рабочая Тетрадь, Riga: Konrad-Adenauer-Stiftung e.V..

Arndt, Holger-Michael / Behne, Markus W. / Halbritter, Ingrid / Müller, Ragnar (2009): „Europa neu gestalten“. Handreichung für Leiterinnen und Leiter des EU-Planspiels in Südosteuropa, Stuttgart: IfA – Institut für Auslandsbeziehungen e.V. (Bestandteil eines vom Auswärtigen Amt geförderten Projekts im Rahmen des Stabilitätspakts für Südosteuropa).

Arndt, Holger-Michael / Behne, Markus W. (2005): Warum Europa? Informationen zur Europäischen Union, hrsg. v. d. hessischen Landeszentrale für politische Bildung, Wiesbaden.

Arndt, Holger-Michael / Behne, Markus W. (2004): Mobile Lernwerkstatt Europa – MobilE. Methoden für die Praxis, hrsg. v. d. niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Hannover.

Arndt, Holger-Michael / Behne, Markus W. (2003): Die Europäische Verfassung: Meilenstein auf dem Weg zur Einheit Europas, hrsg. v. d. niedersächsischen Landeszentrale für politische Bildung, Hannover.

Arndt, Holger-Michael / Edelhäuser, Anja / Rappenglück, Stefan / Schürmeyer, Marc (2002): Fluchtburg Europa – Asylpolitik in einem zusammenwachsenden Europa (Planspiel) Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Arndt, Holger-Michael / Eißer, Johannes (2004): 25 Jahre Direktwahlakt – Die Wahlrechte zum Europäischen Parlament, hrsg. v. d. European School of Governance, Berlin.

Arndt, Holger-Michael / Gross, Michaela (2004): Materialienband: Fachsprache Recht (Schwerpunkt Europa), hrsg. durch das Österreich Institut, Wien.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
- 7. Literaturhinweise
Autoreninformationen**

- Behne, Markus W. / Lange, Dirk (2008):** Europa vermitteln durch „European Peer-Group Education“. Zu einem Konzept der europapolitischen Bildung, in: Jugend für Europa. Deutsche Agentur für das EU-Programm JUGEND IN AKTION (Hg.), Europa vermitteln. Handbuch zur europabezogenen Jugendbildung, Bonn: S. 47–54.
- Behne, Markus W. (2006):** Zur europapolitischen Bildung, in: Lange, Dirk (Hrsg.): Politische Bildungsforschung, Politikdidaktische Arbeits- und Forschungsschwerpunkte an niedersächsischen Universitäten, Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 107–123.
- Behne, Markus W. (2007):** „Völker Europas vereinigt euch!“ – Proeuropäisches Denken und Wirken Wilhelm Heiles in Zwischen- und Nachkriegszeit, in: Schröder, Adolf (Hrsg.), „Völker Europas findet euch selbst!“, Oldenburg: BIS-Verlag, S. 115–231.
- Dewey, John (1985):** Democracy and Education, in: The Middle Works 1899–1924, Vol. 9, Carbondale and Edwardsville: Southern Illinois University Press. (Orig. 1916).
- Fontaine, Pascal (2000):** Ein Konzept für Europa. Die Erklärung von Robert Schuman – 1950–2000, 2. Aufl., hrsg. v. d. Europäischen Kommission, GD Bildung und Kultur, Brüssel.
- Oevermann, Ulrich (2001):** Die Struktur sozialer Deutungsmuster, in: sozialer-sinn – Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung, Heft 1, S. 35–81.
- Lange, Dirk (2004):** Historisch-politische Didaktik: Zur Begründung historisch-politischen Lernens, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- Müller, Ragnar (2009):** Teaching Politics in a Globalized World – European Integration and Globalization as Cross-cutting Issues in the Classroom, in: Politik unterrichten, Heft 2, hrsg.v.d. Deutschen Vereinigung für Politische Bildung Niedersachsen, S. 21–25.
- Reich, Kersten (2008):** Konstruktivistische Didaktik: Lehr- und Studienbuch mit Methodenpool, 4. durchges. Aufl., Weinheim: Beltz.
- Spieker, Friederike / Grunert, Günther (2009):** Weltwirtschaftskrise und kein Ende?, in: Politik unterrichten, Heft 1, hrsg.v.d. Deutschen Vereinigung für Politische Bildung Niedersachsen, S. 36–49.
- Weidenfeld, Werner / Wessels, Wolfgang (Hrsg.) (2010):** Jahrbuch der Europäischen Integration 2009/2010, Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Weißeno, Georg (Hrsg.) (2004):** Europa verstehen lernen. Eine Aufgabe für den Politikunterricht, Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine
- 7. Literaturhinweise
Autoreninformationen**

7.2. Autoreninformationen

Holger-Michael Arndt, Dipl.-Jur. (*1971 in Berlin)

Holger-Michael Arndt ist Rechtsanwalt und Mediator der Rechtsanwaltskanzlei Arndt und Schmitt in Düsseldorf, München und Berlin. Bereits während seines Studiums in Göttingen, Krakau und Speyer wählte er das Europarecht zu seinem Schwerpunkt. Seit 2004 arbeitet er insbesondere im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Führungskräften im öffentlichen Dienst bei Bundes- und Landesbehörden sowie für Behörden in Luxemburg, der Republik Makedonien und Polen. Bis Ende Februar 2008 leitete er ein Twinning-Projekt der Europäischen Union im Bereich der Korruptionsprävention in der öffentlichen Verwaltung und berät im Auftrag des Europarats die Ukraine in diesem Politikbereich. Für die dbb akademie e.V. in Deutschland leitet er den Fachbereich „Integritätsmanagement in der öffentlichen Verwaltung“. Holger-Michael Arndt ist Mitglied im Expertenkreis „teamEurope“ der Europäischen Kommission und ist einer der drei Geschäftsführer des CIVIC – Instituts für internationale Bildung in Düsseldorf.

arndt@civic-institute.eu

Markus W. Behne M.A. (*1970 in Nienburg/Weser)

Markus W. Behne war vom Wintersemester 2004 bis zum Wintersemester 2009 Lehrbeauftragter und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft (heute Institut für Sozialwissenschaften) für die Bereiche Theorie und Praxis der Europäischen Integration und Europapolitische Bildung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Er war zuletzt National Coordinator für das Comenius Projekt „Europe as a Learning Environment in Schools“. Das Thema seiner Promotion lautet „European Civic Education – a civic consciousness strategy for international education“. Für zahlreiche Landeszentralen für politische Bildung, politische Stiftungen, weitere Träger der politischen Bildung und den Westermann Verlag ist er in den Bereichen ökonomische, historische und politische Europa- und Demokratiebildung als Dozent und Autor tätig. Einen besonderen Schwerpunkt bildet hierbei die Methodenentwicklung. Für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Führungskräften in der öffentlichen Verwaltung im In- und Ausland ist Markus W. Behne Referent in den Bereichen Institutionen und Entscheidungsfindung sowie Politikbereiche der Europäischen Union. Markus W. Behne ist einer der drei Geschäftsführer des CIVIC – Instituts. Er ist zudem 1. Vorsitzender der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung e.V. Landesverband Niedersachsen und Mitglied der Europa Union Deutschland.

behne@civic-institute.eu

Erlebnisraum Europa

Impressum

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort
2. Von einer Gemeinschaft der Wirtschaft zu einer Union der Bürgerinnen und Bürger
3. Didaktisch-methodische Einführung
4. Bausteine zur Motivation für Europaprojekte
5. Bausteine zur thematischen Arbeit
6. Auswertungsbausteine

7. Literaturhinweise Autoreninformationen

Diese Druckschrift wird im Rahmen der staatlich verantworteten politischen Bildung der Landesregierung Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen und -werbern oder Wahlhelferinnen und -helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie auch für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt hiervon unberührt. Unabhängig davon, wann, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin oder dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.



Landeszentrale für politische Bildung
Nordrhein-Westfalen
im Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen

Referat Veranstaltungen

Horionplatz 1, 40213 Düsseldorf

Tel.: 0211-86 18 32 30

Fax: 0211-86 18 46 98

diskutieren@politische-bildung.nrw.de

www.politische-bildung.nrw.de

www.mfkjks.de